

Spätkapitalismus und Klassenkampf

Eine Auswahl aus den *Quaderni Rossi*

Herausgegeben und eingeleitet
von Claudio Pozzoli

Europäische Verlagsanstalt

Arbeiterbewegung Theorie und Geschichte

Redaktion Claudio Pozzoli

Inhalt

Notiz des Herausgebers	7
<i>Raniero Panzieri</i> Über die kapitalistische Anwendung der Maschinerie im Spätkapitalismus	14
<i>Dario Lanzardo</i> Produktion, Konsumtion und Klassenkampf	33
<i>Raniero Panzieri</i> Mehrwert und Planung	56
<i>Dario Lanzardo</i> Der Marxsche »Fragebogen für Arbeiter«	87
<i>Raniero Panzieri</i> Sozialistischer Gebrauch des Arbeiterfragebogens	105
<i>Quaderni Rossi</i> Die Arbeiterbewegung und die Autonomie des Klassenkampfes	114
<i>Vittorio Rieser</i> Anmerkungen zur kapitalistischen Weltkonjunktur	149
Anhang	209

Aus dem Italienischen von Christel Schenker

© 1970 by Istituto Rodolfo Morandi, Torino, Italien

© der deutschen Ausgabe 1972 by

Europäische Verlagsanstalt, Frankfurt am Main

Druck: Poeschel & Schulz-Schomburgk, Eschwege

ISBN 3 434 10043 1

Printed in Germany

In den Jahren 1959–1960 wird die institutionalisierte Arbeiterbewegung Italiens mit einer neuen Situation konfrontiert. Das sogenannte Wirtschaftswunder verhilft dem italienischen Kapitalismus zu einer Größe und Bedeutung, die zunehmend europäischen Rang annimmt. Gleichzeitig, nach einigen Jahren Stillstand, brechen Arbeitskämpfe in immer härterer Form aus.

Diese neue Lage und die Unfähigkeit der traditionellen Arbeiterbewegung – Gewerkschaften, sozialistische und kommunistische Partei – sie zu reflektieren, bringt eine Gruppe Turiner Intellektueller um die Zeitschrift »Quaderni Rossi« (Rote Hefte) dazu, die Strategiekrisis der italienischen Linken zum Anlaß für eine grundlegende Kritik der Ideologie und Praxis der Arbeiterbewegung nach dem Zweiten Weltkrieg zu nehmen.¹

Zentral für die theoretische Arbeit der Gruppe ist nicht nur eine erneute Lektüre des Marxschen Werkes, das in der ideologischen Tradition der italienischen Arbeiterbewegung hauptsächlich als »Methode« für eine *realistische* Auffassung der Geschichte oder als »Philosophie« verkürzt aufgenommen wurde; vielmehr geriet nun die »Kritik der politischen Ökonomie« zum Angelpunkt der Marx-Rezeption. »Das Kapital« wird zum ersten Mal in Italien »gelesen«. Dem »Kapital« und den »Grundrissen« werden die Interpretationskategorien für eine Analyse der italienischen Gesellschaft in revolutionärer Absicht entnommen.²

1 »Der Ausgangspunkt der Kritik, die sich zu Anfang der sechziger Jahre mit der Aktivität der »Quaderni Rossi« entwickelte, war durch die Spaltung zwischen der Wiederaufnahme der Arbeitskämpfe und der politischen Linie der Organisationen der Arbeiterbewegung gegeben.« Istituto R. Morandi, *Quaderni Rossi – Uno strumento di lavoro politico collettivo*, S. 1, Sapere Edizioni, Milano 1970–71.

Dieser Aufsatz, von ehemaligen Mitgliedern der »Quaderni Rossi«-Redaktion verfaßt, erschien als Beiheft zum photomechanischen Nachdruck der Sammlung von »Quaderni Rossi« (6 Bände Zeitschrift und 2 Bände Materialien: Flugblätter, Broschüren, Arbeitspapiere).

2 Für weitere Informationen über die Zeitschrift »Quaderni Rossi« und ihre politi-

Die Koppelung von theoretischer Reflexion und politischer Praxis soll, nach den Vorstellungen der Gruppe, den Ansatz für die Wiederaufnahme des Marxismus als revolutionäre Theorie der Arbeiterbewegung liefern.

Die offizielle Ideologie der sozialistischen Partei (PSI), der kommunistischen Partei (PCI) und der linken Gewerkschaften (CGIL) wird bestimmt durch den sogenannten »italienischen Weg zum Sozialismus«: man glaubt den Sozialismus durch »Strukturreformen« herbeiführen zu können, Strukturreformen, die die Aufgabe hätten, die »Hauptprobleme der italienischen Gesellschaft« – wie z.B. die ökonomische Rückständigkeit des Südens – schrittweise und auf demokratischem Wege durch eine Beteiligung linker Parteien an bürgerlichen Regierungen lösen zu können. Dieser Vorstellung nach haben die Organisationen der Arbeiterklasse – die mit der Klasse selbst identifiziert werden – die Aufgabe, durch eine »demokratische Programmierung« und zunehmende »öffentliche Entscheidungen« die kapitalistische Entwicklung zu lenken und zu kontrollieren.

Das erste Heft der »Quaderni Rossi« versteht sich noch bedingt innerhalb der traditionellen Arbeiterbewegung. Aber seine theoretischen Voraussetzungen – insbesondere der Aufsatz Raniero Panzieris »Über die kapitalistische Anwendung der Maschinerie im Spätkapitalismus« – und die damit verbundene praktische Intervention bei FIAT implizieren schon eine Perspektive, die mit den innerhalb der Organisationen der Arbeiterbewegung herrschenden Vorstellungen unvereinbar ist. »Nach Panzieris Analyse war es die kapitalistische Anwendung der Maschinerie, die die technologische Entwicklung bestimmte. Diese konstituierte andererseits die Macht der Kapitalisten in Form von Wissenschaft und Organisation der Arbeit auf Massenbasis. Es war also nicht möglich, eine solche Entwicklung als eine Art Verdrehung eines neutralen objektiven Prozesses anzusehen; noch weniger möglich war es, eine demokratische Kontrolle der monopolistischen Entwicklung zu programmieren. Die Geschichte der technologischen Entwicklung konnte daher auch nicht von der Geschichte der kapitalistischen Herrschaft losgelöst werden; der Arbeiterkampf, dessen umwälzender Charakter in direktem Zusammenhang mit dieser Entwicklung stand, konnte ge-

sche Rolle in den sechziger Jahren: Vittorio Rieser, *I Quaderni Rossi*, in »Rendiconti« No. 10, März 1965; die Einleitung zur französischen Ausgabe der »Quaderni Rossi«, *Luttes ouvrières et capitalisme d'aujourd'hui*, Maspero Ed., Paris 1968; *Istituto Gramsci, Il marxismo italiano degli anni sessante – La formazione teorico-politica delle nuove generazioni*, Editori Riuniti, Roma 1972, (besonders die Aufsätze von G. Vacca und N. Badaloni).

nausowenig mit dem Kampf ihrer Organisationen identifiziert werden.«³

Die Intervention bei FIAT, deren vorläufige Ergebnisse im ersten Heft der »Quaderni Rossi« als »Dokumente über den Klassenkampf bei FIAT« erschienen sind,⁴ beruht auf einer instrumentellen Beziehung zu den Gewerkschaften: dieser »Gebrauch« der Gewerkschaften hing nicht nur davon ab, daß die Mitglieder der Gruppe innerhalb der Arbeiterbewegung tätig waren; er war vielmehr die Konsequenz aus der Tatsache, daß die Gewerkschaften als einzig möglicher Kanal für die Aufnahme direkter Kontakte mit der Arbeiterklasse bei FIAT angesehen wurden. Hinzu kommt, daß die linke Metallarbeitergewerkschaft (FIOM) in Turin, aufgrund von anarcho-syndikalistischen Positionen die dort vertreten wurden, einen der wichtigsten Ausgangspunkte für die Wiederaufnahme der Diskussion um die Strategie der Arbeiterbewegung darstellte.

Nach den Arbeitskämpfen bei FIAT im Jahre 1962 wird diese instrumentelle Beziehung zu den Gewerkschaften aufgegeben.

Bezugspunkt für die politisch-theoretische Arbeit der Gruppe wird die »Autonomie der Arbeiterklasse«. Das bedeutet den Bruch mit den traditionellen Organisationen der Arbeiterbewegung einerseits und die Wiederaufnahme der Diskussion um die Rolle der Partei andererseits, wobei das Problem der politischen Organisation der Arbeiterklasse jenseits der historischen Organisationsformen sozialdemokratischer oder bolschewistischer Herkunft gesehen wird.

Mit Bezugnahme auf »Quaderni Rossi« bilden sich in Italien eine ganze Reihe von Gruppen, die praktisch jene außerparlamentarische Strömung initiieren, die man »Ouvrierismus« genannt hat. Einen wesentlichen Beitrag zur Organisation der Arbeiterspontaneität zu liefern, gelingt ihnen aber nicht. Die theoretische Arbeit der Zeitschrift wird zu einem der wichtigsten Orientierungspunkte vieler oppositioneller Gruppen innerhalb und außerhalb der offiziellen Organisationen. Trotzdem bleibt diese Strömung elitär.

Die theoretische Bedeutung von »Quaderni Rossi« wird dadurch nicht vermindert. Mit ihrem Erscheinen zeichnet sich eine entscheidende Wende in der Geschichte der kritischen oppositionellen Gruppen der italienischen Linken ab. Während bis dahin die institutionalisierten Organisationen den Bezugsrahmen für Kritik und Aktionen antireformistischer Gruppen abgegeben haben, wird dieser Rahmen durch den Ein-

³ Istituto R. Morandi, *Quaderni Rossi*, cit. S. 3-4.

⁴ Vgl. »Quaderni Rossi«, *Arbeiteruntersuchung und kapitalistische Organisation der Produktion*, Trikont Verlag, München 1972.

fluß der »Quaderni Rossi« von der Arbeiterklasse selbst gegeben. Diese grundlegende Umkehrung ermöglicht eine allgemeine Kritik der kapitalistischen Produktionsweise und der darin auftretenden reformistischen Lösungsvorschläge zugleich. Und sie bildet das Element der Kontinuität zwischen der Arbeit von »Quaderni Rossi« und den neuen Oppositionsformen einer Massenbewegung, die das Ende der sechziger Jahre in Italien kennzeichneten.

Der Arbeit Panzieris folgt eine theoretische Weiterentwicklung im zweiten Heft der »Quaderni Rossi« mit dem Aufsatz Mario Trontis über »Fabrik und Gesellschaft«,⁵ und im dritten und vierten Heft mit der Kritik der »programmazione democratica«. Diese Art von »Planung« erscheint der Gruppe als die neue Form, die der reformistische Anspruch auf eine öffentliche Kontrolle der kapitalistischen Entwicklung annimmt. Die Analyse von »kapitalistischen Planvorstellungen« – siehe dazu Panzieris Aufsatz über »Mehrwert und Planung« – wird mit der Kritik am Modell des Sozialismus, wie er aus den Erfahrungen nach der Oktoberrevolution aufgebaut wurde, in Zusammenhang gebracht. Wenn der Kapitalismus Planungselemente einführt – so wird argumentiert – dann kann der Sozialismus nicht auf Planung und Parteikontrolle über den Staat reduziert werden. Dadurch wurde aber die ganze Perspektive kommunistischer Parteien bewußt in Frage gestellt.⁶

Die Gruppe selbst wollte sich nicht als Partei konstituieren oder als Kern einer neuen revolutionären Organisation begreifen. Die Praxis außerhalb der alten Organisationsformen wurde als einzige Möglichkeit zur Wiederaufnahme des Marxismus im Zusammenhang mit den sich entfaltenden Arbeiterkämpfen angesehen. Diese Aktualisierung der revolutionären Theorie implizierte gleichzeitig für die Gruppe eine radikale Kritik der Identifikation von Parteigeschichte (als Geschichte von Ideen und Organisationen) und Geschichte der Arbeiterklasse. Es ist gerade diese historische Entmystifizierung, die die Gruppe beim Versuch, die politische Intervention in die Arbeiterkämpfe zu organisieren, vor dem Fehler bewahrt hat, sich als die neue Avantgarde der Arbeiterklasse zu proklamieren.

An dieser Frage aber entzündeten sich die Diskussionen, die zur Abspaltung zweier Gruppen von den »Quaderni Rossi« führten: zuerst

5 Die zwei wichtigen Aufsätze Mario Trontis aus »Quaderni Rossi« wurden in diese Sammlung nicht aufgenommen, da sie in dem Buch Trontis erschienen sind: Mario Tronti, *Kapital und Arbeiterklasse*, Verlag Neue Kritik, Frankfurt/M. 1972.

6 Allerdings wurde ab der vierten Nummer der Zeitschrift der chinesische Kommunismus »rehabilitiert«. Vgl. Edoarda Masi, *Die chinesische Herausforderung*, Rotbuch 17, Wagenbach Verlag, Westberlin 1970.

die Gruppe um die Zeitschrift »Classe operaia« (1963), dann 1966 die »Potere operaio«-Gruppe in Pisa.

»Classe operaia« gründete den eigenen Standort auf Mario Trontis Analyse über die Beziehung zwischen Arbeiterkampf und kapitalistischem Plan. Die Gruppe löste sich bald als selbständige Interventionsgruppe auf. Mit der Parole »innerhalb und gegen« die traditionellen Parteien schlug Tronti den »Gebrauch« (*uso operaio*) der alten Organisationen als Strategie vor.⁷

Die »Potere operaio«-Gruppe übernahm einfach das »leninistische Modell« der Beziehung zu den Massen. Ihrer Meinung nach sollten die »Quaderni Rossi« ein organisatorisch zentralisierter Kern mit einem zentralen Presseorgan und einem Minimalprogramm gewerkschaftlicher Forderungen werden.

Die Gruppe, die nach 1966 unter dem Namen »Quaderni Rossi« weiterarbeitet, ist der Meinung, daß die italienische Situation es einer kleinen Avantgarde nicht erlaubt, den wirklich allgemeinen politischen Kontakt zu den Massen herzustellen. Die »Quaderni Rossi«-Gruppe schlägt daher eine den unterschiedlichen Entwicklungs- und Krisenstadien der traditionellen Arbeiterbewegung entsprechende artikulierte und autonome Intervention einzelner lokaler Gruppen vor, um die Gewerkschaftskämpfe mit den strategischen Zielen des antikapitalistischen Kampfes zu verbinden. Die politischen Interventionen sollten die ständige Aufgabe wahrnehmen, den Widerspruch zwischen den zum Ausdruck gekommenen gesellschaftlichen und betrieblichen Forderungen von Teilen der Arbeiterklasse und den reformistischen Zielen der historischen Organisationen der Arbeiterbewegung zu akzentuieren. Dies sollte jenes politische Selbstbewußtsein der Klasse hervorrufen, das neue – der Situation entsprechende – Organisationsformen ermöglichen würde.

Das was die Gruppe um »Quaderni Rossi« von den »Neoleninisten« unterscheidet, ist die Praxis einer politischen Intervention auf Betriebs-ebene, die auf der »Arbeiteruntersuchung« basiert⁸: »Die Untersuchung als Methode für ein neues politisches Verhältnis zwischen Intellektuellengruppen und Arbeiterklasse, strebte einerseits danach, durch eine direkte und permanente Verifizierung des Wesens gesellschaftlicher Widersprüche, die traditionelle Trennung zwischen theoretischem Gedanken (politische Linie) und Massenaktion zu überwinden.

⁷ Vgl. M. Tronti, *Op. cit.*, und M. Tronti, *La nuova sintesi: dentro e contro*, in »Giovane Critica« No. 17, Herbst 1967.

⁸ Vgl. »Quaderni Rossi«, *Op. cit.*, und die kritische Einleitung dieses Bandes von W. Rieland.

Andererseits fördert die Untersuchung die direkte Teilnahme der Arbeiter an dieser Verifizierung selbst und dadurch an der Überwindung der organisatorischen Spaltung zwischen politischen Kadern und Arbeiterklasse. Die Methode ›Untersuchung-Intervention‹ sollte die angemessene Praxis sein, um Intellektuelle und Arbeiterklasse bis zur Bildung einer einheitlichen politischen Bewegung eng zu verbinden, die die bisherige Trennung – als politischer Ausdruck der betrieblichen und gesellschaftlichen Arbeitsteilung – überwinden würde. Bedeutung erlangte die Methode der Untersuchung hauptsächlich als theoretisches Modell, da sie von kleinen Interventionsgruppen in ihrer ganzen Tragweite nicht verifiziert und praktiziert werden konnte: das wäre nur möglich gewesen als gesellschaftliche Praxis einer bedeutenden politischen Kraft.«⁹

Die politische Intervention hat die Aufgabe, revolutionäre Kader herauszubilden, die sowohl im Kampf durch Flugblätter und Broschüren als auch durch Diskussionen und Bildungsarbeit herangezogen werden sollen. Das Instrumentarium für die Bildung politisch organisierter Kerne in den Betrieben geht von längeren, argumentierenden (nicht rein agitatorischen) Flugblättern bis zu Betriebszeitungen, die von Arbeitern für Arbeiter redigiert werden.

Die Bedeutung der Zeitschrift »Quaderni Rossi«, von der nur 6 Nummern erschienen sind, für die Geschichte der italienischen Linken ist nicht leicht einzuschätzen. Eine ganze Reihe von Impulsen, die heute noch ihre Gültigkeit haben, gingen von ihr aus. Daß einige Hypothesen, die die Arbeit der Gruppe wesentlich beeinflussten, sich als falsch erwiesen haben (wie die Verabsolutierung der im Kapitalismus durch den Staat eingeführten Planungselemente), vermindert die Rolle der Zeitschrift nicht. Man muß beginnen diese politische Erfahrung auch in der deutschen Diskussion miteinzubeziehen.

Die Gruppe um »Quaderni Rossi« löst sich 1968 mit den Anfängen jener Massenbewegung auf die die Kritik an den historischen Organisationen der Arbeiterbewegung mit praktisch-politischen Aktionen auf Massenbasis weiterführen sollte.

Aber der Prozeß der politischen Rekonstruktion des Proletariats vollzog sich schneller als die Fähigkeit der in verschiedene Gruppierungen zerfallenden Studentenbewegung, die neuen Elemente einer Autonomie der Arbeiterklasse zu begreifen. Eine Autonomie, die die politischen Parteien rechts liegen ließ und die Gewerkschaften erheblich erschütterte.

⁹ Istituto R. Morandi, *Op. cit.*, S. 11–12.

Über diese Auswahl

In der hier vorliegenden Auswahl aus »Quaderni Rossi« wird vielleicht eine Reihe wichtiger Artikel vermissen. Diese Anthologie ist in Zusammenarbeit mit dem Morandi-Institut in Turin (das die »Quaderni Rossi« herausgegeben hat) entstanden. Dabei wurden die Schriften von wichtigen Mitarbeitern der Zeitschrift, die in der BRD schon erschienen sind oder gleichzeitig mit diesem Band erscheinen, nicht aufgenommen (siehe Anhang). Berücksichtigt wurden hauptsächlich die Beiträge, die theoretische Relevanz aufweisen können. Daher sind auch alle Schriften Raniero Panzieris – der verstorbene Initiator und Haupttheoretiker der Zeitschrift – enthalten. Vittorio Riesers Beitrag wurde von ihm selbst für die deutsche Ausgabe gekürzt.

Raniero Panzieri

Über die kapitalistische Anwendung der Maschinerie im Spätkapitalismus

Bekanntlich tritt nach Marx die einfache Kooperation historisch zu Beginn des Entwicklungsprozesses der kapitalistischen Produktionsweise auf. Aber diese *einfache Gestalt* der Kooperation ist nur eine *besondere Form* der Kooperation als *Grundform* der kapitalistischen Produktionsweise¹. »Die kapitalistische Form setzt (. . .) von vornherein den freien Lohnarbeiter voraus, der seine Arbeitskraft dem Kapital verkauft«. Aber der Arbeiter tritt als Eigentümer und Verkäufer seiner Arbeitskraft nur als *Vereinzelter* in ein Verhältnis zum Kapital. Die Kooperation, dieses wechselseitige Verhältnis der Arbeiter untereinander, »beginnt erst im Arbeitsprozeß, aber im Arbeitsprozeß haben sie bereits aufgehört, sich selbst zu gehören. Mit dem Eintritt in denselben sind sie dem Kapital einverleibt. Als Kooperierende, als Glieder eines werktätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondere Existenzweise des Kapitals. Die Produktivkraft, die der Arbeiter als gesellschaftlicher Arbeiter entwickelt, ist daher Produktivkraft des Kapitals. Die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit entwickelt sich unentgeltlich, sobald die Arbeiter unter bestimmte Bedingungen gestellt sind, und das Kapital stellt sie unter diese Bedingungen. Weil die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit dem Kapital nichts kostet, weil sie andererseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, bevor seine Arbeit selbst dem Kapital gehört, erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital von Natur besitzt, als seine immanente Produktivkraft«².

Der kapitalistische Produktionsprozeß entwickelt sich in seinen verschiedenen historischen Phasen als Entwicklungsprozeß der Arbeitsteilung, und dieser Prozeß spielt sich hauptsächlich in der Fabrik ab: »Es ist ein Produkt der manufakturmäßigen Teilung der Arbeit, ihnen [den Teilarbeitern] die geistigen Potenzen des materiellen Produktions-

¹ Karl Marx, *Das Kapital*, I, MEW, Bd. 23, S. 355

² *Ibid.*, S. 352–53

prozesses als fremdes Eigentum und sie beherrschende Macht gegenüberzustellen. Dieser Scheidungsprozeß beginnt in der einfachen Kooperation, wo der Kapitalist den einzelnen Arbeitern gegenüber die Einheit und den Willen des gesellschaftlichen Arbeitskörpers vertritt. Er entwickelt sich in der Manufaktur, die den Arbeiter zum Teilarbeiter verstümmelt. Er vollendet sich in der großen Industrie, welche die Wissenschaft als selbständige Produktionspotenz von der Arbeit trennt und in den Dienst des Kapitals preßt³.

Die Entwicklung der Technologie vollzieht sich ausschließlich innerhalb dieses kapitalistischen Prozesses. So zersplittert die Arbeit auch sein mag, das handwerkliche Geschick bleibt doch die Grundlage der Manufaktur, und da »der in ihr funktionierende Gesamtmechanismus kein von den Arbeitern selbst unabhängiges objektives Skelett besitzt, ringt das Kapital beständig mit der Insubordination der Arbeiter«. Die Manufaktur hat also eine enge technische Basis, die »mit den von ihr selbst geschaffenen Produktionsbedürfnissen in Widerspruch« gerät⁴. Die Einführung der Maschinen in großem Maßstab kennzeichnet den Übergang von der Manufaktur zur Großindustrie. Dieser Übergang erscheint einerseits als Aufhebung des »technischen Grundes der lebenslangen Annexation des Arbeiters an eine Teilfunktion (. . .) Andererseits fallen die Schranken, welche dasselbe Prinzip der Herrschaft des Kapitals noch auferlegte«⁵.

Die im kapitalistischen System angewandte Technologie zerstört gleichzeitig das »alte System der Teilung der Arbeit« und konsolidiert es *systematisch* »als Exploitationsmittel der Arbeitskraft in noch ekelhafterer Form. Aus der lebenslangen Spezialität, ein Teilwerkzeug zu führen, wird die lebenslange Spezialität, einer Teilmaschine zu dienen. (. . .) Nicht nur werden so die zu seiner eignen Reproduktion nötigen Kosten bedeutend vermindert, sondern zugleich seine hilflose Abhängigkeit vom Fabrikganzen, also dem Kapitalisten, vollendet«⁶.

Der technische Fortschritt selbst erscheint also als Existenzweise des Kapitalismus, als seine Weiterentwicklung. »Selbst die Erleichterung der Arbeit wird zum Mittel der Tortur, indem die Maschine nicht den Arbeiter von der Arbeit befreit, sondern seine Arbeit vom Inhalt. Aller kapitalistischen Produktion, soweit sie nicht nur Arbeitsprozeß, sondern zugleich Verwertungsprozeß des Kapitals ist, ist es gemeinsam, daß nicht der Arbeiter die Arbeitsbedingung, sondern umgekehrt die

3 Ibid., S. 382

4 Ibid., S. 389-90

5 Ibid., S. 390

6 Ibid., S. 444-45

Arbeitsbedingung den Arbeiter anwendet, aber erst mit der Maschinerie erhält diese Verkehrung technisch handgreifliche Wirklichkeit. Durch seine Verwandlung in einen Automaten tritt das Arbeitsmittel während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter als Kapital gegenüber, als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt«⁷.

Die automatische Fabrik begründet *potentiell* die Herrschaft der assoziierten Produzenten über den Arbeitsprozeß. Aber bei der kapitalistischen Anwendung der Maschinerie, in dem modernen Fabriksystem »ist der Automat selbst das Subjekt, und die Arbeiter sind nur als bewußte Organe seinen bewußtlosen Organen beigeordnet und mit denselben der zentralen Bewegungskraft untergeordnet«⁸. Es kann also unter anderem festgestellt werden: 1) die kapitalistische Anwendung der Maschinerie ist keine bloße Verzerrung oder Abweichung von einer »objektiven«, in sich rationalen Entwicklung, sondern sie bestimmt den technischen Fortschritt; 2) »die Wissenschaft, die ungeheuren Naturkräfte und die gesellschaftliche Massenarbeit (sind) im Maschinensystem verkörpert (. . .) und (bilden) mit ihm die Macht des »Meisters«⁹. Für den individuellen, »entleerten« Arbeiter äußert sich die technische Entwicklung also als Entwicklung des Kapitalismus: »als Kapital, und als solches besitzt der Automat im Kapitalisten Bewußtsein und Willen«¹⁰. In dem »Hirn [des Meisters] (sind) die Maschinerie und sein Monopol an derselben unzertrennlich verwachsen«¹¹.

Je höher das Niveau des technologischen Fortschritts des Industrialisierungsprozesses ist, desto mehr verstärkt sich die *Autorität* des Kapitalisten. Mit dem zunehmenden Umfang der dem Arbeiter gegenüberstehenden Produktionsmittel wächst die Notwendigkeit einer absoluten Kontrolle von seiten des Kapitalisten. Der *Plan* des Kapitalisten wird den Lohnarbeitern ideell als »Zusammenhang ihrer Arbeiten« gegenübergestellt, »praktisch als Autorität des Kapitalisten (. . .), als Macht eines fremden Willens«¹². Eng verbunden mit der Entwicklung der kapitalistischen Anwendung der Maschinen vollzieht sich also die Entwicklung der kapitalistischen Programmierung. Der Entwicklung der Kooperation, des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses, entspricht in der kapitalistischen Leitung die Entwicklung des Planes zum *Despotismus*. In der Fabrik bringt das Kapital seine Macht in zunehmendem

7 Ibid., S. 445-46

8 Ibid., S. 442

9 Ibid., S. 446

10 Ibid., S. 425

11 Ibid., S. 446

12 Ibid., S. 351

Maße »privatgesetzlich« zur Geltung. Sein Despotismus ist seine Planung, »die kapitalistische Karikatur der gesellschaftlichen Regelung des Arbeitsprozesses«¹³.

Die technischen und organisatorischen Veränderungen des Kapitalismus und die objektivistischen Interpretationen

Die Methodologie, die Marx bei der Analyse der Arbeitsteilung im System der kapitalistisch geleiteten Großindustrie angewandt hat, erscheint geeignet, die verschiedenen »objektivistischen« Ideologien zu widerlegen, die derzeit im Hinblick auf den technischen Fortschritt (insbesondere im Zusammenhang mit der Phase der Automation) wieder aufkommen. Die *kapitalistische* Entwicklung der Technologie bringt durch die verschiedenen Phasen der Rationalisierung, durch immer subtilere Formen der Integration, usw., eine ständig wachsende kapitalistische Kontrolle mit sich. Das Hauptmerkmal dieses Prozesses ist die Zunahme des konstanten Kapitals im Verhältnis zum variablen Kapital. Im Spätkapitalismus kommt es mit dem Übergang zu monopolistischen und oligopolistischen Formen zu einer ungeheuren Ausweitung der Planung, die von der Fabrik auf den Markt und dann auf alle Bereiche der Gesellschaft übergreift.

Es gibt keinen »objektiven«, verborgenen Faktor, der dem technischen Fortschritt oder der Planung in der spätkapitalistischen Gesellschaft immanent ist und die »automatische« Transformation oder den »notwendigen« Umsturz der bestehenden Verhältnisse gewährleistet. Die allmählich erreichten neuen »technischen Grundlagen« der Produktion stellen für den Kapitalismus neue Möglichkeiten der *Konsolidierung* seiner Macht dar. Das heißt natürlich nicht, daß sie nicht gleichzeitig auch neue Möglichkeiten der Systemüberwindung eröffnen. Aber diese Möglichkeiten fallen mit dem systemsprengenden Charakter zusammen, den die »Insubordination der Arbeiter« gegenüber dem immer unabhängigeren »objektiven Skelett« des kapitalistischen Mechanismus tendenziell annimmt.

Die »objektivistischen«, »ökonomistischen« Ideologien weisen daher offensichtlich in bezug auf die Probleme des technischen Fortschritts und der Betriebsorganisation die interessantesten Aspekte auf. Wir beziehen uns hierbei natürlich nicht auf die neokapitalistischen Ideologien, son-

¹³ Ibid., S. 447

dern auf Anschauungen, die innerhalb der Arbeiterbewegung und ihrer theoretischen Problematik entwickelt wurden.

Der Prozeß der Erneuerung der Klassengewerkschaft gegen die alten ideologischen Verkrustungen der Gewerkschaftsaktion geht in diesen Jahren in erster Linie von der Anerkennung der »neuen Realitäten« des Spätkapitalismus aus. Aber die Aufmerksamkeit, die den Veränderungen der gegenwärtigen technologischen und ökonomischen Phase zu Recht geschenkt wird, wird in zahlreichen Positionen und Analysen verzerrt, indem diese Veränderungen in »reiner«, idealisierter Form dargestellt werden, isoliert von den konkreten Zusammenhängen mit den allgemeinen und (in bezug auf die Macht) entscheidenden Elementen der kapitalistischen Organisation¹⁴. Die Rationalisierung mit ihrer ungeheuren Zersplitterung der Arbeit, mit der »Sinnentleerung« der Funktionen des Arbeiters, wird als eine zwar »schmerzliche«, aber notwendige Phase des Übergangs zu dem Stadium betrachtet, in dem die »Teilarbeiten wieder vereint und zusammengefaßt« werden. Es wird widersprüchlicherweise anerkannt, daß die verringerte Anwendung der lebendigen Arbeit in der Produktion und die damit verbundene Erhöhung des konstanten Kapitals zu einer Kontinuität des Zyklus führt und zu einer »weiteren Verstärkung der inneren und äußeren Interdependenz: ebenso wie innerhalb einer Produktionseinheit der einzelne Arbeitsplatz und der einzelne Arbeiter nur als Teil eines organisch gefügten Ganzen gesehen werden können, so sind jede einzelne Produktionseinheit und ihr Verhalten nach außen hin enger mit dem ganzen Wirtschaftskörper verflochten«¹⁵.

Neue Merkmale der kapitalistischen Organisation werden so mit Entwicklungsstufen einer objektiven »Rationalität« verwechselt. So wird beispielsweise die positive, »rationale« Funktion des MTM betont, da »der Techniker durch die Fertigungszeiten gezwungen ist, die Methoden zu untersuchen«¹⁶! Darüber hinaus wird vollkommen übersehen, zu welchen verheerenden Auswirkungen es in einem modernen Großbetrieb »mit einer geplanten und kontinuierlichen Produktion« kommen kann, wenn »ein Arbeiter oder eine Gruppe von Arbeitern den Anforderungen nicht entspricht, die aufgrund der im Produktionspro-

¹⁴ Wir beziehen uns hier auf die ersten Dokumente des gewerkschaftlichen »Umschwungs«, die der Debatte auch heute noch zugrunde liegen: *I lavoratori e il progresso tecnico* (Dokumente des Seminars im Institut »Antonio Gramsci« in Rom vom 29. 6. – 1. 7. 1956 zum Thema: *Le trasformazioni tecniche e organizzative e le modificazioni del rapporto di lavoro nelle fabbriche italiane*); Silvio Leonardi, *Progresso tecnico e rapporti di lavoro*.

¹⁵ Vgl. Leonardi, a.a.O., S. 93; vgl. auch S. 35, 46, 55–59

¹⁶ *Ibid.*, S. 48

gramm des Betriebs formulierten Prognosen an sie gestellt werden«¹⁷; betont wird dagegen die (natürlich »rationale«) Notwendigkeit »des sogenannten ›moralischen‹ Verhältnisses zwischen Unternehmern und Arbeitenden, das Voraussetzung und Zweck der sogenannten ›human relations‹ ist, weil die Zusammenarbeit eben einzig und allein auf ihrer Grundlage hergestellt werden kann»: »einer integrierten Produktion muß eine Integration des Arbeiters in den Betrieb entsprechen, und diese Integration muß freiwillig erfolgen, da kein Zwang und keine Disziplin die Menschen dazu bringen kann, auf die Freiheit zu verzichten, beispielsweise an einem Tag etwas weniger und an einem anderen Tag etwas mehr zu produzieren«, usw.¹⁸. So daß »diese Bewegung [der ›human relations‹] erst dann wird aufhören können, wenn man ihre positiven Aspekte übernommen haben wird«; wobei die Gewerkschaften allerdings eingreifen müssen, um »gefährliche Formen des Betriebspatriotismus zu unterbinden, die eng mit den ›human relations‹ selbst verknüpft sind«¹⁹! Die *Substanz* der Integrationsprozesse wird also akzeptiert, und ihnen wird eine immanente Notwendigkeit zugesprochen, die zwangsläufig aus dem Wesen der »modernen« Produktion hervorgeht. Es wird lediglich gefordert, einige »Verzerrungen« zu korrigieren, die dieser Prozeß im Kapitalismus erfährt. Sogar die »funktionale« Organisation der Produktion wird in diesem Rahmen nur in ihrer technologisch »sublimierten« Form gesehen, geradezu als eine Überwindung der Hierarchisierung, die die früheren Phasen der Mechanisierung kennzeichnete. Man hegt nicht den leisesten Verdacht, daß der Kapitalismus die neue »technische Basis«, die der Übergang zum Stadium der fortgeschrittenen Mechanisierung (und der Automatisierung) ermöglicht hat, dazu ausnutzen könnte, um die *autoritäre* Struktur der Fabrikorganisation zu verewigen und zu konsolidieren; der ganze Industrialisierungsprozeß ist nämlich angeblich von der »technologischen« Zwangsläufigkeit beherrscht, die zur Befreiung »des Menschen von den Schranken führt, die ihm seine Umwelt und seine physischen Möglichkeiten auferlegen«. Die »Verwaltungsrationalisierung«, der gewaltige Ausbau von Funktionen der »Organisation nach außen hin« werden ebenso in einer »technischen«, »reinen« Form gesehen: die Beziehung zwischen diesen Entwicklungen und den Widersprüchen und Prozessen des Spätkapitalismus (der nach immer komplexeren Mitteln

17 Ibid., S. 50. »Eine bloße Verspätung, ein Ausfall oder auch nur ein geringer Leistungsabfall eines einzigen Arbeiters kann sich auf ein ganzes Fließband auswirken«, usw. (S. 50 ff.).

18 Leonardi, a.a.O., S. 50-51

19 Ibid., S. 52

sucht, um *seine* Planung durchzusetzen), d. h. die konkrete historische Wirklichkeit, in der die Arbeiterbewegung lebt und kämpft, die heutige »kapitalistische Anwendung« der Maschinen und der Organisation – alles das wird zugunsten einer idyllischen technologischen Konzeption völlig übersehen.

In bezug auf das Wesen der Arbeitsleistung in der modernen Fabrik sind die Entstellungen, die einer »objektiven« Betrachtung der neuen technologischen und organisatorischen Formen entspringen, besonders bedenklich. Es wird auf das Ende der Parzellierung der Arbeit und auf das Auftreten neuer, einheitlicher Funktionen hingewiesen, die Verantwortungsbewußtsein, Entschlußkraft und vielseitige technische Vorbereitung erforderten²⁰. Die Entwicklung der mit dem Management verbundenen Techniken und Funktionen wird von ihrem konkreten gesellschaftlichen Zusammenhang, nämlich von der zunehmenden Konzentration der kapitalistischen Macht, isoliert und dementsprechend als Quelle neuer Kategorien von Arbeitenden (Techniker, »Intellektuelle der Produktion«) betrachtet, die »ihrer Natur nach«, als unmittelbare Folge ihrer neuen Berufe, die Widersprüche »zwischen Wesen und Erfordernissen der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen aufheben würden²¹. Der Gegensatz zwischen Produktivkräften und Produktionsverhältnissen erscheint hier als technische »Inkongruenz«: »wenn es beispielsweise um die Wahl der besten Kombination bestimmter Produktionsfaktoren geht, die heutzutage mit objektiv immer zuverlässigeren Methoden getroffen werden kann, sind sie [die Arbeitenden neuen Typs] gezwungen, die objektiv besten Lösungen abzulehnen, um sich innerhalb der von den Privatinteressen gesetzten Grenzen zu halten«²². Und unter diesem Gesichtspunkt steht fest, daß »Hammer und Sichel . . . heute nur ideell ein Symbol der menschlichen Arbeit sein können«²³! Das alles wirkt sich natürlich unmittelbar auf die Konzeption von den Arbeiterkämpfen und auf die Vorstellung von den Protagonisten dieser Kämpfe selbst aus. Die Realität der heutigen Kämpfe zeigt, daß die verschiedenen »Schichten« der Arbeitenden, die die heutige Organisation der großen Fabrik hervorgerufen hat, sich in der Forderung nach *Mitbestimmung* treffen²⁴. Dieser Prozeß erfolgt na-

²⁰ Ibid., S. 55–56

²¹ Ibid., S. 82. Zum Thema der »völligen Entfremdung« der »Intellektuellen der Produktion« s. dagegen die interessanten und scharfsinnigen Ausführungen von Pino Tagliaruzzi in seinem Artikel *Aspetti della condizione impiegatizia nell'industria moderna*, in »Sindacato moderno«, Nr. 1, Februar–März 1961, S. 53 ff.

²² Leonardi, a.a.O., S. 81–82

²³ Ibid., S. 67

²⁴ S. das Referat von R. Alquati in »Quaderni Rossi«, Nr. 1, September 1961

türlich auf der Grundlage objektiver Faktoren, die eben in der unterschiedlichen »Stellung« der Arbeiter im Produktionsprozeß, in ihrem jeweils verschiedenen Verhältnis zu Produktion und Organisation, usw., bestehen. Aber man kann das Spezifische dieses Prozesses der »Vereinheitlichung und Zusammenfassung« nicht erfassen, wenn man den Zusammenhang zwischen dem »technologischen« Faktor und dem politisch-organisatorischen (d. h. Macht-) Faktor im kapitalistischen Produktionsprozeß übersieht oder bewußt ignoriert. Das *Klassen-niveau* manifestiert sich nicht als Fortschritt, sondern als Bruch, nicht als »Enthüllung« der verborgenen Rationalität, die dem modernen Produktionsprozeß innewohnt, sondern als Schaffung einer vollkommen neuen Rationalität, die im Gegensatz zu der vom Kapitalismus praktizierten Rationalität steht. Wenn die Arbeiter der großen Fabriken heute ein Klassenbewußtsein entwickeln, so »kommt darin nicht nur die grundlegende Forderung nach einer Entfaltung der Persönlichkeit in der Arbeit zum Ausdruck, sondern auch eine strukturell motivierte Forderung nach der Verwaltung der politischen und wirtschaftlichen Macht des Unternehmens und damit der Gesellschaft«²⁵.

Deshalb tragen die oben erwähnten Faktoren der »objektiven« Bestimmung der verschiedenen Schichten von Arbeitenden im Produktionsprozeß zweifellos dazu bei, daß die Arbeiter sich der politischen Implikationen der Produktion »kollektiv« bewußt werden. Aber damit bildet sich eine geschlossene, systemdurchbrechende Kraft heraus, die die heutigen technologischen, organisatorischen und Eigentumsverhältnisse der kapitalistischen Fabrik in allen ihren Aspekten anzugreifen droht.

Integration und Gleichgewicht des Systems

Bei der vollen Bejahung der Rationalisierungsprozesse (die als Gesamtheit der im Rahmen des Kapitalismus entwickelten Produktionstechniken verstanden werden) wird übersehen, daß gerade der kapitalistische »Despotismus« die Form der technologischen Rationalität annimmt. Im Kapitalismus werden nicht nur die Maschinen, sondern auch die »Methoden«, die Organisationstechniken, usw., dem Kapital einverleibt und den Arbeitern als Kapital, als ihnen fremde »Rationalität«, gegenübergestellt. Die kapitalistische »Planung« setzt die Planung der lebendigen Arbeit voraus, und je größere Anstrengungen unternommen

²⁵ Ibid.

werden, um sie als ein in sich geschlossenes, vollkommen rationales System darzustellen, desto abstrakter und partieller ist sie und erscheint nur für eine hierarchisch gegliederte Organisation geeignet. Die Kontrolle und nicht die »Rationalität«, der Machtanspruch der assoziierten Produzenten und nicht die technische Planung ermöglichen es, ein angemessenes Verhältnis zu den technischen und ökonomischen Gesamtprozessen zu gewährleisten.

Bei einer »technischen«, pseudowissenschaftlichen Betrachtungsweise der neuen Probleme und der neuen Widersprüche, die im heutigen kapitalistischen Unternehmen auftreten, ist es in der Tat möglich, für die neuen Ungleichgewichte immer »fortgeschrittenere« Lösungen zu finden, bei denen die Entfremdung nicht nur im wesentlichen unangestastet bleibt, sondern durch die das Gleichgewicht des Systems sogar noch konsolidiert wird. Die soziologischen und Organisationsideologien des modernen Kapitalismus weisen verschiedene Phasen auf, vom Taylorsystem über den Fordismus bis hin zur Entwicklung der Integrationstechniken wie *human engineering*, *human relations*, Regelung der Kommunikationen, usw.²⁶. Diese Techniken stellen den immer subtileren und komplizierteren Versuch dar, die Planung der lebendigen Arbeit den jeweiligen, durch die ständige Zunahme des konstanten Kapitals bedingten Erfordernissen der Produktionsplanung anzupassen²⁷. Angesichts dessen versteht es sich, daß die »Informationstechniken«, die den Protest der Arbeiter gegen den »totalen« Charakter der Entfremdungsprozesse in der rationalisierten Großfabrik neutralisieren sollen, immer größere Bedeutung gewinnen. Natürlich findet man sich bei der konkreten Analyse mit Situationen konfrontiert, die in dieser Hinsicht sehr unterschiedlich sind, was mit einer Vielzahl spezifischer Faktoren zusammenhängt (Unterschiede in der technologischen Entwicklung, in der subjektiven Zielsetzung der kapitalistischen Leitung, usw.); aber worauf es uns hier ankommt, ist die Feststellung, daß der Kapitalismus bei der Anwendung der »Informationstechniken« zur Manipulation des Verhaltens der Arbeiter einen breiten, unbestimm-

26 Vgl. Nora Mitrani, *Ambiguité de la technocratie*, in »Cahiers internationaux de sociologie«, Bd. XXX, 1961, S. 111.

27 Franco Momigliano hat zu Recht darauf hingewiesen, daß »die moderne Fabrik die Arbeiter nicht nur in zunehmendem Maße von der bewußten Teilnahme an der Ausarbeitung des rationalen Produktionsplans, am globalen Produktionsprozeß, ausschließt, sondern daß sie von den Arbeitern, die der neuen Rationalität unterworfen sind, gleichzeitig verlangt, das »antirationale« Moment zu verkörpern, das der Kunst des »Improvisierens« des überkommenen Empirismus entspricht. So wird paradoxerweise sogar der Widerstand der Arbeiter noch rational ausgenutzt«. Vgl. *Il Sindacato nella fabbrica moderna*, in »Passato e Presente«, Nr. 15, Mai-Juni 1960, S. 20-21.

baren Spielraum für »Zugeständnisse« besitzt. Die Grenze, bei deren Überschreitung die »Information« über die globalen Produktionsprozesse aufhört, ein Faktor der Stabilisierung der Macht des Kapitals zu sein, ist nicht bestimmbar. Fest steht, daß die Informationstechniken in der komplexeren Situation des modernen kapitalistischen Betriebs tendenziell jenen »Reiz« der Arbeit wiederherstellen, von dem bereits im *Kommunistischen Manifest* die Rede war²⁸.

Die Verbreitung der Informationstechniken und ihres Anwendungsbereichs ebenso wie die Ausweitung der Sphäre der technischen Entscheidungen²⁹ passen ausgezeichnet in das Bild der kapitalistischen »Karikatur« der gesellschaftlichen Regelung der Produktion. Es muß also betont werden, daß das »Produktionsbewußtsein« nicht den Umsturz des Systems herbeiführt und daß die Teilnahme der Arbeiter an dem »funktionalen Plan« des Kapitalismus an sich ein Faktor der Integration, der Entfremdung, sozusagen an den äußersten Grenzen des Systems, ist. Allerdings stellt die Entwicklung der »Stabilisierungsfaktoren« im Spätkapitalismus für die Aktion der Arbeiterklasse eine Prämisse dar, die den totalen Umsturz der kapitalistischen Ordnung unmittelbar notwendig macht. Der Kampf der Arbeiterklasse erscheint deshalb als Notwendigkeit des globalen Antagonismus gegen den kapitalistischen Plan, wobei das dialektische Bewußtsein der Einheit der beiden Momente der gegenwärtigen Produktionsorganisation, nämlich des »technischen« und des »despotischen« Moments, ausschlaggebend ist. Die revolutionäre Aktion muß die technologische »Rationalität« »verstehen«, aber nicht um sie zu akzeptieren und zu verherrlichen, sondern um sie einer neuen Verwendung zuzuführen, nämlich der sozialistischen Verwendung der Maschinerie³⁰.

28 »Die Arbeit der Proletarier hat durch die Ausdehnung der Maschinerie und die Teilung der Arbeit allen selbständigen Charakter und damit allen Reiz für den Arbeiter verloren. Er wird ein bloßes Zubehör der Maschine . . .«

29 Vgl. Seymour Melman, *Decision Making and Productivity*, Oxford, 1958. In diesem sehr wichtigen Buch wird auf die Notwendigkeit einer »demokratischen« Teilnahme der Arbeiter im Interesse einer rationaleren kapitalistischen Verwaltung hingewiesen.

30 Die jüngsten Entwicklungen auf dem Gebiet der ökonomischen und technischen Forschung in der Sowjetunion sind recht doppeldeutig. Während die Forderung nach der Autonomie der Forschung zweifellos einen Gegensatz und Bruch gegenüber den größten Formen des Voluntarismus bildet, wie sie in der Planung Stalinscher Prägung zum Ausdruck kommen, scheint die Entwicklung »rationaler« Prozesse, unabhängig von der gesellschaftlichen Kontrolle über die Produktion, vielmehr die Voraussetzung und Grundlage für neue Entwicklungen der alten Bürokratisierungsprozesse zu sein (schon heute? oder erst als Zukunftsperspektive?). Es darf allerdings nicht übersehen werden, worin sich die sowjetische Planung von der kapitalistischen unterscheidet. Das autoritäre, despotische Moment der Produk-

Da sich mit der modernen Organisation der Produktion »theoretisch« für die Arbeiterklasse neue Möglichkeiten ergeben, die Produktion selbst zu kontrollieren und zu lenken, während andererseits durch die immer stärkere Konzentration der Machtentscheidungen die Entfremdung »praktisch« auf die Spitze getrieben wird, zielt der Kampf der Arbeiterklasse, und zwar *jeder* Kampf der Arbeiterklasse, tendenziell auf die politische Durchbrechung des Systems. Und diese Systemdurchbrechung beruht nicht auf dem Vergleich zwischen den »rationalen« Erfordernissen, die den neuen Techniken immanent sind, und der Verwendung, die der Kapitalismus von ihnen macht, sondern auf dem Widerstand einer Arbeiterkollektivität, die die Unterordnung der Produktionsprozesse unter die gesellschaftlichen Kräfte fordert. Eine Kontinuität der technisch-ökonomischen Entwicklung über den revolutionären Sprung hinaus gibt es nicht: die Aktion der Arbeiterklasse stellt die Grundlagen des Systems und alle seine Äußerungen und Aspekte auf allen Ebenen in Frage.

Der technische Fortschritt, »diese stets rascher einander verdrängenden Erfindungen und Entdeckungen, diese sich in bisher unerhörtem Maße Tag auf Tag steigernde Ergiebigkeit der menschlichen Arbeit«³¹ ist natürlich im Wesen der kapitalistischen Entwicklung begründet.

Aber während dieser Prozeß bei Engels zur »Spaltung der Gesellschaft in eine kleine, übermäßig reiche, und eine große, besitzlose Lohnarbeiterklasse« führt, sieht Marx die Erhöhung nicht nur des Nominal-, sondern auch des Reallohns voraus: »Vermehrt sich . . . die Einnahme des Arbeiters mit dem raschen Wachstum des Kapitals, so vermehrt

tionsorganisation entsteht innerhalb der kapitalistischen Verhältnisse und überlebt in den Planwirtschaften bürokratischen Typs. In ihrem Verhältnis zur Arbeiterklasse können die Bürokratien sich nicht nur auf die objektive Rationalität berufen, sondern müssen sich auf die Arbeiterklasse selbst berufen. Mit dem Wegfall des grundlegenden Elementes, dem des Privateigentums, wird der bürokratischen Organisation sozusagen ihre eigene Grundlage entzogen. Deshalb erscheinen die Widersprüche in der UdSSR und in den Volksdemokratien in anderer Form, und der Despotismus ist prekär und nicht systemimmanent. Das heißt natürlich nicht, daß er sich nicht ebenso krass äußern kann wie in den kapitalistischen Gesellschaften. Vgl. die sehr wichtigen Ausführungen von Rodolfo Morandi in den Schriften: *Analisi dell'economia regolata* (1942) und *Criteri organizzativi dell'economia collettiva* (1944), die in *Lotta di popolo*, Turin 1958, abgedruckt sind. Das Eigentumsmoment wegfallen zu lassen und das autoritär-bürokratische Moment oder die technische Entfremdung (oder beides) für sich zu betrachten, darauf gründet sich bekanntlich eine inzwischen ins Uferlose wachsende ideologische Literatur des Spätkapitalismus und des Neoreformismus.

³¹ Vgl. Friedrich Engels, *Einleitung zu Marx' »Lohnarbeit und Kapital«*, MEW, Berlin 1970, Bd. 22, S. 209

sich gleichzeitig die gesellschaftliche Kluft, die den Arbeiter vom Kapitalisten scheidet, so vermehrt sich gleichzeitig die Macht des Kapitals über die Arbeit, die Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital«³². Je rascher also das Kapital anwächst, desto besser wird die *materielle* Lage der Arbeiterklasse. Und je enger der Arbeitslohn mit dem Wachstum des Kapitals verknüpft ist, desto unmittelbarer ist die Abhängigkeit der Arbeit vom Kapital. Anders ausgedrückt: in dem Maße, wie sich die *materielle Lage des Arbeiters verbessert, verschlechtert sich seine gesellschaftliche Lage, vertieft sich die »gesellschaftliche Kluft, welche ihn vom Kapitalisten trennt«*³³.

In diesem direkten Verhältnis zwischen Arbeitslohn und Kapital ist »die günstigste Bedingung für die Lohnarbeit... möglichst rasches Wachstum des produktiven Kapitals«: d. h. »Je rascher die Arbeiterklasse die ihr feindliche Macht, den fremden, über sie gebietenden Reichtum vermehrt und vergrößert, unter desto günstigeren Bedingungen wird ihr erlaubt, von neuem an der Vermehrung des bürgerlichen Reichtums, an der Vergrößerung der Macht des Kapitals zu arbeiten, zufrieden, sich selbst die goldnen Ketten zu schmieden, woran die Bourgeoisie sie hinter sich herschleift«³⁴.

Auch in der »Kritik des Gothaer Programms« weist Marx darauf hin, daß »das System der Lohnarbeit ein System der Sklaverei, und zwar einer Sklaverei ist, die im selben Maß härter wird, wie sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit entwickeln, ob nun der Arbeiter bessere oder schlechtere Zahlung empfangt« (Hervorhebung durch mich, R. P.). Lenin stellt diesen Aspekt des Marxismus klar heraus: »Und wir wissen, daß auch die Marxsche Theorie diese Ansicht der Klassiker von der Akkumulation übernommen hat, indem sie anerkennt, daß sich, je rascher der Reichtum wächst, die Produktivkräfte der Arbeit und ihre Vergesellschaftung desto vollständiger entwickeln, die Lage des Arbeiters desto mehr verbessert, soweit sie sich in dem gegebenen System der Volkswirtschaft überhaupt verbessern kann«³⁵. Die ständige Vertiefung der »gesellschaftlichen Kluft« zwischen Arbeitern und Kapitalisten wird von Marx auch in der Form des *relativen Lohns* und seiner Verringerung ausgedrückt. Aber dieser Begriff impliziert natürlich das Element des politischen Bewußtseins, nämlich der *Einsicht, daß der Verbesserung der materiellen Bedingungen, der Zu-*

32 Karl Marx, *Lohnarbeit und Kapital*, MEW, Bd. 6, S. 416

33 *Ibid.*, S. 416

34 *Ibid.*, S. 416

35 Lenin, *Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik*, in *Werke*, Berlin 1961, Bd. 2, S. 141

nahme des Nominal- und des Reallohns die Verstärkung der »politischen Abhängigkeit« entspricht. Die sogenannte Unvermeidlichkeit des Übergangs zum Sozialismus ist nicht im materiellen Konflikt begründet, sondern sie hängt, gerade aufgrund der *ökonomischen* Entwicklung des Kapitalismus, mit der »Unerträglichkeit« der gesellschaftlichen Kluft zusammen, die sich nur als politische Bewußtwerdung äußern kann. Aber gerade deshalb wird mit der Umwälzung des Systems durch die Arbeiterklasse die ganze Organisation negiert, in der die kapitalistische Entwicklung sich manifestiert, und in erster Linie die Technologie, da sie mit der Produktivität verknüpft ist.

Der Mechanismus Lohn-Produktivität kann also nicht durch die »allgemeine« Forderung nach einer Erhöhung des Lohnniveaus durchbrochen und überwunden werden. Natürlich ist der Kampf um die Nivellierung des Lohngefälles ein Aspekt der Überwindung dieses Verhältnisses. Für sich genommen garantiert er keineswegs die Systemüberwindung, sondern lediglich »goldene Fesseln« für die gesamte Arbeiterklasse. Allein der Angriff auf die Wurzeln der Entfremdungsprozesse, das Bewußtsein der zunehmenden »politischen Abhängigkeit« vom Kapital ermöglicht eine wirklich allgemeine Klassenaktion³⁶.

Mit anderen Worten: die Kampfbereitschaft, die revolutionäre Kraft der Arbeiterklasse erscheint (potentiell) gerade in den »Wachstumsbereichen« des Kapitalismus am stärksten, d. h. dort, wo sich die Arbeiterklasse aufgrund des erdrückenden Verhältnisses des konstanten Kapitals gegenüber der lebendigen Arbeit und der diesem Verhältnis aufgeprägten Rationalität unmittelbar die Frage ihrer politischen Knechtschaft stellt. Übrigens entspricht die zunehmende Abhängigkeit der »äußeren« gesellschaftlichen Gesamtprozesse vom kapitalistischen Plan, wie sie sich vor allem auf der Ebene des Betriebs äußert, der elementaren Logik der kapitalistischen Entwicklung. Bekanntlich hat Marx wiederholt auf diese ständig wachsende Ausbreitung der Grundlagen der kapitalistischen Macht hingewiesen: als Grenzfall fällt die Arbeitsteilung in der Fabrik tendenziell mit der gesellschaftlichen Arbeitsteilung zusammen – was natürlich nicht in eng ökonomistischem Sinne zu verstehen ist.

³⁶ Vgl. die Debatte in der Zeitschrift »Politica ed economia« mit Beiträgen von Garavini, Tato', Napoleoni, usw. 1960–61

Konsum und Freizeit

Der »Objektivismus« erkennt die kapitalistische »Rationalität« auf Betriebsebene an, spricht dem Kampf innerhalb der Strukturen und in den Wachstumsbereichen jede Bedeutung ab und neigt vielmehr dazu, die Wichtigkeit der Aktion in der äußeren Sphäre, nämlich der des Lohns und des Konsums, zu betonen; infolgedessen sucht er nach einer »Dialektik« zwischen Kapital und Arbeit auf höherem Niveau innerhalb des Systems, überschätzt den Wert der Aktion auf staatlicher Ebene, unterscheidet bzw. trennt das gewerkschaftliche und das politische Moment, usw. So erschöpfen sich schließlich auch die ernsthaftesten Debatten (die heute vor allem in der Klassengewerkschaft ausgetragen werden) in einer bloßen Bestätigung der alten »demokratischen« Tendenzen des Kampfes der Arbeiterklasse, wenngleich in kritischeren und moderneren Formen. Alle Analysen und Bemühungen, die Gewerkschaftsaktion den Entwicklungsbedingungen des Kapitalismus anzupassen, laufen damit Gefahr, schließlich in eine Bekräftigung alter Positionen einzumünden, die zwar mit neuem Inhalt erfüllt werden, die ihrer Form nach aber mystifiziert sind. So »wird die autonome Aktion der breiten Massen niemals a priori bestimmt, sondern erst, nachdem die Unternehmer ihre Entscheidungen getroffen haben«³⁷.

Während die der kapitalistischen Akkumulation immanenten Prozesse in zunehmendem Maße global bestimmt werden, sowohl »innen«, auf der Ebene des Betriebs, als auch »außen«, auf der Ebene der Gesellschaft, erscheinen die verschiedenen, an Keynes anknüpfenden Positionen, die auch innerhalb der Arbeiterbewegung wieder aufkommen, als

37 Vgl. Ruggero Spesso, *Il potere contrattuale dei lavoratori e la »razionalizzazione« del monopolio*, in »Politica ed economia«, November 1960, S. 10. Einige besondere Betrachtungen müssen zu den von Franco Momigliano vertretenen Positionen angestellt werden. Er weist zu Recht darauf hin, daß die Gewerkschaft von der Analyse der »Instrumente der Organisation und Rationalisierung der modernen Welt« ausgehen muß, »um die Bedingungen für einen wirksamen Wettstreit und für die Hegemonie der Arbeiterklasse zu ermitteln« (zitierter Artikel, S. 26-29). Und er hat wiederholt die Notwendigkeit betont, daß die Arbeiterklasse auf diesem Wege gegenüber dem Kapital wieder eine echte und vollständige Autonomie erlangt. Aber es ist unverständlich, wie er diese Thesen und Forderungen damit vereinbaren kann, daß er der Gewerkschaft einen »besonderen institutionellen Boden« zuerkennt und der Gewerkschaftsaktion dementsprechend den Charakter einer systemsprengenden Kraft abspricht (vgl. F. Momigliano, *Struttura delle retribuzioni e funzioni del Sindacato*, in »Problemi del Socialismo«, Juni 1961, S. 633). S. auch F. Momigliano, *Una tematica sindacale moderna*, in »Passato e presente«, Nr. 13, Januar-Februar 1960, sowie das Referat auf dem Kongreß über den technischen Fortschritt und die italienische Gesellschaft (Mailand, Juni 1960) über das Thema »Lavoratori e sindacati di fronte alle trasformazioni del processo produttivo nell'industria italiana«.

regelrechte Ideologien, als Reflex der spätkapitalistischen Entwicklungen. Für sie gilt mehr denn je der Hinweis Marx', daß die Sphäre der Zirkulation oder des *Warenaustauschs*, in welcher sich der *Verkauf und Ankauf der Arbeitskraft* vollzieht, in der Tat ein wahres *Eden der unveräußerlichen Menschenrechte* ist. Nicht umsonst wird dem vom Kapitalismus »aufgezwungenen« Konsum der »sinnvolle« Konsum gegenübergestellt, den die Arbeiterklasse vorschlagen müßte, und die allgemeine Anhebung der Löhne, d. h. die Befristung der kapitalistischen Knechtschaft, wird als »Forderung« des Arbeiters ausgegeben, der als »Mensch« die Anerkennung und Bestätigung seiner »Würde« (innerhalb des Systems!) fordert³⁸.

Die Forderung nach Befriedigung der »wesentlichen Bedürfnisse« (wie Bildung, Gesundheitswesen), die sich gegen die vom Kapitalismus oder vom Spätkapitalismus aufoktroierte Konsumskala richtet, ist – wie Spesso zu Recht bemerkt – sinnlos, wenn sie nicht mit der Ablehnung der kapitalistischen Rationalisierung und mit der Forderung der Arbeiterklasse verbunden ist, die Kontrolle und Leitung der Produktion selbst zu übernehmen³⁹.

Es ist bezeichnend, daß »revisionistische« Positionen sich – wenn auch unter Entstellungen – auf die Marxsche Konzeption der »Freizeit«, ihres Verhältnisses zum Arbeitstag und ihres Stellenwerts in der Perspektive einer kommunistischen Gesellschaft berufen. Ausgehend von

³⁸ Vgl. Antonio TATO, *Ordinare la struttura della retribuzione secondo la logica e i fini del sindacato* in »Politica ed economia«, Februar–März 1961, S. 11–23

Der zunehmende unmittelbare gesellschaftliche Einfluß der Sphäre der Produktion wird bekanntlich in allen marxistischen Untersuchungen hervorgehoben. Unter anderem hat Paul Sweezy in *Die Theorie der kapitalistischen Entwicklung* einen in verschiedener Hinsicht noch heute gültigen Nachweis dafür erbracht.

Sweezy zitiert diesen Passus aus *Sozialreform oder Revolution?* von Rosa Luxemburg: »Das, was heute als »gesellschaftliche Kontrolle« funktioniert . . . betätigt sich nicht als Beschränkung des kapitalistischen Eigentums, sondern umgekehrt als dessen Schutz. Oder ökonomisch gesprochen, sie bildet nicht einen Eingriff in die kapitalistische Ausbeutung, sondern eine Normierung, Ordnung dieser Ausbeutung«. Vgl. auch *Das Kapital*, I, 8., 6., zur englischen Gesetzgebung über die Beschränkung des Arbeitstags.

³⁹ Vgl. R. Spesso, a. a. O.: »Der Wunsch nach einem höheren Konsum an Kulturgütern ist sinnlos, wenn die Anwendung dieser Kultur durch den Menschen gerade bei seiner schöpferischen Aktivität, und das heißt im Arbeitsprozeß, unmöglich ist . . . Der Konsum eines Menschen selbst hängt vollkommen von seiner Stellung in der Produktion ab . . . Die »wesentlichen Bedürfnisse« (Bildung, Gesundheit) entstehen, präzisieren sich und machen sich geltend in der Ablehnung der *work rules*, in dem Prozeß, in dem die Arbeiterklasse sich der Bedeutung und der Rolle der Arbeit bewußt wird« (S. 9–10).

Die Entfremdung im Spätkapitalismus als Entfremdung des Konsumenten darzustellen, ist eine der lächerlichsten und zugleich verbreitetsten Ideologien, die heute gängig sind.

einer »ökonomistischen« Interpretation neigt man also dazu, im Marx-schen Denken die kommunistische Freiheit gleichzusetzen mit der Zu-nahme der freien Zeit, die durch eine immer größere »objektive« Pla-nung und Rationalisierung der Produktionsprozesse ermöglicht wird⁴⁰. Für Marx nämlich fällt die für die freie geistige und gesellschaftliche Betätigung der Individuen freie Zeit nicht einfach mit der Verkürzung des »Arbeitstags« zusammen. Sie setzt vielmehr die tiefgreifende Ver-änderung der Arbeitsbedingungen des Menschen, die Abschaffung der Lohnarbeit und die »gesellschaftliche Regelung des Arbeitsprozesses« voraus. Sie erfordert also die vollständige Umkehrung des kapitalisti-schen Verhältnisses von Despotismus und Rationalität zugunsten einer von freien Produzenten verwalteten Gesellschaft, in der – mit der Aufhebung der Produktion um der Produktion willen – die Planung, die Rationalität und die Technologie der ständigen Kontrolle der ge-sellschaftlichen Kräfte unterliegen; denn so (und nur so) kann die Arbeit zum »ersten Bedürfnis« des Menschen werden. Die Überwin-dung der Arbeitsteilung, die das Ziel des Klassenkampfes und der gesellschaftlichen Entwicklung darstellt, bedeutet nicht etwa einen Sprung in das »Reich der Freizeit«, sondern die Erkämpfung der ge-sellschaftlichen Kontrolle über die Sphäre der Produktion. Die »voll-ständige Entfaltung« des Menschen, seiner körperlichen und geistigen Fähigkeiten (die zahlreiche »humanistische« Kritiker der »Industrie-gesellschaft« zu beschwören lieben) erscheint als Mystifikation, wenn sie als »Genuß der freien Zeit«, als abstrakte »Vielseitigkeit«, dargestellt wird, unabhängig von dem Verhältnis des Menschen zum Produktions-prozeß, von der Wiederaneignung des Produkts und des Inhalts der Arbeit durch den Arbeiter selbst in einer Gesellschaft freier assozi-ierter Produzenten⁴¹.

⁴⁰ Vgl. Paul Cardan, *Capitalismo e socialismo*, in »Quaderni di unità proletaria«, Nr. 3. Es muß allerdings festgestellt werden, daß Cardan sich in einer Polemik gegen den Marxismus von einem revolutionären Standpunkt aus auf diese Interpretation bezieht.

⁴¹ Die Darstellung der kommunistischen Gesellschaft als eine Gesellschaft des »Über-flusses« an Gütern (allerdings nicht nur an materiellen Gütern) und an »Freizeit« ist in den sowjetischen Ideologien sehr verbreitet; sie entspringt offensichtlich der Verweigerung einer wahrhaft gesellschaftlichen Regelung des Arbeitsprozesses. Die heute gängigen »technologischen« Illusionen tun ein übriges, um diese Ideologien heute zu begünstigen. Bei Strumilin beispielsweise werden die »Funktionen der Leitung der Produktionsprozesse« mit der »technischen« Kontrolle, mit dem »höch-sten geistigen Inhalt« der Arbeit gleichgesetzt, der durch »den Fortschritt der Technik mit ihren wunderbaren automatischen Mechanismen und den »denkenden« elektronischen Maschinen« ermöglicht worden ist (vgl. *Sulla via del comunismo*, Moskau 1959). Und so wird dank der Automation eine wirkliche »Überflußgesell-schaft«, eine Gesellschaft von »Freizeitkonsumenten« verwirklicht werden können!

Die »neuen« Forderungen der Arbeiterklasse, die in den Arbeitskämpfen artikuliert werden, haben keinen unmittelbaren revolutionären politischen Inhalt und implizieren auch keine automatische Entwicklung in dieser Richtung. Dennoch kann ihre Bedeutung auch nicht auf die einer bloßen »Anpassung« an die jüngsten technologischen und organisatorischen Entwicklungen in der modernen Fabrik zurückgeführt werden, die eine »Regelung« der Arbeitsverhältnisse auf einem höheren Niveau ermöglichen. Sie liefern vielmehr *Hinweise auf die zukünftige Entwicklung des Kampfes der Arbeiterklasse allgemein und seiner politischen Bedeutung*. Diese Hinweise ergeben sich jedoch nicht einfach aus der Kenntnisnahme und aus der »Summe« jener Forderungen, so neu und »fortschrittlich« sie sich auch im Vergleich zu den traditionellen Zielen ausnehmen mögen. Die Verhandlungen über Arbeitszeiten und -rhythmen, über die Höhe der Belegschaft, das Verhältnis von Lohn und Produktivität, usw., neigen natürlich dazu, das Kapital innerhalb des Akkumulationsmechanismus selbst und auf der Ebene seiner »Stabilisierungsfaktoren« anzugreifen. Daß diese Forderungen durch die Kämpfe der Arbeiter in den Schlüssel- und Wachstumsindustrien vorangetrieben werden, ist eine Bestätigung ihres systemsprengenden Charakters. Der Versuch, sie für die engen Ziele eines allgemeinen Lohnkampfes auszunutzen, führte in der Praxis nicht zu einer neuen, umfassenderen Einheit der Klassenaktion, sondern zu ihrem geraden Gegenteil, nämlich zu dem Rückfall in betriebliche Abgeschlossenheit als notwendige Folge der Aushöhlung der potentiellen Elemente politischen Fortschritts. Die Grundtendenz, die als gültige Hypothese und Richtschnur objektiv erkennbar ist, zielt in Richtung auf die Verstärkung und Ausweitung der Forderung nach Arbeiterkontrolle. Da sie sich nicht in einer bloßen Forderung nach Beteiligung an den »Kenntnissen« erschöpft, sondern das konkrete Verhältnis von Rationalisierung, Hierarchie und Macht berührt, bleibt sie nicht auf den Rahmen des Betriebes begrenzt, sondern wendet sich eben gegen den »Despotismus«, den das Kapital auf alle Bereiche der Gesellschaft projiziert und ausübt, und äußert sich als Notwendigkeit, das System durch einen umfassenden Prozeß der Bewußtwerdung und einen allgemeinen Kampf der Arbeiterklasse als solcher vollkommen umzustürzen.

(Vgl. Anmerkung 30). Als Beispiel für eine typische Entstellung der *Marx'schen* Texte zu diesem Thema vgl. Georges Friedmann, *Zukunft der Arbeit*, dt. 1953, wo die Wiederaneignung des Produktes und des Inhalts der Arbeit selbst durch den Arbeiter mit der psycho-physiologischen Kontrolle der Arbeit gleichgesetzt wird.

Unseres Erachtens kann diese Linie praktisch und unmittelbar in der Forderung nach Arbeiterkontrolle zum Ausdruck gebracht werden. Hier muß allerdings einiges klargestellt werden. Der Ausdruck »Arbeiterkontrolle« kann heutzutage mißverständlich erscheinen, er kann einer »zentristischen« Konzeption zugeschrieben werden, die die in den Kämpfen erhobenen revolutionären Forderungen abschwächt oder sie mit der traditionellen nationalen, parlamentarischen und demokratischen Linie in Einklang zu bringen sucht, und es fehlt tatsächlich nicht an Hinweisen dafür, daß der Ausdruck in diesem Sinne gebraucht wird. Zweideutig und unglaubwürdig ist die Berufung auf die Arbeiterkontrolle beispielsweise, wenn man darunter die Fortführung oder die Wiederaufnahme der Vorstellung und der Erfahrung der Betriebsräte versteht. In der Bewegung der Betriebsräte wurde eine echte Forderung nach Arbeiterkontrolle (bis zu ihrer schließlichen Aufhebung) dem »sozialpartnerschaftlichen« Element untergeordnet, das mit den Ideologien des nationalen Wiederaufbaus verknüpft war, und die lebendige Bewegung wurde für institutionelle und wahltaktische Zwecke ausgenutzt. Ebenso zweideutig ist es, wenn die Strategie der Arbeiterkontrolle als »akzeptable« Alternative, als »Korrektur« des »Extremismus« der Perspektive der Arbeiterselbstverwaltung vorgeschlagen wird. Es liegt auf der Hand, daß eine nicht mystifizierte Konzeption der Arbeiterkontrolle nur im Zusammenhang mit dem Ziel des revolutionären Umsturzes und mit der Perspektive sozialistischer Selbstverwaltung sinnvoll ist. In diesem Rahmen bringt die Arbeiterkontrolle die Notwendigkeit zum Ausdruck, die gegenwärtig bestehende Diskrepanz zwischen den auf gewerkschaftlicher Ebene formulierten fortschrittlichsten Forderungen der Arbeiterklasse und der strategischen Perspektive zu überwinden. Sie stellt also (potenziell) in ihrer nicht mystifizierten Form eine unmittelbare politische Alternative zu den gegenwärtig von den Klassenparteien vorgeschlagenen Linien dar.

Die Strategie der Arbeiterkontrolle wird hier offensichtlich als Mittel zur Beschleunigung des allgemeinen Klassenkampfes, als politisches Instrument zur schnellen Herbeiführung der revolutionären Durchbrechung verstanden. Weit davon entfernt, die Eroberung der politischen Macht zu ersetzen, stellte die Arbeiterkontrolle eine Phase des *höchsten* Drucks auf die kapitalistische Macht dar (da sie das System ausdrücklich an seinen Grundlagen bedroht). Die Arbeiterkontrolle muß also als Vorbereitung auf Situationen der »Doppelherrschaft« im Hinblick auf die vollständige Eroberung der politischen Macht gesehen werden.

Es erübrigt sich, hier auf die Gründe hinzuweisen, weshalb die Arbei-

terkontrolle gegenwärtig zum allgemeinen politischen Ziel erhoben wird. Worauf es wirklich ankommt, ist, daß die Polemik gegen die Formeln nicht zum Vorwand genommen wird, um sich dem allgemeinen politischen Problem, das durch die Arbeiterkämpfe mit Macht aufgeworfen wurde, zu entziehen, sondern daß man konkret darauf hinarbeitet, ausgehend von diesen Kämpfen eine neue politische Perspektive zu entwickeln, die die Aktion der Arbeiterklasse vor dem »gewerkschaftlichen« Verfall und vor ihrer Integration in die kapitalistische Entwicklung bewahrt.

(Quaderni Rossi, Nr. 1, 1961)

1. Eines der wichtigsten Ergebnisse der marxistischen Analyse des Kapitalismus ist die Erkenntnis, daß das ökonomische System sich im Laufe seines historischen Entwicklungsprozesses tendenziell selbst überwindet und – nicht ohne tiefgreifende gesellschaftliche Konflikte, ja sogar mit deren Hilfe – eine höhere Form gesellschaftlicher Produktion herbeiführt¹.

Lenin bestimmt darüber hinaus eine Endphase des Kapitalismus, deren wesentliche Merkmale er beschreibt².

1 »Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals. Eben damit schafft es unbewußt die materiellen Bedingungen einer höhern Produktionsform.« (Karl Marx, *Das Kapital*, III, MEW, Bd. 25, S. 269). Es ist natürlich unmöglich, in einem einzigen Zitat, auch wenn es noch so wichtig ist, die Bestätigung für unsere Behauptung zu finden. Es sei immerhin auf den siebten Abschnitt des dritten Buchs, 15. Kapitel, verwiesen.

2 Lenin umreißt die Entwicklung des Kapitalismus und des Mechanismus, der ihn tendenziell bis zu seiner letzten Phase vorantreibt, in *Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus* (Lenin, *Ausgewählte Werke in 3 Bänden*, Berlin 1966, Bd. 1, S. 763–873). Der Grundgedanke der rein ökonomischen Abhandlung läßt sich folgendermaßen zusammenfassen: die Kräfte der freien Konkurrenz führen unweigerlich zuerst zur Herausbildung von Monopolen, dann zur Entstehung von nationalen und internationalen Kartellen und schließlich zum Zusammenschluß und zur Herrschaft des internationalen Finanzkapitals über das Industriekapital. Auf der Grundlage dieses Finanzkapitals entsteht dann eine regelrechte Finanzoligarchie. Vor allem letztere deutet darauf hin, daß der Kapitalismus in die Phase des Imperialismus eingetreten ist.

Der Imperialismus bedeutet einerseits Kolonialpolitik, Kampf zwischen wenigen privilegierten Ländern um die Kontrolle über die Rohstoffe und folglich Kriege. Auf der anderen Seite bedeutet er jedoch »allseitige Vergesellschaftung der Produktion« (S. 784), die mit der Herrschaft weniger privater Monopole über das gesellschaftliche Produkt gegeben ist. Mit der Monopolbildung kommt es zu einer spürbaren Verschärfung des Gefalles zwischen den verschiedenen Sektoren, was vor allem für das Gefälle zwischen Industrie und Landwirtschaft gilt, als »wesentliche, unvermeidliche Bedingungen und Voraussetzungen dieser Produktionsweise«; und die ungleichmäßige Entwicklung führt zu einem Kapitalüberschuß, der »nicht zur Hebung der Lebenshaltung der Massen in dem betreffenden Lande verwendet (wird) – denn das würde eine Verminderung der Profite der Kapitalisten bedeuten –, sondern zur Steigerung der Profite durch Kapitaleexport ins

Unter den Hauptwidersprüchen, die das kapitalistische System entsprechend der marxistischen Analyse kennzeichnen und diese Tendenz begünstigen, ist der Widerspruch, der dem Mechanismus der Akkumulation innewohnt, besonders wichtig, vor allem aufgrund der politischen Implikationen, die sich daraus für die Arbeiterklasse ergeben. Nicht zufällig war dieser Punkt der Analyse des »Kapitals« die meistdiskutierte Frage und gab Anlaß zu scharfen Auseinandersetzungen innerhalb der Arbeiterbewegung.

Es geht um den Widerspruch zwischen den Bedingungen der Ausbeutung (Produktion) und den Bedingungen der Realisierung von Mehrwert in der Gesellschaft (produktiver und individueller Konsum).

Die ersten Bedingungen sind nur durch die Produktivkraft der Gesellschaft beschränkt, die sich jedoch tendenziell unbegrenzt entwickelt: in der Tat wird der Profit im Marx'schen Modell vorwiegend zur Investition verwendet. Daraus ergibt sich allerdings ein anderer wichtiger Widerspruch, nämlich daß die Tendenz, in der Abteilung, die Produktionsmittel erzeugt (Abteilung I), zu investieren, eine Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals bewirkt, die sich ihrerseits in einem Fall der Profitrate und infolgedessen in einer nachlassenden Investitionsneigung niederschlägt. Daraus folgt, wenn die Grenzen des Weltmarktes der Produktionsmittel durch die Entwicklung der Produktivkräfte maximal ausgedehnt sind, letzten Endes eine allgemeine Tendenz zur Stagnation.

Die Bedingungen der Realisierung von Mehrwert sind beschränkt durch die Proportionalität der verschiedenen Produktionszweige, ob sie Produktionsmittel oder Konsumgüter produzieren (in dem Sinne, daß die Produktionskapazität jedes einzelnen Produktionszweigs der Kon-

Ausland, in rückständige Länder« (S. 816). Das Elend der Massen und die Kriege sind also die beiden hauptsächlichsten gesellschaftlichen Folgen, die der Imperialismus innerhalb der einzelnen Länder und im Weltmaßstab herbeiführt. Lenin schließt mit dem Satz: »Aus allem, was über das ökonomische Wesen des Imperialismus gesagt wurde, geht hervor, daß er charakterisiert werden muß als Übergangskapitalismus oder, richtiger, als sterbender Kapitalismus« (S. 872).

Kautsky vertrat dagegen die These, daß der Kapitalismus nach dem Imperialismus noch eine weitere Phase durchlaufen kann. In scharfer Polemik gegen Kautsky, die vor allem durch den reformistischen Gebrauch, den Kautsky von seiner Analyse gemacht hatte, hervorgerufen war, zitiert Lenin aus »Die Neue Zeit« vom 11. September 1914, S. 921, und vom 30. April 1915, S. 144, folgende Stellen: »Vom rein ökonomischen Standpunkt ist es nicht ausgeschlossen, daß der Kapitalismus noch eine neue Phase erlebt, die Übertragung der Kartellpolitik auf die äußere Politik, eine Phase des Ultraimperialismus«, d. h. – wie Lenin polemisch hinzufügt – des Überimperialismus, der Vereinigung der Imperialismen der ganzen Welt, nicht aber ihres Kampfes, eine Phase der Aufhebung der Kriege unter dem Kapitalismus, eine Phase der »gemeinsamen Ausbeutung der Welt durch das international verbündete Finanzkapital« (S. 843).

sum- und folglich der Produktionskraft der anderen Produktionszweige, die ihn ergänzen, entsprechen muß), d. h. sie sind beschränkt durch die begrenzten Absatzmöglichkeiten für die Kapitalisten, die Produktionsmittel produzieren, und durch die »Konsumtionskraft der Gesellschaft«³.

Die erste dieser beiden Schranken läßt sich theoretisch überwinden, und zwar mit Methoden, die wir heute als zentrale Planung und Kontrolle der Wirtschaft bezeichnen würden (in dem Schema, das Marx im dritten Abschnitt von Buch II des »Kapitals« umreißt, schließt das vorgegebene Verhältnis zwischen der Produktionskapazität der einzelnen Produktionszweige sowohl die Überproduktion von Produktionsmitteln als auch den Verkauf unter – bzw. über – den jeweiligen Werten aus). In der Praxis ist das jedoch nicht der Fall⁴. Die zweite Schranke, nämlich die individuelle Konsumtionskraft, erscheint als immanenter Widerspruch und ergibt sich unmittelbar aus der Marxschen Theorie der Reproduktion (bei der der Preis der Arbeitskraft dem notwendigen Existenzminimum entspricht), wobei es sich nicht so sehr um eine irgendwann eintretende Schranke der Produktion von Produktionsmitteln handelt (»ein bestimmter Stand der Konsumtion ist eines der Elemente der Proportionalität«⁵), sondern um eine politische Schranke, auf der die heftigsten gesellschaftlichen Gegensätze beruhen⁶.

Natürlich ist diese zweite Schranke nicht so zu verstehen, als sei der Kapitalismus – wie die Volkstümler behaupteten – unfähig, sich einen Binnenmarkt zu schaffen, d. h. sich aus eigenen Kräften zu entwickeln⁷,

3 D. h. der individuellen Konsumtion der Gesellschaft.

4 Was die Frage anbelangt, ob der Kapitalismus in der Lage ist, den Produktionsprozeß global zu kontrollieren, verweisen wir um der Klarheit der Darstellung willen auf Punkt 6 des zweiten Teils unserer Betrachtungen.

5 Lenin, *Notiz zur Frage der Theorie der Märkte*, in *Werke*, Bd. 4, S. 49

6 »Diese letztere [die Konsumtionskraft der Gesellschaft] ist aber bestimmt weder durch die absolute Produktionskraft noch durch die absolute Konsumtionskraft; sondern durch die Konsumtionskraft auf Basis antagonistischer Distributionsverhältnisse, welche die Konsumtion der großen Masse der Gesellschaft auf ein nur innerhalb mehr oder minder enger Grenzen veränderliches Minimum reduziert.« (K. Marx, a. a. O., S. 254)

7 »Die Entwicklung der Produktion (und folglich auch des inneren Marktes) . . . ist tatsächlich eine »Produktion für die Produktion«, eine Erweiterung der Produktion ohne entsprechende Erweiterung der Konsumtion . . . Gerade diese Erweiterung der Produktion ohne entsprechende Erweiterung der Konsumtion entspricht der historischen Mission des Kapitalismus und seiner spezifischen gesellschaftlichen Struktur: die erste besteht in der Entwicklung der Produktivkräfte der Gesellschaft; die zweite schließt die Nutzbarmachung dieser technischen Errungenschaften durch die Masse der Bevölkerung aus.« (Lenin, *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*, in *Werke*, Bd. 3, S. 44–45).

sondern sie bedeutet, daß – wie Lenin erläutert – die Zuwachsrate der Konsumtionsmittel unter der der Produktionsmittel liegt.

Dieser Widerspruch folgt historisch aus der zunehmenden Proletarisierung⁸ der Volksmassen und aus der Tatsache, daß die Arbeiter als Käufer von Waren für den Markt zwar wichtig sind, aber daß die kapitalistische Gesellschaft dazu neigt, sie als Verkäufer ihrer Ware – nämlich der Arbeitskraft – auf das Minimum des Preises zu beschränken⁹.

Der Kapitalismus kann sich also nicht gemäß dem von Marx entworfenen idealen Modell entwickeln, sondern er entwickelt sich auf der Grundlage subjektiver Widersprüche – der Kampf der Arbeiterklasse um ihre Befreiung –, die ihn unweigerlich zu einem höheren Produktionssystem führen¹⁰.

2. Die Geschichte des Kapitalismus von der Marxschen Analyse bis heute zeigt, daß der Mechanismus der Kapitalakkumulation sich allmählich gewandelt hat, in dem Sinne, daß die Abteilung II der Wirtschaft – d. h. die Abteilung, die Konsumgüter produziert – im Akkumulationsprozeß jedes einzelnen Landes und in der Entwicklung des Weltkapitalismus immer größere Bedeutung gewinnt. Die industrielle Produktion von Konsumgütern und insbesondere von komplizierten Gütern wie dem Auto hat eine Veränderung des Verhältnisses zwischen den beiden Abteilungen der Wirtschaft herbeigeführt, so daß die starre Unterordnung der zweiten Abteilung unter die erste, die in dem Marxschen Schema – und zu seiner Zeit – im Hinblick auf die Akkumulation und die interne und internationale Expansion des Kapitalismus allein von Bedeutung war, vollkommen überholt ist. Heute läßt sich erkennen, daß die wesentliche Veränderung darin bestanden hat, daß der Akkumulationsprozeß mit der industriellen Massenproduktion von Konsumgütern durch die beiden Abteilungen, die immer enger verflochten sind, einen neuen, starken Impuls erhalten hat.

3. Daß die Abteilung II im Laufe der letzten hundert Jahre der Geschichte des Kapitalismus die weitere Entwicklung des Akkumulationsprozesses zu bestimmen vermochte, ist auf den spezifischen Charakter

8 Lenin, *Notiz zur Frage der Theorie der Märkte*, cit., S. 49 und *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*, cit., S. 45.

9 Marx, *Das Kapital*, II, MEW, Bd. 24, S. 318

10 »Aus dieser Theorie [die Marxsche Realisationstheorie] folgt, daß selbst bei ideal glatter und proportionaler Reproduktion und Zirkulation des gesellschaftlichen Gesamtkapitals der Widerspruch zwischen dem Wachstum der Produktion und dem beschränkten Ausmaß der Konsumtion unvermeidlich ist.« (Lenin, *Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie*, Bd. 4, S. 78).

der in dieser Abteilung produzierten Güter zurückzuführen, der sich recht schematisch folgendermaßen definieren läßt:

a) im allgemeinen werden diese Güter in sehr komplizierten technologischen Verfahren hergestellt, die den Techniken ähnlich sind, die zur Herstellung jeder Arbeitsmaschine erforderlich sind; tatsächlich arbeiten zahlreiche ergänzende Produktionszweige an der Herstellung dieser Güter mit, auch wenn ihre Produktion im Unterschied zu der der Maschinen serienmäßig erfolgt und ein hohes Quantum an Arbeitskraft erfordert.

Von allen industriell hergestellten Konsumgütern ist das Auto zweifellos das Endprodukt, das die oben genannten Merkmale am eindeutigsten aufweist;

b) mit der Einführung von Waren wie dem Auto hört der Markt einerseits auf, hauptsächlich ein Markt von Produktionsmitteln zu sein, und begünstigt andererseits durch seine Ausweitung auch die Ausweitung der Abteilung I, bis deren Markt schließlich von dem Markt der Abteilung II abhängt; je mehr das Auto andererseits als Transportmittel, d. h. als Produktionsmittel, der Arbeitskraft benutzt wird (je notwendiger dies aufgrund der räumlichen Organisation der Produktion wird)¹¹, desto gewaltiger dehnt sich auch der Markt der Produktionsmittel selbst aus, da es innerhalb der oben genannten Grenzen zu einem Massenkonsum an Produktionsmitteln kommt. Infolgedessen stellt die »Produktion um der Produktion willen« unter diesem Aspekt nicht nur kein Hindernis mehr für die Entwicklung der Produktion dar, sondern ermöglicht sogar eine weitere Expansion der Akkumulation.

Inwieweit es dazu kommt, hängt jedoch von der Möglichkeit der Expansion der individuellen Konsumtionskraft ab (und darin liegt der bedeutendste Unterschied zum Marxschen Modell).

c) der durch den Konsum von Gütern wie dem Auto bedingte enorme Verbrauch an Energie, Anlagen, Dienstleistungen usw. führt zu einer ungeheuren Akzentuierung des Akkumulationsmechanismus, d. h. ermöglicht einer Vielzahl von Produktionszweigen, Kapital zu akkumulieren;

d) in den Produktionszweigen, die dauerhafte Konsumgüter produzieren (in denen ein immer höherer Anteil der Gesamtinvestitionen angelegt wird), ist die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals im Verhältnis niedriger als in vielen Sektoren der Abteilung I, wie Stahl, Energie usw., so daß auch der Fall der Profitrate in den

¹¹ Es sei hier nur auf die von Graham Turner (in *The Car Makers*, London, 1963, S. 9) angegebene Zahl hingewiesen: heute begeben sich 60% der Amerikaner mit dem Auto zur Arbeit.

Bereichen, in denen dauerhafte Konsumgüter produziert werden, tendenziell relativ niedriger ist als in den übrigen Produktionszweigen. Dadurch kann sich der Grad der Abhängigkeit einiger strategischer Sektoren wie Stahl von einer Wachstumsindustrie wie der des Autos verstärken.

Die individuelle Konsumtionskraft wird damit zu einem für die Expansion der Abteilung I und II entscheidenden Element. Aber wer schafft diese Konsumtionskraft, wo doch jeder Kapitalist logischerweise dazu neigt, seinen Arbeitern den niedrigsten Preis zu zahlen? Es ist der Kampf der organisierten Arbeiter, die sich dem Kapitalismus entgegenstellen und ihn zwingen, gegen seinen Willen vereint aufzutreten¹² und einen Teil des Profits abzutreten. Natürlich führt die Erhöhung der Produktionskapazität (die selbst zum großen Teil ein Ergebnis des Kampfes der Arbeiterklasse um eine Erhöhung des Wertes der Arbeitskraft ist) zu einer Steigerung der Gesamtprofite; andererseits steht jedoch fest, daß Produktionskapazität und Lohn einander nachjagen, in dem Versuch, dieselbe Zuwachsrate zu erzielen und damit das richtige Verhältnis zwischen dem globalen Lohnniveau und der Produktionskapazität der Abteilung II und zwischen dieser und der Abteilung I herbeizuführen¹³. Dem Kapitalismus ist es nämlich niemals spontan

12 Was beispielsweise den Tarifvertrag betrifft, so ist immer ausschließlich auf die für die Arbeiter positiven Aspekte hingewiesen worden, ohne daß jemals die lebenswichtige Bedeutung berücksichtigt worden wäre, die sich für die Kapitalistenklasse aus der Tatsache ergibt, die Arbeitskraft innerhalb bestimmter (oberer und unterer) Grenzen bezahlen zu müssen, die vorher auf nationaler Ebene festgesetzt worden sind. Unter diesem Gesichtspunkt dient der Tarifvertrag auf der Ebene der Produktion des einzelnen Betriebs zur Nivellierung der Kosten des variablen Kapitals, die (in einem System zunehmender Arbeitsteilung) notwendig ist, um allzu große Kostenunterschiede zu verhindern, und zu einer gewissen Nivellierung des Investitionsanreizes; auf der Ebene des Binnen- und Auslandsmarktes zur Schaffung der notwendigen Voraussetzungen für seine schrittweise Ausweitung, d. h. für die Erhöhung der Kaufkraft im einzelnen Wirtschaftssektor proportional zur Steigerung der Produktionskapazität. Bei dem gegenwärtigen Entwicklungsstand des Kapitalismus, der durch die Wirtschaftsplanung gekennzeichnet ist, reicht der Tarifvertrag natürlich nicht mehr aus, um insbesondere die zweite Funktion zu erfüllen. Und so gewinnen die Eingriffe der Regierung in verschiedene Wirtschaftssektoren für die Kapitalistenklasse im Hinblick auf eine harmonischere Entwicklung des Gesamtmarktes zunehmend an Bedeutung.

13 Nach Joan Robinson («Note sulla teoria dello sviluppo economico», in *Nuovi problemi di sviluppo economico*, herausgegeben von L. Spaventa, Turin, 1962, S. 73), die die Thesen der Wachstumstheoretiker aufnimmt, müssen in einem hochentwickelten kapitalistischen Land folgende Bedingungen gegeben sein, um einen steten Fortschritt des Wachstums in der Stabilität zu gewährleisten:

1) das Kräftegleichgewicht zwischen den Arbeitern und den Arbeitgebern muß so geartet sein, daß die Lohnentwicklung mit der Entwicklung der Produktion pro Beschäftigtem Schritt hält und daß die Lohnerhöhung im Wege einer Erhöhung der Nominallöhne erfolgt, die dem Produktivitätsfortschritt entspricht;

gelungen, diese Proportionalität und damit eine harmonische Entwicklung des Systems zu gewährleisten: der Akkumulationsprozeß hat sich unter Widersprüchen und Disproportionen vollzogen; der ökonomische Kampf der Arbeiter hat nicht als systemsprengendes Element gewirkt, sondern war vielmehr notwendig, um einen Binnenmarkt zu schaffen, der die Expansion der kapitalistischen Produktion ermöglichte.

4. Der immer kompliziertere Mechanismus des Akkumulationsprozesses (zunehmende Verflechtung zwischen den einzelnen Produktionszweigen und zwischen den beiden Hauptabteilungen, die vor allem auf der wachsenden Arbeitsteilung beruht) und die Marktstruktur, in der die Arbeiterklasse als Konsumentenklasse eine immer größere Bedeutung gewinnt, führen in allen hochentwickelten kapitalistischen Ländern allmählich zu Veränderungen und zur Herausbildung neuer Merkmale in der Wirtschaftslenkung.

Einerseits geht der stärkste Anstoß zur Kapitalakkumulation nicht mehr – wie früher – von der Schwerindustrie (Bergbau, Energie, Verarbeitung der Rohstoffe usw.) aus: während zu der Zeit, als Lenin seine Analyse des Imperialismus durchführte, der höchste Ausdruck des Kapitalismus noch die Kapitalkonzentration in der Eisenbahn, Eisen- und Stahlindustrie, Metallindustrie, Energiewirtschaft usw. waren, kann man daher heute den höchsten Ausdruck des Kapitalismus in einigen Wirtschaftszweigen sehen, die langlebige Konsumgüter wie

2) der technische Fortschritt muß neutral sein, damit der Anteil der Löhne und des Profits konstant bleibt;

3) die Kapitalakkumulation muß so groß sein, daß der Kapitalstock in demselben Rhythmus wächst wie die Produktion pro Beschäftigtem;

4) die Sparneigung muß unverändert bleiben, damit das Verhältnis zwischen Ersparnis und Einkommen konstant bleibt;

5) das Währungssystem muß so funktionieren, daß die Investitionen die notwendige Zuwachsrate aufweisen;

6) die Beschränkung der natürlichen Ressourcen muß durch den technischen Fortschritt überwunden werden, der es ermöglicht, die knapp werdenden Ressourcen durch Kapital zu ersetzen.

Zum Abschluß ihrer Abhandlung stellt Joan Robinson fest: »Während das sozialistische System (womit natürlich ein planwirtschaftliches System gemeint ist) den Erfordernissen der Entwicklungsländer entgegenkommt, kann der Kapitalismus, wenn er mit Einsicht und gutem Willen gehandhabt wird, in den hochentwickelten Ländern erfolgreich weiterbestehen«. Worin unseres Erachtens ein gewisser Widerspruch liegt, wenn man davon ausgeht, daß das beschriebene Modell notwendig ist, um den entwickelten Ländern eine weitere Expansion zu ermöglichen: es ist nämlich unverständlich, wie sich die Bedingungen des Modells verwirklichen lassen (vor allem die ersten drei und zumindest in Ländern wie Frankreich und Italien), ohne daß es zu einer zunehmenden zentralen Kontrolle aller Aspekte der gesellschaftlichen Produktion kommt, d. h. ohne daß jene Methoden der Wirtschaftsplanung angewendet werden, die für die unterentwickelten Länder eine Notwendigkeit darstellen.

Autos produzieren. Andererseits beschränkt sich der Staat nicht mehr darauf, bloß den Überbau und die Infrastruktur des Wirtschaftssystems zu organisieren, sondern er spielt eine äußerst wichtige Rolle dabei, die Proportionalität zwischen den einzelnen Produktionszweigen zu bestimmen und den Markt der Gesamtkapazität des Produktionsapparates, der sich ins Unendliche auszudehnen neigt, anzupassen.

5. Der erste Aspekt, nämlich die Tatsache, daß einem Wirtschaftssektor, der dauerhafte Konsumgüter wie Autos produziert, in der gegenwärtigen Entwicklungsphase des Kapitalismus im Hinblick auf den Akkumulationsmechanismus eine große Bedeutung zukommt, hängt von folgenden bereits erwähnten Faktoren ab:

a) von dem außerordentlich integrierten Charakter der Produktion dieses Gutes, in dem Sinne, daß die meisten Schlüsselsektoren an dieser Produktion mitwirken und sie ergänzen: Erz-, Metall- und Kohlebergbau, Metallindustrie, eisenschaffende Industrie, Maschinenbau und elektrotechnische Industrie, chemische und Gummiindustrie. Die enge Verflechtung zwischen diesen Wirtschaftszweigen ist allerdings verhältnismäßig einseitig, insofern als sie die Endphase der Automobilproduktion, nämlich die eigentlichen Automobilunternehmen, begünstigt. Das beruht darauf, daß diese den Markt mit ihren Entscheidungen und ihrer Politik weitgehend beherrschen können. Auch wenn ein Großteil der Unternehmen bestimmter Wirtschaftszweige (aufgrund direkten oder indirekten Besitzes) vollkommen von der Automobilindustrie beherrscht ist, was in Italien für die Gummiindustrie, wo die CEAT in Händen der Fiat-Werke ist, und in der Bundesrepublik für die Stahlindustrie gilt, muß doch betont werden, daß der Automobilindustrie die Kontrollfunktion, die sie über die anderen Wirtschaftszweige ausübt, im allgemeinen daraus erwächst, daß die Aktivität dieser Sektoren zum großen Teil bloß eine Phase des Produktionsprozesses des Autos darstellt;

b) von den durch den Gebrauch dieser Güter bedingten außerbetrieblichen Ersparnissen, wobei dieser Begriff hier in einem weiteren Sinne zu verstehen ist als in der Wirtschaftstheorie: d. h. nicht nur im Sinne indirekter Auswirkungen des Industrialisierungsprozesses, die die Ansiedlung und Expansion anderer Wirtschaftstätigkeiten (etwa den Ausbau einiger ergänzender Wirtschaftstätigkeiten wie Infrastrukturen) begünstigen, sondern gerade im Sinne der Anregung zum Verbrauch von Industrieprodukten, die im Hinblick auf die Kapitalakkumulation von großer Bedeutung sind, wie das Erdöl (in den verschiedenen Phasen seiner Gewinnung, Raffinierung und Verteilung) und der Zement, und

vor allem im Sinne der Förderung der Expansion des tertiären Sektors, der in der Bilanz der kapitalistischen Produktion ungeheuer ins Gewicht fällt (und der sehr weitgehend auf die Transportmittel angewiesen ist), wie der Handel, der Fremdenverkehr, das Versicherungswesen, usw.;

c) *von der Entwicklung des Marktes*, der in zunehmendem Maße die Gesamtheit der Lohnabhängigen umfaßt.

Was die Entwicklung des Kraftfahrzeugmarktes anbelangt, so läßt sich in allen kapitalistischen Ländern eine erste Periode unterscheiden, in der dieses Produkt als Luxusgut erzeugt worden ist und in der nur unter den »wohlhabenden« Klassen (Kapitalisten, Rentiers, hohe Beamte, Geschäftsleute, Spekulanten, usw.) mit der entsprechenden Kaufkraft zu rechnen war. Auch in dieser ersten Periode kann die Produktion bereits in ziemlich großem Maßstab erfolgen, da der Markt offensichtlich aus den herrschenden und reichen Klassen aller Länder besteht, auch jener, die selbst keine Autos produzieren. Darauf folgt eine zweite Periode, in der sich der Binnenmarkt allmählich ausweitet, zuerst auf die Schichten mit höherem Arbeitseinkommen, dann auf die Angestellten des Dienstleistungssektors und schließlich auf die Arbeiter;

d) *vom Konzentrationsgrad des Kapitals*, das sich um diese Wirtschaftszweige bildet, die sich sowohl in technischer Hinsicht als auch in finanzieller Hinsicht als am besten geeignet erweisen, in relativ großem Maßstab beispielsweise Eisenbahnausrüstungen, Traktoren, schwere Waffen¹⁴, Schiffsmotoren, Lastwagen, usw., zu produzieren. In Wirtschaftszweigen wie der Automobilindustrie hat das akkumulierte Kapital ein so hohes Niveau der vertikal und horizontal integrierten Investitionen erreicht, daß diese Zweige ihre Kontrolle über das gesellschaftliche Kapital ständig erweitern und zum wichtigsten Bezugspunkt für die Wachstumspolitik ganzer Systeme werden können.

6. In allen hochentwickelten kapitalistischen Ländern wird die Automobilindustrie (die in der Regel Transportmittel aller Art produziert) objektiv zum Hauptträger der Expansion, so daß die Produktion und der Verbrauch dieser Güter eine multiplikative Wirkung auf die verschiedensten Wirtschaftszweige haben und sie beeinflussen (und umgekehrt); es liegt deshalb auf der Hand, daß eines der wesentlichen Ziele der Wirtschaftspolitik der kapitalistischen Länder darin besteht, für diese Güter einen ständig expandierenden Markt zu schaffen.

Diese Politik kann zum Teil unmittelbar von den Unternehmen der

¹⁴ D. h. sie sind objektiv nicht nur die Folge, sondern auch die Ursache aller Kriege.

Automobilindustrie bestimmt werden, die in eine Reihe mehr oder weniger kontrollierbarer Variablen eingreifen; sie hängt zum Teil aber auch von dem allgemeinen Funktionieren der Wirtschaftsstruktur ab, und zwar insbesondere davon, ob es dem System gelingt, ein funktionales Verhältnis zwischen den beiden grundlegenden Variablen herzustellen, nämlich zwischen der Kaufkraft der Löhne im allgemeinen (und der Kaufkraft für das Produkt Auto im besonderen) und dem Niveau der Investitionen.

Unter den Variablen der ersten Art, die von dem Automobilsektor selbst kontrolliert werden können, kommt der Wettbewerbsfähigkeit gegenüber den Erzeugnissen anderer (inländischer oder ausländischer) Unternehmen auf dem Binnen- und auf dem Auslandsmarkt eine erhebliche Bedeutung zu¹⁵. Diese Wettbewerbsfähigkeit beruht auf anderen, sekundären Variablen, wie den Kosten der Produktionsfaktoren, die ihrerseits vom technologischen Niveau abhängen, das wiederum von der Höhe der Investitionen bedingt ist, usw. Letzten Endes ist also auch diese Variable durch das Funktionieren der ganzen Wirtschaftsstruktur beeinflußt, auch wenn der ausschlaggebende Einfluß auf der Hand liegt, den die Unternehmensentscheidungen auf diese Variable ausüben können, selbst wenn sie lediglich die Produktion betreffen, wie die Wahl der Modelle, die Organisation der sozialen Einrichtungen, usw. Abgesehen von dem Fall des total abgeschirmten Marktes wird eine wirksamere Kontrolle dieser Variablen durch Marktabsprachen zwischen den verschiedenen Oligopolen eines Staatensystems oder im Grenzfall zwischen den verschiedenen Weltoligopolen gewährleistet. In diesem Fall wird die Produktionsplanung ungeheuer erleichtert, da jeder einzelne Betrieb das Kostenproblem weitgehend gelöst hat, und es kommt – abgesehen natürlich von den äußeren objektiven Bedingungen – zu einer totalen Marktkontrolle. Gegenwärtig zeichnet sich die nahezu unvermeidliche Tendenz zu dieser Lösung bereits deutlich ab, sei es, daß sie auf der bewußten Entscheidung einiger Unternehmen beruht (was bei den Fiat- oder den Renault-Werken der Fall sein mag), die seit geraumer Zeit auf eine erste Absprache auf europäischer Ebene drängen, sei es, daß sie aus einer Machtposition heraus erzwungen wird, was für die amerikanische Politik gilt, die jene Absprachen durchzusetzen sucht, auf die die beiden Giganten

15 Nach dem teilweisen Abbau der Schutzbarrieren in den europäischen Ländern hat sich der Automobilmarkt immer stärker zum oligopolistischen Weltmarkt entwickelt, auf dem sich sieben oder acht Großunternehmen (eines oder zwei in jedem der wichtigsten kapitalistischen Länder) die noch vorhandenen Marktanteile streitig machen.

General Motors und Ford drängen, die den europäischen Markt mit Waren überschwemmen, deren Produktionskosten weit niedriger sind als die der europäischen Unternehmen.

Was nun die objektiven Bedingungen anbelangt, so tritt das grundlegende Problem des Verhältnisses zwischen Lohn- und Investitionsniveau – im allgemeineren Rahmen eines unbedingt notwendigen Modells von Wirtschaftsbeziehungen, die ein kontinuierliches und ausgeglichenes Wirtschaftswachstum des Systems gewährleisten können – vor allem in der Phase auf, die wir schematisch als zweite Periode bezeichnet haben, d. h. in der Phase, in der die Produktion von langlebigen Konsumgütern in großem Maßstab anläuft. Sehr schnell – um so schneller, als die verschiedenen kapitalistischen Länder mehr und mehr dazu tendieren, die Länder einzuholen, die den höchsten Entwicklungsstand erreicht haben und bereits Stagnierungserscheinungen zeigen – sind ungenügend kontrollierte und bisweilen spontane Vorgänge wie die ökonomischen Kämpfe der Arbeiter nicht mehr geeignet, die notwendige Proportionalität zwischen der durchschnittlichen Arbeitsproduktivität (die durch das durchschnittliche Investitionsniveau bedingt ist) und dem durchschnittlichen Lohnniveau zu gewährleisten. Das ist darauf zurückzuführen, daß beide Größen durch einige wesentliche Aspekte der Wirtschaft entscheidend beeinflusst werden, etwa durch den Rationalisierungsgrad der Landwirtschaft und des Verteilungssektors, durch den Integrationsgrad der verschiedenen Wirtschaftssektoren (von dem zum Teil das Kostenniveau der Enderzeugnisse abhängt), durch die Konkurrenz, der das einzelne Erzeugnis sowohl auf dem Binnen- als auch auf dem Auslandsmarkt ausgesetzt ist, usw., entsprechend den vielfältigen Verflechtungsbeziehungen zwischen den verschiedenen wirtschaftlichen Einflußgrößen¹⁶, die nur im Rahmen umfassenderer politisch-ökonomischer Lösungen wie der Wirtschaftsplanung koordiniert werden können.

Hierbei ist die Funktion des Staates von wesentlicher Bedeutung, da allein er in der Lage ist, global in alle Bereiche der gesellschaftlichen Produktion einzugreifen. Natürlich nimmt das Eingreifen des Staates je nach dem Entwicklungsstand des einzelnen Landes und seinem Ver-

¹⁶ Im italienischen Original steht an dieser Stelle ein Schaubild, auf dessen Wiedergabe hier verzichtet wird. In diesem Schema, mit dem nicht der Anspruch erhoben wird, die komplexen Verhältnisse der gesellschaftlichen Produktion exakt darzustellen, werden die wichtigsten ökonomischen Beziehungen, die den Markt eines Produkts wie des Autos bestimmen (den Binnen- wie den Auslandsmarkt, die in unserem Fall nur durch zwei symmetrische Systeme gebildet werden), so weit wie möglich vereinfacht.

hältnis zum Entwicklungsniveau des kapitalistischen Weltsystems insgesamt in jedem Land spezifische Merkmale an.

7. In hochentwickelten kapitalistischen Ländern wie den USA, die ihr Wirtschaftswachstum in erster Linie der Tatsache verdanken, daß sie über einen gewaltigen Auslandsmarkt sowie über einen ebenso gewaltigen und (aufgrund der ungeheuren Entwicklung der Manipulation der Konsumenten, usw.) vollkommen kontrollierbaren Binnenmarkt verfügen, war – zumindest bisher – ein staatlicher Eingriff, der sich auf die Kontrolle der traditionellen Hebel beschränkte – wie Staatsausgaben¹⁷, Außenhandel und zum Teil die Finanztransaktionen – zusammen mit dem Lohndruck der Arbeiter ausreichend, um ein gewisses Wachstum des Akkumulationsprozesses aufrechtzuerhalten (dessen wichtigster Aspekt das Verhältnis zwischen Produktion und Konsumtion ist). Für andere kapitalistische Länder mit einer weitaus niedrigeren Industriekapazität – wie Italien – scheinen diese Elemente dagegen nicht mehr auszureichen, und für die unterentwickelten Länder sind sie sogar völlig unzureichend. In vielen kapitalistischen Ländern zeichnet sich immer deutlicher die Notwendigkeit ab, daß der Staat als aktiver Entscheidungsträger direkt in zahlreiche Wirtschaftssektoren eingreift.

Diese Erfordernis ergibt sich:

a) aus der Notwendigkeit, die Produktion und die Distribution der Schlüsselfaktoren der Produktion entsprechend der Produktionskapazität der Abteilung II und im Hinblick auf ihre Expansion zu koordinieren; das gilt insbesondere für:

– die Energiequellen und Grundstoffe der industriellen Fertigungen, die in vielen Sparten des Kraftfahrzeug- und Maschinenbaus angewandt werden und deren Produktion nicht so sehr an unmittelbaren Profitinteressen orientiert sein darf, sondern vielmehr von den Produktions- und Markterfordernissen der Industrien, die Enderzeugnisse herstellen, ausgehen muß;

¹⁷ Die Gestaltung des staatlichen Eingriffs in den USA im Hinblick auf den Akkumulationsprozeß verdiente natürlich, viel ausführlicher behandelt zu werden, aber im Rahmen dieses Schemas genügt es, auf zwei der interessantesten Aspekte hinzuweisen: nämlich auf die massiven Subventionen zur Förderung des technischen Fortschritts in der Landwirtschaft (sowohl von seiten der Bundesregierung als auch von seiten der Bundesstaaten) und auf die allgemeine Verbreitung der Arbeitslosen- und Rentenversicherung; diese Versicherungsformen garantieren den nicht erwerbstätigen Personen eine zwar geringe, aber sichere Kaufkraft, die »von einem Konjunkturrückgang nicht beeinträchtigt wird, und sie stellen daher einen beträchtlichen Teil jener Faktoren dar, die die Nationalökonomien seit kurzem als »endogene Stabilisatoren« (built-in stabilizers) der Wirtschaft bezeichnen« (J. K. Galbraith, *The Affluent Society*, London 1958, S. 92).

– die Arbeitskraft, an die qualitativ (Anpassung der Ausbildung an das durchschnittliche technologische Niveau), quantitativ (sektorale Verteilung) und im Hinblick auf das politische Wohlverhalten mit der Expansion der Wirtschaftszweige, die dauerhafte Konsumgüter industriell herstellen, immer höhere Anforderungen gestellt werden;

b) aus der Notwendigkeit, die sektoralen und territorialen Disproportionen zu beseitigen:

– die *sektoralen Disproportionen* im allgemeinen, um die Produktionskapazität jener Wirtschaftssektoren zu erhöhen, die die durchschnittliche Produktionskapazität beeinträchtigen. Die Expansion und Rationalisierung der Landwirtschaft im besonderen schafft nicht nur neue Konsumenten dauerhafter Konsumgüter, sondern trägt durch die Senkung der Produktionskosten sowohl zur Verbesserung der Produktion als auch zur Erhöhung der Kaufkraft der Löhne im allgemeinen bei. In den Sektoren der Distribution dagegen führt die Rationalisierung nicht nur zu einer erhöhten Kaufkraft der Löhne, sondern sie erlaubt dem Industriekapital auch, einen Großteil des Kapitals wieder zu vereinnahmen, das andernfalls in den Windungen des Kleinhandels hängengeblieben wäre;

– die *territorialen Disproportionen* im allgemeinen, um die Gesamtnachfrage nach Gütern anzuregen. Besonders kommt es dabei darauf an, jene Disproportionen aufzuheben, die auf der mangelnden territorialen Organisation der Produktion auf regionaler und kommunaler Ebene beruhen, um die Nutzung der Infrastrukturen zu rationalisieren und die verschiedenen, eng verflochtenen Momente der Produktion wirksamer zu koordinieren.

8. Wenn wir davon ausgehen, daß die Wirtschaftsplanung eine Technik ist, die – wie wir noch sehen werden – auf die Intensivierung und umfassende Kontrolle des Akkumulationsprozesses abzielt, dann müssen wir bei dem Versuch, die realen Grenzen zu bestimmen, innerhalb derer die kapitalistische Programmierung historisch erfolgen kann, und ihre verschiedenen Phasen vorherzusehen, folgende Faktoren berücksichtigen:

a) das durchschnittliche Entwicklungsniveau des Weltkapitalismus, das von dem Integrationsgrad der verschiedenen Volkswirtschaften und von der Produktionskapazität der einzelnen Länder abhängt;

b) die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse innerhalb des einzelnen Landes, die auf die Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse drängen, wobei die Intensität dieses Drucks von der Größe des Landes, der Bevölkerungszahl, dem Grad der Nivellierung der Lebensbedingungen der Arbeiter- und Bauernmassen und dem Vorhandensein bzw.

Fehlen einer einheimischen Industrie abhängt. Es lassen sich auf diese Weise verschiedene Entwicklungsniveaus der Produktivkräfte erkennen, bei denen die Wirtschaftsplanung mit verschiedener Intensität für quantitativ unterschiedliche Ziele verwirklicht werden kann.

Wenn wir der Einfachheit halber die typischen Situationen einzelner Länder (immer auf das durchschnittliche allgemeine Entwicklungsniveau des Weltkapitalismus bezogen) auf drei beschränken, so haben wir:

a) *unterentwickelte Länder*¹⁸: in dem Maße, wie sich das durchschnittliche Entwicklungsniveau des Weltkapitalismus erhöht, werden die gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse innerhalb dieser Länder immer widerspruchsvoller und drängen auf eine radikale Umgestaltung des Produktions- und Verteilungsmechanismus des gesellschaftlichen Produkts. Die Kontrolle und das Wachstum des notwendigen Akkumulationsprozesses kann jedoch nur durch eine zentralisierte Wirtschaftsplanung erreicht werden, die sich zum Ziel setzt, in kürzester Zeit die Grundstrukturen der Wirtschaft (Bergbau, eisenschaffende Industrie, Hüttenindustrie, Transportwesen, Straßennetz, Wohnungsbau, qualifizierte Arbeitskräfte, usw.) zu schaffen, die die Voraussetzung für die spätere Expansion der Konsumgüterindustrien sind.

Im Rußland des Jahres 1917 oder im heutigen Algerien konnten diese Techniken natürlich erst als Ergebnis eines politisch organisierten revolutionären Prozesses angewendet werden, der die Akkumulation und die Befriedigung der gesellschaftlichen Bedürfnisse beschleunigt vorangetrieben hat. Und das ist eben darauf zurückzuführen, daß sich die Notwendigkeit der Planung in der kapitalistischen Gesellschaft erst mit der weltweiten Wirtschaftsintegration bemerkbar macht, wenn die Entwicklung des Weltmarkts, vor allem in seinen binnenwirtschaftlichen Komponenten, die höher entwickelten Länder vor die unausweichliche Notwendigkeit stellt, den Akkumulationsprozeß in allen seinen Phasen und Aspekten zu kontrollieren.

Aber (ohne zunächst auf das Problem des Verhältnisses zwischen Wachstumspolitik und Kampf für den Sozialismus eingehen zu wollen), eines muß hier unbedingt klar herausgestellt werden: nämlich, daß in jeder Situation, auf die die obengenannten Bedingungen zutreffen, diese Ziele nur dann in kürzester Zeit erreicht werden können, wenn die Arbeiterklasse in Gewerkschaften (oder anderen Organisationen) orga-

¹⁸ Hierzu zählen wir auch die Länder, die zwar über große Industriekomplexe verfügen – wie Rußland im Jahre 1917 –, die aber gegenüber den höher entwickelten kapitalistischen Ländern in einer Art von kolonialem Ausbeutungsverhältnis stehen.

nisiert ist, die sich aktiv an der Wirtschaftsplanung beteiligen; denn nur so kann der Wert der Arbeitskraft exakt im voraus festgelegt werden, und die für ihre Reproduktion erforderliche Menge an Gütern kann sich entsprechend der Entwicklung der Produktivkräfte (in dem festgesetzten Verhältnis) erhöhen, statt ein Element des Widerspruchs zwischen diesen und den Gesellschaftsverhältnissen darzustellen.

Natürlich wird damit das Problem der Natur der Gewerkschaft aufgeworfen: ob sie nämlich – wie es den Anschein hat – eine Frucht der kapitalistischen Gesellschaft ist, deren Aufgabe es ist, den Wert der Arbeitskraft in antagonistischer Weise stets neu auszuhandeln, und welchen Sinn sie in einer Gesellschaft wie der sowjetischen hat, in der die Ausbeutung der Arbeit doch angeblich abgeschafft ist und der Wert der Arbeitskraft von der Arbeiterklasse selbst in nicht-antagonistischen Formen festgelegt werden sollte. Natürlich erhebt sich damit auch die Frage, unter welchen Bedingungen diese Organisationen ihre Funktion wirksam wahrnehmen, d. h. unter welchen Bedingungen die Arbeiterklasse diese Funktionen akzeptiert;

b) entwickelte kapitalistische Länder, in denen nach wie vor ziemlich ausgedehnte Bereiche territorialer wie sektoraler Unterentwicklung bestehen, was beispielsweise für Italien gilt. In diesem Fall ist die Anwendung von Methoden der Wirtschaftsplanung nicht so dringlich wie im Fall der unter a) genannten Länder, auch wenn sie mit zunehmendem durchschnittlichen Entwicklungsniveau des Weltkapitalismus, d. h. mit wachsender internationaler Wirtschaftsintegration und Marktausweitung, immer notwendiger wird, vor allem um die oben erwähnten ökonomischen Bedingungen für die Konsumexpansion zu schaffen, die andernfalls durch eine unvernünftige Ausnutzung der Produktionsfaktoren behindert würde, und um damit der Akkumulation einen zusätzlichen Impuls zu geben¹⁹;

c) hochentwickelte kapitalistische Länder, zu denen vor allem die USA gehören. Diese Länder, die leicht zur Stagnation neigen, verfügen über einen bereits maximal ausgeweiteten Binnenmarkt für langlebige Konsumgüter und damit über einen Grundproduktionsapparat, der die vorhandenen Produktionskapazitäten schwerlich voll auslasten kann. Das Ziel einer langfristigen zentralisierten Planung müßte es offensichtlich sein, die Produktion von Kapitalgütern der Produktionskapazität der Abteilung II und diese der Kaufkraft des Marktes anzupas-

¹⁹ In vielen Fällen trifft diese langfristige Notwendigkeit auf vorgegebene und vorübergehende Schwierigkeiten, wie inflationäre Situationen, die – wie im Falle Italiens – Interventionen erforderlich machen, die zu der allgemeineren Strategie der Wachstumsplanung offensichtlich im Widerspruch stehen.

sen. In einem Land wie den USA, wo – wie Gillman bemerkt (der F. C. Mills zitiert)²⁰ – seit Anfang dieses Jahrhunderts etwa 72% des Zuwachses des Bruttosozialprodukts für den privaten Verbrauch und nur 9% für Kapitalgüter verwendet worden sind und wo Jahr für Jahr Fertigprodukte für Millionen Dollar keinen Absatz finden, während sich gleichzeitig das durchschnittliche Entwicklungsniveau des Weltkapitalismus rasch erhöht, ist ein zentral gelenkter Eingriff (der sich auch auf Verbesserungen bereits bestehender Absprachen zwischen Oligopolen oder auf neue Absprachen gründen könnte), der die Produktionskapazität der beiden Abteilungen mittels der Planung der Produktion von Konsumgütern der maximierten Kaufkraft anpaßt, für die ökonomische und soziale Stabilität des Systems natürlich von großer Wichtigkeit. Es wird wahrscheinlich noch sehr lange dauern, bis man das Problem des Gleichgewichts so sehen wird, auch weil die allgemeinen Bedingungen des Weltmarktes es noch nicht als zwingend notwendig erscheinen lassen²¹.

9. Angesichts dessen erscheint die Frage: wohin treibt der Kapitalismus? durchaus berechtigt. Nicht wenige sind in Anbetracht der erwähnten Tendenzen der Ansicht, daß er sich in Richtung auf den Sozialismus entwickle, während andere seinen baldigen Zusammenbruch voraussehen, gerade weil er diese Tendenzen ihres Erachtens nicht aufweist und niemals aufweisen wird. Beide Positionen gehen offensichtlich von ein und derselben Prämisse aus, die in der Bedeutung liegt, die der Wirtschaftsplanung zuerkannt wird.

In seiner Polemik gegen den russischen Ökonomen Struve, der der Marx'schen Theorie über die erweiterte Reproduktion vorwarf, zwar

20 J. M. Gillman, *Das Gesetz des tendenziellen Falls der Profitrate*, Frankfurt/M. 1969.

21 Was ein unmittelbares Problem anbelangt, nämlich die Auslastung der gesamten Produktionskapazität der Abteilung II und im besonderen des Sektors, der Autos produziert, kann sich die Produktionsplanung, abgesehen von zentral gesteuerten politischen Eingriffen, auch auf einen Markt stützen, der – wie wir gesehen haben – bereits weitgehend in die gesellschaftliche Produktionsstruktur eingegliedert ist. Diese Erfordernis kann also auf einen gewaltigen Produktionsapparat rechnen, der – auch wenn man die Ausweitung unberücksichtigt läßt – in relativ kurzen Zeitabständen erneuert werden muß. Es könnte versucht werden, jene enorme Kapitalmasse, die der PKW-Bestand darstellt, in möglichst kurzen Zeitabständen zu erneuern. Und tatsächlich ist – wie auch Turner bemerkt – in den Kaufverträgen immer häufiger vorgesehen, daß der Käufer sich verpflichtet, jedes neue Modell (durchschnittlich eines pro Jahr) gegen Rückgabe des vorhergehenden Modells und Zahlung einer Summe, die natürlich unter dem Marktpreis liegt, abzunehmen. Aber auch im Hinblick auf die Ausweitung des Automobilmarktes und der langlebigen Konsumgüter im allgemeinen haben die USA heute ihren »Mezzogiorno« entdeckt, nämlich die arbeitende Negerbevölkerung und damit neue Expansionsmöglichkeiten.

die ideale (d. h. die beste, nicht die vollkommene), aber eine völlig unrealistische Definition der kapitalistischen Produktion darzustellen, erklärt Lenin in einem Aufsatz über die Realisationstheorie, daß die Marxsche Methode eben darin bestanden habe, und er behauptet unter Berufung auf Marx selbst (»[wir haben] nur die innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise, sozusagen in ihrem idealen Durchschnitt, darzustellen«), daß, wenn die Theorie der Realisation proportionale Verteilung der Produktion voraussetzt, »zahlreiche historische und praktische Bedingungen existieren (ganz zu schweigen von den immanenten Widersprüchen des Kapitalismus), die viel eher zum Untergang des Kapitalismus führen und führen werden als zur Verwandlung des heutigen Kapitalismus in einen idealen Kapitalismus.«²² Hierin stimmt er übrigens mit Marx selbst überein: »Wird gesagt, daß nicht allgemeine Überproduktion, sondern Disproportion innerhalb der verschiedenen Produktionszweige stattfindet, so heißt dies weiter nichts, als daß innerhalb der kapitalistischen Produktion die Proportionalität der einzelnen Produktionszweige sich als beständiger Prozeß aus der Disproportionalität darstellt, indem hier der Zusammenhang der gesamten Produktion als blindes Gesetz den Produktionsagenten sich aufzwingt, nicht als von ihrem assoziierten Verstand begriffenes und damit beherrschtes Gesetz den Produktionsprozeß ihrer gemeinsamen Kontrolle unterworfen hat«²³. Und diese Auffassung vertreten auch die zeitgenössischen orthodoxen Marxisten: »Tatsache ist, daß der Kapitalismus, um zu überleben, auf die Dauer keine Diskrepanz zwischen den Entwicklungstendenzen des Konsums (Einkommen der Lohnabhängigen) und denen der Akkumulation (Profit der Kapitalisten) verkraften kann. Andererseits kann er diese Diskrepanz jedoch auch nicht freiwillig beseitigen, indem er eine Senkung des Profits durch eine bewußte Politik der Lohnerhöhungen akzeptiert«²⁴.

Im marxistischen Denken herrscht also die Auffassung vor, daß der Kapitalismus nicht in der Lage ist, seine eigene Wirtschaftsstruktur bewußt zu organisieren und seine Entwicklung zu planen, d. h. sich jener idealen Gesamtsituation anzunähern, die dagegen auf theoretischer Ebene durchaus definiert werden kann.

Zahlreiche Aspekte des Spätkapitalismus deuten allerdings darauf hin, wie stark eine kapitalistische Gesellschaft – wie beispielsweise die italienische – auf den verschiedenen Ebenen von der Notwendigkeit

²² Lenin, *Noch einmal zur Frage der Realisationstheorie*, cit., S. 79

²³ Marx, *Das Kapital*, III, cit., S. 267.

²⁴ Gillman, a. a. O.

durchdrungen ist, im Gesamtinteresse des Systems Methoden zur umfassenden Kontrolle der Gesellschaft und ihrer Entwicklung anzuwenden: »... In der Programmierung kommt nicht nur das Bewußtsein zum Ausdruck, das die Kollektivität von ihren Gesamtinteressen und -zielen hat, sondern sie stellt auch eine wertvolle Richtschnur dar, um jede Initiative und jedes Engagement im Wirtschaftsleben – sowohl von seiten der Gewerkschaften als auch der Privatwirtschaft –, die eng miteinander verflochten sind und sich wechselseitig bedingen, möglichst weitgehend zu rationalisieren und auszuwerten. Es gilt, sich von einer oberflächlichen und sterilen Bruchstückhaftigkeit freizumachen, um zu einer rationalen und koordinierten Sicht der ökonomischen und sozialen Entwicklung zu gelangen«²⁵.

Zwei grundlegende Probleme müssen daher untersucht werden:

a) kann der Kapitalismus – abgesehen von Grundsatzserklärungen oder den Eingriffen zur Korrektur und Stimulierung der Wirtschaft, für die es bereits zahlreiche Anhaltspunkte gibt – die Entwicklung eines Wirtschaftssystems, wenn nicht sogar den Gesamtmechanismus der Produktion und der Konsumtion planen? Unter welchen Bedingungen ist er dazu in der Lage?

b) und wie würde sich das, sofern es ihm gelingen sollte, auf die traditionelle »Natur« des Kapitalismus auswirken, dessen charakteristisches Merkmal sich summarisch als die Entfremdung der Lohnarbeit zwecks Nutzung des gesellschaftlich produzierten Mehrwerts durch bestimmte Machtzentren definieren läßt?

Was das erste Problem anbelangt, so sind in den kapitalistischen Ländern offensichtlich noch nicht genügend Erfahrungen gemacht worden, um eine endgültige Antwort geben zu können. Und die Antwort wird sich nur allmählich und in dem Maße immer deutlicher abzeichnen, wie mit der Erhöhung des durchschnittlichen Entwicklungsniveaus des

²⁵ Aus einem Artikel des damaligen Regierungschefs Moro vom Dezember 1963. Dieses Bewußtsein bricht sich übrigens inzwischen auch in den Schlüsselsektoren der Industrie Bahn. In einem Vortrag, den einer der leitenden Männer der Fiat-Werke, Ingenieur Bono, in Turin gehalten hat, führte er u. a. aus: »Die Frage ist, ob der Privatinitiative die Entscheidungsgewalt infolge der außerbetrieblichen Programmierung nicht teilweise entzogen wird... Tatsächlich sind wir bereits »gefesselte Freie«...; ... die Entwicklung der Industriegesellschaft ist notwendigerweise mit einer ständigen Ausweitung der Dimensionen und der funktionellen Zusammenhänge verbunden. Unter dem Druck des stürmischen Fortschritts der Technik und der dadurch – in allen Wirtschaftssystemen – bedingten Notwendigkeit massiver Investitionen ist die moderne Wirtschaft darauf ausgerichtet, einer zunehmenden Erfordernis der Regelung der gegenwärtigen und der Voraussage der zukünftigen Aktivität Rechnung zu tragen. In diesen beiden Erfordernissen – Regelung und Voraussage – lassen sich die allerersten Ansätze der Programmierung erkennen.«

Weltkapitalismus (auch dank der höheren Entwicklungsstufe der heute unterentwickelten Länder), mit der wirtschaftlichen Integration und der Einführung von Techniken zur Kontrolle der Wirtschaftsentwicklung die Anwendung dieser Methoden in anderen Ländern und schließlich in allen kapitalistischen Ländern immer zwingender wird, da ihre partielle Anwendung territoriale Disproportionen in internationalem Maßstab heraufbeschwört und verschärft, die die zunehmende Integration sehr widerspruchsvoll machen. Eines steht allerdings schon heute fest: radikale Lösungen wie die Wirtschaftsplanung bedürfen der Mitarbeit oder zumindest der »Indifferenz« der Arbeiterklasse gegenüber den quantitativen und qualitativen Erfordernissen des Kapitals (Lohnniveau und -struktur, usw.).

Da die Variable Lohn objektiv den heikelsten Punkt des zu kontrollierenden Mechanismus darstellt, weil die Arbeitskraft als einziges Element a priori nicht vollkommen kontrollierbar ist, fällt den Organisationen der Arbeiterklasse, insbesondere den Gewerkschaften, natürlich eine wichtige Funktion zu. Diese Funktion ist allerdings – vor allem in den europäischen Ländern – schwierig, denn je offener sie wahrgenommen wird, desto stärker ist die Tendenz der Arbeiterklasse, ihren Beitritt zu diesen Organisationen zu verweigern, die damit auch für den Kapitalismus völlig unnütz zu werden drohen; in den USA, wo die Arbeiterklasse in mächtigen Einheitsgewerkschaften zusammengeschlossen ist, ist dies dagegen nicht der Fall.

Auf theoretischer Ebene – und darin können wir mit Oskar Lange²⁶ übereinstimmen – wirft die kapitalistische Planung keine Schwierigkeiten auf: die Schwierigkeiten, die der Kapitalismus bei der Anwendung dieser Techniken zu überwinden hat, liegen nicht in den Techniken selbst, die man als »wissenschaftliche Planungsinstrumente schlechthin bezeichnen kann, . . . sondern in den Instrumenten, die geeignet sind, den Plan gegenüber den herrschenden Privatinteressen durchzusetzen«. Allerdings werden diese Schwierigkeiten in Ländern wie Frankreich allmählich überwunden, während das Verhalten der Arbeiterklasse (das Lange in seiner Analyse unberücksichtigt läßt) nach wie vor erhebliche Probleme aufwirft.

Nach Ansicht Langes²⁷ ist es bisher allein dem sowjetischen Wirt-

²⁶ O. Lange, *La pianificazione*, in »Il Filo Rosso«, Nr. 5, Oktober 1963.

²⁷ Auch wenn es dem sowjetischen System nicht gelungen ist, das wichtige Problem der Arbeitsproduktivität zu lösen. Und da man gewiß nicht behaupten kann, daß dies auf eine bewußte Entscheidung der sozialistischen Gesellschaft zurückzuführen ist (man lese hierzu die alten Texte wie die »Rede auf der ersten Konferenz der Stachanowisten der UdSSR«, die Stalin im Jahre 1935 gehalten hat, sowie jüngere Texte, vor allem von Chruschtschow und Kossygin), muß man folgern, daß die

schaftssystem gelungen, jenes von Marx entworfene Modell zu reproduzieren, das Lenin als »idealen Kapitalismus« charakterisiert hatte: »Das, was wir im allgemeinen Methodologie der Planung nennen, ging von zwei Prämissen aus: einerseits von der Marxschen Theorie der erweiterten Reproduktion und andererseits von den Grundsätzen der Rechnungsführung und der Bilanzierung, wie sie sich historisch im Rahmen des kapitalistischen Unternehmens entwickelt haben«²⁸. Die kapitalistischen Länder, vor allem in Europa, haben dagegen so große und so zahlreiche Schwierigkeiten zu bewältigen (insbesondere im Zusammenhang mit der Arbeitskraft), daß jede Alternative möglich erscheint. Was das zweite Problem, nämlich Planung und »Natur« des Kapitalismus, anbelangt, so sei lediglich darauf hingewiesen, daß die Ausbeutung der Arbeit nicht durch die – abstrakt gesehenen – Techniken bedingt ist, die die Gesellschaft zur Organisation der Wirtschaft anwendet, und daß der antagonistische Charakter des Systems nur mit der Überwindung der Struktur des kapitalistischen Entscheidungssystems, das die Produktion und die Nutzung des produzierten Mehrwerts regelt, aufgehoben werden kann. Oder anders ausgedrückt (aber das ist dasselbe), in einer sozialistischen, noch nicht kommunistischen Gesellschaft, in der die Arbeitskraft nach ihrem Wert bezahlt wird (auch wenn sie natürlich nicht den ganzen produzierten Wert erhält), kann von Selbstkontrolle des Verwertungsprozesses nur dann die Rede sein, wenn die Arbeiterklasse selbst der Angelpunkt des Entscheidungssystems ist, d. h. wenn sie über alles selbst entscheiden kann, auch z. B. die Herabsetzung der Arbeitsintensität, wenn das System also in der Lage ist, sowohl auf der Ebene der Macht als auch auf der der Verteilung des gesellschaftlichen Produkts echte Gleichheitsbedingungen zu schaffen.

Aber auch bei einer vollständigen Planung der Wirtschaft wäre die Arbeiterklasse doch immer noch antagonistisch ausgebeutet, solange die Entscheidungen auf bürokratisch-repräsentativem Wege – wie in den parlamentarischen Demokratien und unter dem Stalinismus – getroffen werden, solange die Arbeit für den Produzenten nicht die Ausführung der kollektiven Entscheidungen bedeutet und auf der Grundlage einer hierarchischen Skala bewertet wird.

10. Die marxistisch-leninistische Theorie ging davon aus, daß der Binnen- und der Auslandsmarkt in erster Linie ein Markt der Pro-

anhaltende niedrige Arbeitsproduktivität nur auf zwei Ursachen zurückzuführen ist: entweder auf eine Verweigerung der Zusammenarbeit von seiten der Arbeiterklasse oder auf die Mängel der sowjetischen Produktionsorganisation.

28 O. Lange, a.a.O.

duktionsmittel war und daß die (vor allem auf dem Bevölkerungszuwachs beruhende) tendenzielle Ausdehnung des Konsumgütermarktes innerhalb enger objektiver Grenzen erfolgte. Damit erkannte sie dem ökonomischen Kampf der Arbeiterklasse und ihrem Zusammenschluß zu diesem Zweck eine sehr wichtige Funktion zu: »Mit der beständig abnehmenden Zahl der Kapitalmagnaten, welche alle Vorteile dieses Umwandlungsprozesses usurpieren und monopolisieren, wächst die Masse des Elends, des Drucks, der Knechtschaft, der Entartung, der Ausbeutung, aber auch die Empörung der stets anschwellenden und durch den Mechanismus des kapitalistischen Produktionsprozesses selbst geschulten, vereinten und organisierten Arbeiterklasse«²⁹. D. h. der Kampf zur Überwindung der engen Basis, auf der sich der Konsum der Proletarierrmassen entwickelte, war ein wichtiges Element zur Durchbrechung des Systems, dessen historische Aufgabe es war, die gesellschaftlichen Produktivkräfte zu entwickeln: »Die Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit ist die historische Aufgabe und Berechtigung des Kapitals. Eben damit schafft es unbewußt die materiellen Bedingungen einer höheren Produktionsform«³⁰.

So sah der Kapitalismus zu Marx' Zeiten tatsächlich aus: der ständige Druck der Arbeiterklasse, die darauf drängte, die engen Grenzen zu überwinden, in denen die Entwicklung der Produktivkräfte sie hielt, schaffte dadurch, daß die Spannung zwischen den beiden Klassen aufs höchste gesteigert wurde, die idealen Bedingungen für die revolutionäre Organisation der Eroberung der politischen Macht.

11. Natürlich sind die objektiven Bedingungen noch nicht die Revolution, und in den meisten kapitalistischen Ländern des Westens sind diese Bedingungen zudem bereits nicht mehr gegeben. In der Tat ist es zu katastrophalen zyklischen Krisen gekommen, ohne daß die Arbeiterklasse die Macht ergriffen hätte; im Gegenteil, die ökonomischen Kämpfe der Arbeiterklasse haben schließlich nur dazu geführt, daß das System auf ein höheres Niveau gedrängt wurde (Hand in Hand mit der Verbesserung der Lebensbedingungen der Arbeiterklasse); damit verlagerte sich der Klassenkampf politisch immer mehr auf den Boden des Systems und trug zu seiner Konsolidierung bei.

Natürlich hat sich dieser Prozeß nicht als mechanisches Ergebnis der Expansion des Kapitals vollzogen, sondern ist eine Folge der kapitalistischen Strategie zur politischen Stabilisierung der expandierenden Wirtschaftsstruktur. Während der ökonomische Kampf der Arbeiter-

²⁹ Marx, *Das Kapital*, I, MEW, Bd. 23, S. 790-91

³⁰ Marx, *Das Kapital*, III, MEW, Bd. 25, S. 269

klasse in zunehmendem Maße zu einem Mechanismus der Entwicklung des Kapitals »in die Breite und in die Tiefe« wurde, führte die Notwendigkeit, dabei eine bestimmte Proportionalität zu wahren, zu der allmählichen Institutionalisierung der verschiedenen politisch-organisatorischen Kampfformen. Gewerkschaft und Partei einerseits und Kapitalisten andererseits standen sich so historisch auf allen Ebenen in einem Kräftekampf gegenüber, der innerhalb enger Grenzen von Gesetzen geregelt wurde, die immer besser jene Gleichheitsbedingungen gewährleisten, die für ein wirksames Funktionieren der Klassenorganisationen unerlässlich sind.

Wenn dem nämlich nicht so wäre, »wenn die organisierte Arbeit nicht stark genug wäre, um durchzusetzen, daß die Reallöhne in demselben Verhältnis wie die Produktivität anwachsen, dann würde es an effektiver Nachfrage fehlen und die kapitalistische Wirtschaft verfele in Stagnation. Jeder einzelne Kapitalist muß sich individuell einer Lohnforderung widersetzen und versuchen, eine möglichst hohe Profitrate aufrechtzuerhalten; aber die Kapitalisten verdanken ihr Überleben als Klasse der Tatsache, daß sie nicht zu entschieden siegen: der Klassenkampf ist zu einem Spiel geworden, das für die zur Erhaltung der Gesundheit erforderliche Übung sorgt«³¹.

12. Aber damit die Organisationen sich institutionalisierten und objektiv und bewußt – wenn auch mit einer gewissen Autonomie – die Funktion erfüllten, die der Kapitalismus ihnen übertragen hatte, damit die Verhandlungen auf allen Ebenen zur Kampfmethodik der Arbeiterklasse wurden und der Weg zum Sozialismus als Veränderung der Wirkungsweise der kapitalistischen Wirtschaftsstruktur verstanden wurde, war es notwendig, daß dieser Weg zu einer theoretischen Entscheidung der Arbeiterbewegung, zu einer ideologischen Voraussetzung ihrer Aktion wurde.

Diese tatsächlich eingetretene theoretische Zustimmung der organisierten Arbeiterklasse zu dem kapitalistischen Ziel der politischen Regulierung des Wirtschaftswachstums ging – entsprechend dem sowjetischen Beispiel – von der grundlegenden Annahme aus, daß die sozialistische Gesellschaft nichts weiter sei als eine Gesellschaft, die ihr Wirtschaftswachstum plant, um die Entwicklung der Produktivkräfte so schnell wie möglich zum Abschluß zu bringen und dann die materiellen Bedürfnisse des Volkes zu befriedigen (wobei die kommunistische Gesellschaft nur die Vervollkommnung dieser Art von Gesellschaft darstellt), und daß sie nicht etwa eine Gesellschaft ist, in der die

31 Joan Robinson, a.a.O.

Arbeiterklasse auf allen Ebenen über ihr Schicksal selbst entscheidet, von der Organisation der gesellschaftlichen Produktion bis hin zur Werteordnung, die man seinem Leben zugrunde legen will und die sich auch auf andere Werte als auf die langlebigen Konsumgüter gründen könnte. Wenn man von dieser Annahme ausgeht, wird der »Sozialismus« unvermeidlich, sobald der Weg der Wirtschaftsplanung beschritten wird: auch wenn diese – zufälligerweise – von den Kapitalisten durchgeführt wird.

(Quaderni Rossi, Nr. 4, 1964)

Raniero Panzieri Mehrwert und Planung

Randbemerkungen zur Lektüre des Kapitals

Zwei zentrale Themen des Marxschen Denkens stehen in den frühen Schriften Lenins im Vordergrund. Das erste Thema ist das der Einheit des Kapitalismus (als gesellschaftliche Funktion) in seinen verschiedenen Entwicklungsstadien, vom Handels- und Wucherkapital bis zum industriellen Kapitalismus, »der zunächst technisch durchaus primitiv ist und sich nicht von den alten Produktionssystemen unterscheidet, dann entsteht die Manufaktur, die immer noch auf der manuellen Arbeit beruht und sich überwiegend auf das Kustargewerbe stützt, ohne die Fesselung des Lohnarbeiters an die Scholle anzutasten – und ihre Vollendung findet die Entwicklung in der maschinellen Großindustrie«¹. Lenin erkennt sehr deutlich, daß die Warenproduktion als die allgemeinste Form der Produktion nur in der kapitalistischen Produktion verwirklicht ist, in der die Warenform des Arbeitsprodukts eben »allgemein« ist; aber das heißt, »daß nicht nur das Arbeitsprodukt, sondern auch die Arbeit selbst, d. h. die menschliche Arbeitskraft, Warenform annimmt«². Damit hat Lenin seine Polemik gegen die Volkstümpler auf solide Grundlagen gestellt: »Zweifelloos ist es völlig abgeschmackt, die russischen Zustände dem Kapitalismus gegenüberzustellen, da sich diese . . . Gegenüberstellung auf die technische Rückständigkeit unserer Volkswirtschaft, auf das Überwiegen der manuellen Produktion u. dgl. m. stützt – denn es gibt Kapitalismus sowohl bei niedriger als auch bei hochentwickelter Technik«³.

Zweitens greift Lenin in seiner Polemik gegen die »ökonomische Romantik« der Volkstümpler die Angriffe wieder auf, die Marx gegen diejenigen gerichtet hatte, die den Kapitalismus und insbesondere die

1 Lenin, *Der ökonomische Inhalt der Volkstümlerrichtung*, in *Werke*, Bd. 1, Berlin 1961, S. 455.

2 *Ibid.*, S. 454

3 *Ibid.*

Krisen aus der »Unterkonsumtion« erklärt hatten. Auch die Volkstümler wie Sismondi trennen die Konsumtion von der Produktion und behaupten, daß die Produktion auf Naturgesetzen beruhe, während die Konsumtion von der Verteilung und folglich vom menschlichen Willen abhängt. Aber der Gegenstand der politischen Ökonomie »ist keineswegs ›die Produktion materieller Werte‹ . . . , sondern ihr Gegenstand sind die gesellschaftlichen Beziehungen der Menschen in der Produktion. Nur wenn man ›Produktion‹ im ersteren Sinne versteht, kann man die ›Verteilung‹ von ihr trennen, und dann figurieren in dem ›Abschnitt‹ über die Produktion an Stelle von Kategorien historisch bestimmter Formen der gesellschaftlichen Wirtschaft Kategorien, die sich auf den Arbeitsprozeß schlechthin beziehen; gewöhnlich dienen solche inhaltlosen Banalitäten dann lediglich dazu, die historischen und sozialen Verhältnisse zu vertuschen. (Ein Beispiel ist schon der Begriff Kapital). Wenn wir hingegen die ›Produktion‹ konsequent als gesellschaftliche Beziehungen in der Produktion betrachten, so werden sowohl die ›Verteilung‹ als auch die ›Konsumtion‹ jede selbständige Bedeutung verlieren. Sind die Produktionsverhältnisse einmal geklärt, so sind damit sowohl der den einzelnen Klassen zufallende Anteil am Produkt als folglich auch die ›Verteilung‹ und ›Konsumtion‹ geklärt. Und umgekehrt, sind die Produktionsverhältnisse ungeklärt geblieben (z. B. wenn man den Produktionsprozeß des gesellschaftlichen Gesamtkapitals als Ganzes nicht versteht), so verwandeln sich alle Ausführungen über Konsumtion und Verteilung in Banalitäten oder harmlose romantische Wünsche«⁴.

Natürlich nimmt Lenin das von Marx entwickelte Schema der Akkumulation wieder auf⁵.

Gerade die wissenschaftliche Analyse der Akkumulation und der Realisierung des Produkts ermöglicht es, die Krisen nicht aus der Unterkonsumtion zu erklären, sondern aus »dem Widerspruch zwischen dem

⁴ Lenin, *Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik*, in *Werke*, cit., Bd. 2, S. 198

⁵ Vgl. *ibid.*, den ganzen Abschnitt über *Die Akkumulation in der kapitalistischen Gesellschaft*, S. 148–55, wo es beispielsweise heißt: »Um die Produktion zu erweitern (um zu ›akkumulieren‹ in der kategorischen Bedeutung dieses Terminus), ist es notwendig, zunächst Produktionsmittel zu erzeugen; und dazu bedarf es folglich der Erweiterung der Abteilung der gesellschaftlichen Produktion, die Produktionsmittel herstellt, zu diesem Zweck aber müssen *ihr* Arbeiter zugeführt werden, die bereits *eine Nachfrage auch nach Konsumtionsmitteln* geltend machen. Die ›Konsumtion‹ entwickelt sich demnach *im Gefolge* der ›Akkumulation‹ oder *im Gefolge* der ›Produktion‹ . . . In der Entwicklung dieser beiden Abteilungen der kapitalistischen Produktion ist also Gleichmäßigkeit nicht nur nicht unbedingt notwendig, sondern im Gegenteil, die Ungleichmäßigkeit ist unvermeidlich« (S. 148–49).

gesellschaftlichen Charakter der Produktion (die durch den Kapitalismus vergesellschaftet worden ist) und der privaten, individuellen Aneignungsweise«⁶. Hier taucht bei Lenin in äußerst schematischer Form die Erklärung der Krisen aus der »Unordnung der Produktion« auf⁷. Lenin gelangt so zu zwei bedeutenden Schlußfolgerungen: erstens betrachtet er die Entwicklung der kapitalistischen Gesellschaft und die Kapitalbewegungen grundsätzlich als Entwicklung der gesellschaftlichen Produktionsverhältnisse; zweitens weist er auf dieser Grundlage die verschiedenen reaktionären Utopien zurück, die in Rußland gegen Ende des 19. Jahrhunderts angesichts des stürmischen Vordringens des Kapitalismus spontan wiederaufkamen⁸. Gegenüber der »sentimentalen Kritik« am Kapitalismus betont Lenin nachdrücklich die historische Notwendigkeit und den fortschrittlichen Charakter des Kapitalismus. Aber seine Analyse der durch die kapitalistische Entwicklung bedingten Vergesellschaftungsprozesse, die die »Zersetzung« der Bauernwirtschaft und des Handwerksbetriebs (des Kapitalismus in seiner merkantilistischen Phase) herbeigeführt haben, ist einseitig und begrenzt: er scheint den »antagonistischen Charakter« der Entwicklung eben in dem Verhältnis zwischen der Vergesellschaftung der Produktion und der Anarchie der Zirkulation zu sehen und die den Vergesellschaftungsprozessen immanenten Widersprüche als bloßen Reflex der Anarchie zu betrachten. Der kapitalistische Markt, der allgemeine Austausch »vereinigt [die Menschen], indem er sie zwingt, . . . miteinander in Beziehung zu treten«⁹. Die ganze Analyse der Entwicklung der Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit und der Vergesellschaftung dieser Arbeit, die Lenin am Ende seiner Schrift *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland* vornimmt, gründet sich auf die Entstehung eines »riesigen nationalen Marktes« an Stelle der »der Naturalwirtschaft eigentümlichen Zersplitterung der kleinen Wirtschaftseinheiten«; sowie auf die allgemeine Mobilität der Arbeitskraft, die die Formen der patriarchalischen Abhängigkeit der Produzenten zerstört und große Einheiten freier Lohnarbeiter schafft¹⁰. Diese Prozesse entstehen unmittelbar aus der maschinellen Industrie: »die maschinelle Industrie [ist] nicht nur deshalb ein riesiger Fortschritt in der kapitalistischen Gesellschaft, weil sie die Produktivkräfte gewaltig steigert und die Arbeit in der ganzen Gesellschaft vergesellschaftet, sondern auch weil

6 Vgl. *ibid.*, S. 161

7 *Ibid.*; vgl. S. 165 und den ganzen Abschnitt über *Die Krise*, S. 160–68

8 Vgl. insbesondere *ibid.*, S. 166–67, S. 192 ff., S. 199 ff.

9 *Ibid.*, S. 216

10 Lenin, *Die Entwicklung des Kapitalismus in Rußland*, in *Werke*, cit., Bd. 3, S. 619

sie die manufakturmäßige Arbeitsteilung zerstört, weil sie es notwendig macht, daß die Arbeiter von einer Beschäftigung zur anderen übergehen, weil sie die rückständigen patriarchalischen Verhältnisse – besonders im Dorfe – endgültig zerstört und weil sie sowohl aus den genannten Ursachen als auch infolge der Konzentration der industriellen Bevölkerung einen überaus starken Anstoß zu einer fortschrittlichen Bewegung der Gesellschaft gibt«¹¹. Natürlich übersieht Lenin keineswegs, welche Auswirkungen die kapitalistische Anwendung der Maschinen auf die Lage der Arbeiterklasse hat¹², aber er sieht nicht, daß sich die Entwicklungsgesetze des Kapitalismus (relativer Mehrwert, Profitmaximierung), die in der Epoche der Konkurrenz das individuelle Kapital zur Triebfeder der Entwicklung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals machen, im Bereich der unmittelbaren Produktion, auf Fabrikebene, als kapitalistische Planung darstellen. In der Leninschen Analyse der Fabrik fehlt der von Marx geprägte Begriff der kapitalistischen Aneignung der Wissenschaft und Technik, die die Grundlage der Verwirklichung des despotischen Plans des Kapitals bildet. Bei Lenin haftet der Entwicklung der Produktivkräfte, als spezifische Entwicklungsform der kapitalistischen Großindustrie, noch etwas Geheimnisvolles an: die kapitalistische Planung erscheint nicht als Grundform der unmittelbaren Produktion, und die Vergesellschaftung der Arbeit ist für ihn nur unter »ökonomischen« Gesichtspunkten, die der Planung selbst nicht immanent sind, vom Kapitalismus entstellt. Die kapitalistische Technologie und der kapitalistische Plan stehen völlig außerhalb des gesellschaftlichen Verhältnisses, von dem sie beherrscht und geprägt sind. Die Anarchie ist für ihn das spezifische Merkmal des Kapitalismus, der wesentliche Ausdruck des Mehrwertgesetzes; und sie entscheidet auch über das historische Geschick des Kapitalismus. Es besteht ein unveröhnlicher Gegensatz zwischen der Zusammenfassung des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses und der Tatsache, daß jeder einzelne Produktionszweig von einem einzelnen Kapitalisten geleitet ist und ihm die gesellschaftlichen Produkte als Privateigentum überläßt. Die Möglichkeit einer »Zusammenfassung der Produktionsprozesse [aller Kapitalisten] zu einem einzigen gesellschaftlichen Produktionsprozeß« wird von Lenin ausdrücklich als absurd zurückgewiesen, da sie mit dem Privateigentum unvereinbar sei¹³.

11 Lenin, *Zur Charakteristik der ökonomischen Romantik*, a.a.O., S. 182

12 Lenin, *Entwurf und Erläuterung des Programms der sozialdemokratischen Partei*, in *Werke*, cit., Bd. 2, S. 95 ff.

13 Lenin, *Wo sind die »Volksfreunde« und wie kämpfen sie gegen die Sozialdemokraten?*, in *Werke*, cit., Bd. 1, S. 246

Es sei an dieser Stelle nur an einige wesentliche Punkte der Analyse des unmittelbaren Produktionsprozesses im vierten Abschnitt des ersten Bandes des *Kapitals* erinnert, wobei wir die bekannten Texte von Marx und Engels (*Vorwort zur Kritik der politischen Ökonomie, Anti-Dühring*, usw.), die die Leninsche Interpretation zu bestätigen scheinen, unberücksichtigt lassen.

In erster Linie muß darauf hingewiesen werden, daß der Prozeß der Vergesellschaftung der Arbeit nicht in einer gesellschaftlich »neutralen« Sphäre erfolgt, sondern von Anfang an der kapitalistischen Entwicklung immanent ist. Mit dem Akt, der den kapitalistischen Prozeß begründet – mit der Umwandlung von Arbeit in Ware – tritt der Arbeiter die Verwendung seiner individuellen Arbeitskraft an den Kapitalisten ab. Das gilt für alle Ebenen, auf denen sich der Kauf und Verkauf der Arbeitskraft abspielt: »Der Kapitalist zahlt . . . den Wert der . . . selbständigen Arbeitskräfte, aber er zahlt nicht die kombinierte Arbeitskraft . . .«¹⁴. Das Verhältnis der Arbeiter untereinander, die Kooperation, tritt erst *nach* dem Akt des Kaufs und Verkaufs der Arbeitskraft ein, der lediglich ein Verhältnis zwischen den *einzelnen Arbeitern* und dem Kapital herstellt. Bei Marx ist also das Verhältnis zwischen dem Arbeitsprozeß und dem Kapitalverwertungsprozeß, auf der Ebene des unmittelbaren Produktionsprozesses betrachtet, sehr viel enger und komplexer als auf der Ebene des gesamten Produktionsprozesses. Die Kooperation »beginnt erst im Arbeitsprozeß, aber im Arbeitsprozeß haben [die Arbeiter] bereits aufgehört, sich selbst zu gehören. Mit dem Eintritt in denselben sind sie dem Kapital einverleibt. Als Kooperierende, als Mitglieder eines werktätigen Organismus, sind sie selbst nur eine besondere Existenzweise des Kapitals. Die Produktivkraft, die der Arbeiter als gesellschaftlicher Arbeiter entwickelt, ist daher Produktivkraft des Kapitals«¹⁵.

Hierin liegt die grundlegende Mystifikation der politischen Ökonomie: »Weil die gesellschaftliche Produktivkraft der Arbeit dem Kapital nichts kostet, weil sie andererseits nicht von dem Arbeiter entwickelt wird, bevor seine Arbeit selbst dem Kapital gehört, erscheint sie als Produktivkraft, die das Kapital von Natur besitzt, als seine immanente Produktivkraft«¹⁶. Die *historische* Bestimmung der Formen der einfachen Kooperation nimmt Marx vor, um den *spezifischen* Charak-

¹⁴ Marx, *Das Kapital*, I, in MEW, Berlin 1970, Bd. 23, S. 352

¹⁵ Ibid. S. 352–53

¹⁶ Ibid., S. 353

ter zu betonen, den sie in der kapitalistischen Produktionsweise annimmt. Sie tritt in der Tat »in den Kulturanfängen der Menschheit, bei Jägervölkern oder etwa in der Agrikultur indischer Gemeinwesen« auf, aber in diesen Situationen »beruht [sie] einerseits auf dem Gemeineigentum an den Produktionsbedingungen, andererseits darauf, daß das einzelne Individuum sich von der Nabelschnur des Stammes oder des Gemeinwesens noch ebensowenig losgerissen hat wie das Bienenindividuum vom Bienenstock«¹⁷. Es gibt übrigens historisch gesehen eine andere Form der Kooperation in großem Maßstab, nämlich »in der antiken Welt, dem Mittelalter und den modernen Kolonien«, die »auf unmittelbaren Herrschafts- und Knechtschaftsverhältnissen, zumeist auf der Sklaverei [beruht]«¹⁸. »Kolossal zeigt sich« – in dieser Form – »die Wirkung der einfachen Kooperation in den Riesenwerken der alten Asiaten, Ägypter, Etrusker, usw.«¹⁹. Auf der Grundlage der *unmittelbaren* Sklaverei verfügten die »asiatischen und ägyptischen Könige oder etruskischen Theokraten usw.« – hier zitiert Marx R. Jones – über einen »Überschuß an Lebensmitteln« und »über die Hände und Arme fast der ganzen nicht ackerbauenden Bevölkerung«²⁰. Marx fügt hinzu: »Diese Macht ... ist in der modernen Gesellschaft auf den Kapitalisten übergegangen, ob er nun als einzelner Kapitalist auftritt, oder, wie bei Aktiengesellschaften, als kombinierter Kapitalist«²¹. Es liegt allerdings auf der Hand, daß es sich hier nur um eine allgemeine historische Identität oder Kontinuität handelt, die keine große Aussagekraft besitzt. Der *spezifische* Charakter der Kooperation in ihrer kapitalistischen Form liegt darin begründet, daß sie nicht auf *unmittelbarer* Sklaverei oder Knechtschaftsverhältnissen beruht, die mit der Auflösung der feudalen Produktionsweise verschwinden, sondern auf dem Verhältnis, das der *freie* Lohnarbeiter eingeht, indem er seine Arbeitskraft an das Kapital verkauft. Im Gegensatz zur Bauernwirtschaft und zum unabhängigen Handwerksbetrieb, die nach der Auflösung des Feudalismus noch für eine gewisse Zeit neben dem kapitalistischen Betrieb weiterbestehen, »erscheint die kapitalistische Kooperation nicht als eine besondere historische Form der Kooperation, sondern die Kooperation selbst als eine dem kapitalistischen Produktionsprozeß eigentümliche und ihn spezifisch unterscheidende historische Form«. »Im Gegensatz zum Produk-

17 Ibid., S. 353-54

18 Ibid., S. 354

19 Ibid., S. 353

20 Ibid.

21 Ibid.

tionsprozeß einzelner unabhängiger Arbeiter oder auch Kleinmeister« stellt sich die Kooperation, die »die erste Änderung« des wirklichen Arbeitsprozesses ist, so lediglich als eine Folge seiner »Subsumption unter das Kapital« dar²².

Die Kooperation ist die *Grundform* der kapitalistischen Produktionsweise, die allen ihren besonderen Formen, bis hin zu den höchstentwickelten, zugrunde liegt: sie ist nämlich der Ausgangspunkt der Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkraft der Arbeit, die gleichzeitig als Produktivkraft des Kapitals erscheint. Die Kooperation in ihrer kapitalistischen Form ist daher die erste, grundlegende Äußerung des (Mehr-)Wertgesetzes. Die besonderen Merkmale dieser Äußerung lassen sich leichter bestimmen, wenn wir die Kooperation – mit Marx – nicht mehr historisch-deskriptiv, sondern im Wege einer sozio-ökonomischen Analyse untersuchen. »Die Form der Arbeit vieler, die in demselben Produktionsprozeß oder in verschiedenen, aber zusammenhängenden Produktionsprozessen planmäßig neben- und miteinander arbeiten, heißt Kooperation.«²³ Seit dem Auftreten der Grundform seiner Produktionsweise, nämlich der Kooperation, »subsumiert« das Kapital also einen planmäßigen Arbeitsprozeß unter sich. Die Planung steht keineswegs im Gegensatz zur Funktionsweise des Kapitals, sondern erscheint auf der Ebene der unmittelbaren Produktion direkt als wesentlicher Aspekt jenes Arbeitsprozesses, dessen Entwicklung von der Entwicklung des Kapitals abhängt. Zwischen Planung und Kapital besteht natürlich kein Widerspruch. Indem sich das Kapital des Arbeitsprozesses in seiner kooperativen Form bemächtigt (und damit seine »historische Aufgabe« erfüllt), eignet es sich gleichzeitig das besondere Wesensmerkmal dieses Prozesses an, das eben in der Planung besteht.

Marx versucht in seiner Analyse in der Tat nachzuweisen, daß das Kapital die Planung auf allmählich immer höheren Entwicklungsstufen des Produktionsprozesses – von der einfachen Kooperation über die Manufaktur bis zur Großindustrie – einsetzt, um seine Herrschaft über die Arbeitskraft auszudehnen und zu verstärken, um immer weitgehender über sie verfügen zu können, und daß ein zunehmender kapitalistischer Gebrauch der Planung in der Fabrik stets die Antwort ist, mit der das Kapital den negativen Auswirkungen sowohl der ungeordneten Bewegung und der Konflikte zwischen den einzelnen Kapitalisten in der Zirkulationssphäre als auch der gesetzlichen Beschränkungen der extensiven Ausbeutung der Arbeitskraft zu begegnen sucht.

22 Ibid., S. 354

23 Ibid., S. 344

Der erste Aspekt, in dem sich die kapitalistische Planung äußert, besteht in der »Funktion der Leitung, Überwachung und Vermittlung«, d. h. in den »allgemeinen Funktionen . . . , die aus der Bewegung des produktiven Gesamtkörpers im Unterschied von der Bewegung seiner selbständigen Organe entspringen«²⁴, und die offensichtlich Charaktermerkmale der kooperativen Arbeit sind. So verflechten und vereinigen sich das Kommando über die Arbeit und die Funktion der Leitung in einem objektiven Mechanismus, der den Arbeitern gegenübersteht. »Die Kooperation der Lohnarbeiter ist . . . bloße Wirkung des Kapitals, das sie gleichzeitig anwendet. Der Zusammenhang ihrer Funktionen und ihre Einheit als produktiver Gesamtkörper liegen außer ihnen, im Kapital, das sie zusammenbringt und zusammenhält. Der Zusammenhang ihrer Arbeiten tritt ihnen daher ideell als Plan, praktisch als Autorität des Kapitalisten gegenüber, als Macht eines fremden Willens, der ihr Tun seinem Zweck unterwirft. Wenn daher die kapitalistische Leitung dem Inhalt nach zwieschlächtig ist, wegen der Zwieschlächtigkeit des zu leitenden Produktionsprozesses selbst, welcher einerseits gesellschaftlicher Arbeitsprozeß zur Herstellung eines Produkts, andererseits Verwertungsprozeß des Kapitals, so ist sie der Form nach despotisch«²⁵. Der Mechanismus des kapitalistischen Plans (sein despotischer Charakter) erweitert und vervollkommnet sich tendenziell im Laufe der kapitalistischen Entwicklung, zum einen, weil es notwendig ist, eine stets zunehmende Masse Arbeitskraft und folglich die wachsende Widerstandskraft der Arbeiter zu kontrollieren, zum anderen, weil das Wachstum der Produktionsmittel eine entsprechend verstärkte Integration des »lebenden Rohmaterials« erforderlich macht.

Bekanntlich ist die technische Grundlage der Arbeitsteilung in der Manufaktur nach wie vor die Handwerksarbeit: »Die spezifische Maschinerie der Manufakturperiode bleibt der aus vielen Teilarbeitern kombinierte Gesamtarbeiter selbst«²⁶. Aber die kombinierte Arbeit der vom Handwerksbetrieb »ererbten« Teilarbeiter vermag keine echte technische Einheit zustande zu bringen, sondern hierzu bedarf es der maschinellen Industrie. Die (kapitalistische) »Versachlichung« des Produktionsprozesses gegenüber dem Arbeiter ist hier jedoch bereits sehr weit fortgeschritten: die kapitalistische Planung ist bereits so hoch entwickelt, daß sie die Beziehung-Opposition zwischen manufakturmäßiger Arbeitsteilung und gesellschaftlicher Arbeitsteilung verallgemeinert. In der Sphäre der unmittelbaren Produktion »[produziert] der

24 Ibid., S. 350

25 Ibid., S. 351

26 Ibid., S. 369

Teilarbeiter keine Ware . . . Erst das gemeinsame Produkt der Teilarbeit verwandelt sich in Ware«²⁷. Einerseits werden in der Produktion aufgrund des »ehernen Gesetzes der Verhältniszahl oder Proportionalität bestimmte Arbeitermassen unter bestimmte Funktionen subsumiert«, andererseits »treiben Zufall und Willkür ihr buntes Spiel in der Verteilung der Warenproduzenten und ihrer Produktionsmittel unter die verschiedenen gesellschaftlichen Arbeitszweige«²⁸. Die Autorität des Kapitals tritt unmittelbar in der Produktion in Erscheinung: in dieser Sphäre beruht das Gleichgewicht des Systems auf der despotisch festgesetzten Proportionalität zwischen den verschiedenen Arbeitsfunktionen; auf gesellschaftlicher Ebene verwirklicht sich die Tendenz zum Gleichgewicht nicht im Wege bewußter Vorausplanung und Entscheidung, sondern nur »in einem naturwüchsigen System«, das seine Gesetze auch gegen den Willen der einzelnen Produzenten aufzwingt: »Die bei der Teilung der Arbeit im Innern der Werkstatt a priori und planmäßig befolgte Regel wirkt bei der Teilung der Arbeit im Innern der Gesellschaft nur a posteriori als innere, stumme, im Barometerwechsel der Marktpreise wahrnehmbare, die regellose Willkür der Warenproduzenten überwältigende Naturnotwendigkeit«²⁹. Damit ist die allgemeine Funktionsweise des Kapitalismus der freien Konkurrenz umrissen, wie sie sich schon in der Manufaktur äußert: Anarchie in der gesellschaftlichen Arbeitsteilung, Despotie (Plan) in der Arbeitsteilung in der Fabrik. Diesem für den Kapitalismus der freien Konkurrenz

27 Ibid., S. 376; vgl. S. 381–82: »Die eigentliche Manufaktur unterwirft nicht nur den früher selbständigen Arbeiter dem Kommando und der Disziplin des Kapitals, sondern schafft überdem eine hierarchische Gliederung unter den Arbeitern selbst. Während die einfache Kooperation die Arbeitsweise der einzelnen im großen und ganzen unverändert läßt, revolutioniert die Manufaktur sie von Grund aus und ergreift die individuelle Arbeitskraft in ihrer Wurzel. Sie verkrüppelt den Arbeiter in eine Abnormität, indem sie sein Detailgeschick treibhausmäßig fördert durch Unterdrückung einer Welt von produktiven Trieben und Anlagen, wie man in den La-Plata-Staaten ein ganzes Tier abschlachtet, um sein Fell oder seinen Talg zu erbeuten. Die besondern Teilarbeiten werden nicht nur unter verschiedene Individuen verteilt, sondern das Individuum selbst wird geteilt, in das automatische Triebwerk einer Teilarbeit verwandelt und die abgeschmackte Fabel des Menenius Agrippa verwirklicht, die einen Menschen als bloßes Fragment seines eignen Körpers darstellt. Wenn der Arbeiter ursprünglich seine Arbeitskraft an das Kapital verkauft, weil ihm die materiellen Mittel zur Produktion einer Ware fehlen, versagt jetzt seine individuelle Arbeitskraft selbst ihren Dienst, sobald sie nicht an das Kapital verkauft wird. Sie funktioniert nur noch in einem Zusammenhang, der erst nach ihrem Verkauf existiert, in der Werkstatt des Kapitalisten. Seiner natürlichen Beschaffenheit nach verunfähigt, etwas Selbständiges zu machen, entwickelt der Manufakturarbeiter produktive Tätigkeit nur noch als Zubehör zur Werkstatt des Kapitalisten.«

28 Ibid., S. 376

29 Ibid., S. 377

typischen Verhältnis entspricht ein bestimmtes Schema »gesellschaftlicher Werte«: »Dasselbe bürgerliche Bewußtsein, das die manufakturmäßige Teilung der Arbeit, die lebenslängliche Annexation des Arbeiters an eine Detailverrichtung und die unbedingte Unterordnung der Teilarbeiter unter das Kapital als eine Organisation der Arbeit feiert, welche ihre Produktivkraft steigere, denunziert daher ebenso laut jede bewußte gesellschaftliche Kontrolle und Regelung des gesellschaftlichen Produktionsprozesses als einen Eingriff in die unverletzlichen Eigentumsrechte, Freiheit und sich selbst bestimmende ›Genialität‹ des individuellen Kapitalisten. Es ist sehr charakteristisch, daß die begeisterten Apologeten des Fabriksystems nichts Ärgres gegen jede allgemeine Organisation der gesellschaftlichen Arbeit zu sagen wissen, als daß sie die ganze Gesellschaft in eine Fabrik verwandeln würde«³⁰. Das ist die typische Apologetik der Epoche des Kapitalismus der freien Konkurrenz.

Das an sich gültige Verhältnis: Despotie in der Fabrik – Anarchie in der Gesellschaft erscheint hier im Marxschen Denken in einer starren Schematisierung, was auch durch das von ihm angeführte Zitat aus dem *Elend der Philosophie* bestätigt wird: »Man kann als allgemeine Regel aufstellen: Je weniger die Autorität der Teilung der Arbeit innerhalb der Gesellschaft vorsteht, desto mehr entwickelt sich die Arbeitsteilung im Innern der Werkstatt und um so mehr ist sie der Autorität eines einzelnen unterworfen. Danach steht die Autorität in der Werkstatt und die in der Gesellschaft, in bezug auf die Arbeitsteilung, im umgekehrten Verhältnis zueinander«³¹. Die Manufaktur treibt den kapitalistischen Prozeß der Trennung der Arbeitsmittel vom Arbeiter selbst sehr weit voran, indem sie die »geistigen Potenzen des materiellen Produktionsprozesses« im Kapital konzentriert und sie den Arbeitern »als fremdes Eigentum und sie beherrschende Macht« gegenüberstellt, als eine Macht, die bereits bis zu einem gewissen Grade als technisch notwendig erscheint. Die Manufaktur ist allerdings noch durch ihren handwerksmäßigen Ursprung begrenzt, der sich selbst in ihren entwickeltsten Formen noch geltend macht: die Entfremdung des Arbeiters vom Inhalt seiner Arbeit ist noch nicht vollendet. Erst mit der Einführung der Maschinen in großem Maßstab wird die Herrschaft des Kapitals über die Arbeit durch die »geistigen Potenzen« zur Vollendung gebracht: wenn nämlich die Wissenschaft in den Dienst des Kapitals tritt. Erst auf dieser Stufe büßt der Arbeiter jede noch ver-

³⁰ Ibid.

³¹ Ibid., S. 378

bliebene Autonomie im Verwertungsprozeß ein, und der Warencharakter der Arbeitskraft offenbart sich jetzt ohne jegliche »technischen« Schranken³². Die (kapitalistische) Objektivität des Produktionsmechanismus, der den Arbeitern gegenübergestellt wird, findet im technischen Prinzip der Maschinen seine beste Rechtfertigung: die durch die Technik bedingte Geschwindigkeit, der Zusammenhang der verschiedenen Phasen, die ununterbrochene Kontinuität des Arbeitsprozesses drängen sich dem Willen des Arbeiters als »wissenschaftliche« Notwendigkeit auf und kommen vollkommen dem Bestreben des Kapitalisten entgegen, die Arbeitskraft maximal »auszusaugen«. Das kapitalistische gesellschaftliche Verhältnis »versteckt sich« hinter den technischen Erfordernissen der Maschinerie, die Arbeitsteilung erscheint als völlig unabhängig von der Willkür des Kapitalisten – als bloßes notwendiges Resultat der »Natur« des Arbeitsmittels³³.

In der automatischen Fabrik erreicht die kapitalistische Planung des Produktionsprozesses ihre höchste Entfaltung; dem Wirken des Mehrwertgesetzes scheinen hier keine Grenzen gesetzt zu sein, da das Arbeitsmittel »durch seine Verwandlung in einen Automaten . . . während des Arbeitsprozesses selbst dem Arbeiter als Kapital gegenüber[tritt], als tote Arbeit, welche die lebendige Arbeitskraft beherrscht und aussaugt«, und »das Detailgeschick des individuellen, entleerten Maschinenarbeiters verschwindet als ein winzig Nebending vor der Wissenschaft, den ungeheuren Naturkräften und der gesellschaftlichen Massenarbeit, die im Maschinensystem verkörpert sind und mit ihm die Macht des ›Meisters‹ bilden«³⁴. Der Plan erscheint hier als die Grundlage der kapitalistischen Produktionsweise: das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Produktion ist »normale Sicherheit des Resultats«, und »der Fabrikkodex, worin das Kapital seine Autokratie über seine Arbeiter, ohne die sonst vom Bürgertum so beliebte Teilung der Gewalten und das noch beliebtere Repräsentativsystem, privatgesetzlich und eigenherrlich formuliert, ist nur die kapitalistische Karikatur der gesellschaftlichen Regelung des Arbeitsprozesses«³⁵.

Bei ihrer ersten sporadischen Einführung produziert die Maschine Mehrwert nicht nur, indem sie die Arbeitskraft entwertet, sondern auch, indem sie die vom Maschinenbesitzer angewandte Arbeit »in potenzierte Arbeit verwandelt, den gesellschaftlichen Wert des Maschinenprodukts über seinen individuellen Wert erhöht und den Kapi-

32 Ibid., S. 390; vgl. S. 401, 407

33 Ibid., S. 425, S. 485

34 Ibid., S. 446

35 Ibid., S. 447

talisten so befähigt, mit geringem Wertteil des Tagesprodukts den Tageswert der Arbeitskraft zu ersetzen«³⁶. In dieser Situation erzielen die Maschinenbesitzer außerordentliche Profite (und man kann sagen, daß gerade die Aussicht auf diese außerordentlichen Profite den ersten und notwendigen Anstoß zur Einführung des Maschinenbetriebs gibt). Die Größe des so erzielten Gewinns »wetzt den Heißhunger nach mehr Gewinn«³⁷; die Folge davon ist die Verlängerung des Arbeitstags. Sobald die Anwendung der Maschinen einen ganzen Produktionszweig erfaßt hat, »sinkt der gesellschaftliche Wert des Maschinenprodukts auf seinen individuellen Wert und macht sich das Gesetz geltend, daß der Mehrwert nicht aus den Arbeitskräften entspringt, welche der Kapitalist durch die Maschine ersetzt hat, sondern umgekehrt aus den Arbeitskräften, welche er an ihr beschäftigt«³⁸. Nun dehnt die durch die Einführung der Maschinen bedingte Steigerung der Produktivität die Mehrarbeit auf Kosten der notwendigen Arbeit aus, aber der Maschinenbetrieb bringt dies Resultat nur hervor, »indem er die Anzahl der von einem gegebenen Kapital beschäftigten Arbeiter vermindert«³⁹. Die Erhöhung des relativen Mehrwerts scheint allerdings die Verringerung des Mehrwerts, die durch die Abnahme der relativen Anzahl der ausgebeuteten Arbeiter verursacht ist, nicht kompensieren zu können: der sich daraus ergebende Widerspruch wird vom Kapitalisten durch eine Erhöhung des absoluten Mehrwerts, d. h. durch die Verlängerung des Arbeitstags, aufgehoben⁴⁰. Dieses Schema gilt allerdings nur für eine historisch begrenzte Periode des Kapitalismus, nämlich für den Beginn der allgemeinen Einführung der Maschinen; ein Großteil der verheerenden Auswirkungen der kapitalistischen Großindustrie in bezug auf die Ausbeutungsformen der Arbeitskraft lassen sich im Rahmen dieses Schemas erklären. Aber die Entwicklung, die auf dem Verhältnis zwischen Kapital und Maschinerie beruht, ist hiermit noch nicht abgeschlossen. Gerade die negativen Auswirkungen der unbeschränkten Verlängerung des Arbeitstags führen aufgrund des Widerstands der Arbeiter »eine Reaktion der in ihrer Lebenswurzel bedrohten Gesellschaft herbei und damit einen gesetzlich beschränkten Normalarbeitstag«⁴¹. Die neuentstandene Situation treibt das Kapital dazu, einen anderen Aspekt der mit der Anwendung der Maschinen verbundenen

³⁶ Ibid., S. 429

³⁷ Ibid.

³⁸ Ibid.

³⁹ Ibid.

⁴⁰ Ibid., S. 430

⁴¹ Ibid., S. 431

Ausbeutungsprozesse zur Entfaltung zu bringen, nämlich die Intensivierung der Arbeit. Marx erkennt hier klar, daß eine »allmählich anschwellende Empörung« der Arbeiterklasse, die den Staat zwingt, »die Arbeitszeit gewaltsam zu verkürzen«, das System zu einer Reaktion veranlaßt, die gleichzeitig eine (kapitalistische) Entwicklung des Maschinensystems und eine Konsolidierung seiner Herrschaft über die Arbeiterklasse bedeutet: »... die gewaltsame Verkürzung des Arbeitstags mit dem ungeheuren Anstoß, den sie der Entwicklung der Produktivkraft und der Ökonomisierung der Produktionsbedingungen gibt, [zwingt dem Arbeiter] zugleich vergrößerte Arbeitsausgabe in derselben Zeit, erhöhte Anspannung der Arbeitskraft, dichtere Ausfüllung der Poren der Arbeitszeit, d. h. Kondensation der Arbeit ... zu einem Grad auf ... , der nur innerhalb des verkürzten Arbeitstags erreichbar ist ... Neben dem Maß der Arbeitszeit als ›ausgedehnter Größe‹ tritt jetzt das Maß ihres Verdichtungsgrads«⁴². Jetzt treten die typischen Erscheinungen der kapitalistischen Großindustrie auf: »Sobald die Verkürzung des Arbeitstags, welche zunächst die subjektive Bedingung der Kondensation der Arbeit schafft, nämlich die Fähigkeit des Arbeiters, mehr Kraft in gegebener Zeit flüssig zu machen, zwangsgesetzlich wird, wird die Maschine in der Hand des Kapitals zum objektiven und systematisch angewandten Mittel, mehr Arbeit in derselben Zeit zu erpressen. Es geschieht dies in doppelter Weise: durch erhöhte Geschwindigkeit der Maschinen und erweiterten Umfang der von demselben Arbeiter zu überwachenden Maschinerie oder seines Arbeitsfeldes«⁴³. Es ist klar, daß sich auf dieser Ebene ein noch engeres Verhältnis zwischen den Vervollkommnungen der Maschinen und den Verwertungsprozessen herausbildet: teils ist es notwendig, um einen stärkeren Druck auf die Arbeiter auszuüben, teils begleitet es »von selbst« die Intensivierung der Arbeit, da die zwangsweise Beschränkung des Arbeitstags den Kapitalisten zu »strengstem Haushalt der Produktionskosten« zwingt. So vollzieht sich der Übergang von der formalen Subsumption der Arbeit unter das Kapital zu seiner *realen* Subsumption, deren charakteristisches Merkmal eben die »technische Notwendigkeit« ist. Wenn die Anwendung der Maschinen in großem Maßstab und in allen Produktionszweigen verallgemeinert ist, ist der Kapitalismus im Bereich der unmittelbaren Produktion Despotismus, der im Namen der Rationalität ausgeübt wird: der alte »wissenschaftliche« Traum vom Perpetuum mobile, einer ohne Arbeitsaufwand er-

42 Ibid., S. 432; vgl. S. 499, S. 503-04 und S. 514-15

43 Ibid., S. 434

zeugten Bewegung, scheint sich mit der aufs höchste gesteigerten Ausbeutung der Arbeitskraft und der höchsten Unterwerfung des Arbeiters unter den Kapitalisten zu realisieren (in der Verbindung dieser beiden Elemente äußert sich das Mehrwertgesetz). Der Despotismus des Kapitals erscheint als Despotismus der Rationalität; sie ist die notwendige Vermittlung für das bessere Funktionieren des Kapitals in seinen beiden Bestandteilen, dem konstanten und dem variablen Teil, festigt ihre Wechselbeziehung und läßt sie als technisch notwendig erscheinen. In der Sphäre der unmittelbaren Produktion ist der Kapitalismus für Marx Planung auf der Grundlage der unbeschränkten Entwicklung der Produktivkräfte: vor allem hier offenbart sich der antagonistische Charakter der kapitalistischen Produktion. Die »immanenten Widersprüche« liegen nicht in den Kapitalbewegungen: die Entwicklung des Kapitals ist nämlich nicht durch das Kapital selbst begrenzt, sondern allein durch den Widerstand der Arbeiterklasse⁴⁴. Das Prinzip der Planung, das für den Kapitalisten »Vorausschau«, »Sicherheit des Resultats«, »rationale Proportionalität« ist, setzt sich gegenüber dem Arbeiter nur als »überwältigendes Naturgesetz« durch⁴⁵. Im Fabrik-system besteht der anarchische Aspekt der kapitalistischen Produktion einzig in der Insubordination der Arbeiterklasse, in ihrer Ablehnung der »despotischen Rationalität«. Angesichts der engen Verflechtung von Technik und Macht, die den Kapitalismus kennzeichnet, kann die Perspektive einer anderen (von den Arbeitern selbst bestimmten) Anwendung der Maschinen sich natürlich nicht auf die bloße Umwälzung der Produktions-(Eigentums-)verhältnisse gründen, als seien diese eine Hülle, die auf einem bestimmten Entwicklungsniveau der Produktivkräfte nur deshalb unweigerlich fallen müßte, weil sie zu eng geworden ist: die Produktionsverhältnisse liegen *in* den Produktivkräften, die Produktivkräfte tragen den »Stempel« des Kapitals. Gerade das ermöglicht es dem Kapitalismus, sich auch noch fortzusetzen, nachdem die Entwicklung der Produktivkräfte bereits ihr höchstes Niveau erreicht hat. Die gesellschaftliche Regelung des Arbeitsprozesses stellt sich dann

44 Ibid., S. 526. Das natürliche Prinzip der »Rechnung« als Wesenszug der kapitalistischen Produktionsweise hat nach Ansicht von Marx einerseits die ideologische Funktion, das Fabrikssystem »objektiv« zu sanktionieren; andererseits ist es für das Funktionieren des Systems effektiv notwendig, erfüllt tatsächlich eine (technisch-wissenschaftliche) Funktion in der Entwicklung des Systems. Heute, da die Planung die gesellschaftliche Sphäre erfaßt hat, können wir sagen, daß dieses Prinzip die »ewigen Naturgesetze« der apologetischen Ökonomie in neuer Form wieder aufgreift und sogar dazu dient, die Unterschiede zwischen Kapitalismus und Sozialismus »aufzufangen« (auch wenn es gleichzeitig tatsächlich bestehende Tendenzen zur Konvergenz der beiden Systeme zum Ausdruck bringt).

45 Ibid., S. 511

unmittelbar als eine Art Planung dar, die im Gegensatz zur kapitalistischen Planung steht.

Die historischen Tendenzen des Kapitalismus zur Überwindung der Konkurrenz

Der Gegensatz: Despotismus (Plan) in der Fabrik – Anarchie in der Gesellschaft scheint also im *Kapital* die allgemeine Formel zu sein, in der sich das Wertgesetz äußert.

Wie wir auch gesehen haben, sind die von Marx formulierten grundlegenden »Gesetze« der kapitalistischen Entwicklung eng mit dieser allgemeinen Formel verbunden: sie scheint der Struktur des *Kapitals* selbst zu entsprechen, das daher nur aus dem Kapitalismus der freien Konkurrenz heraus interpretiert werden kann und nur für diesen Gültigkeit besitzt. Übrigens bestätigt auch die weitere »orthodoxe« Entwicklung der Theorie dieses Schema; es wird nämlich behauptet, daß das kapitalistische System nur unter den Bedingungen der freien Konkurrenz zur »vollen« Ausbildung kommen kann, und der organisierte, monopolistisch-oligopolistische Kapitalismus wird dementsprechend als das letzte Stadium des bereits »faulenden« Kapitalismus charakterisiert. Andererseits verliert schließlich auch der moderne »Revisionismus« aufgrund der historischen »Sprünge« des Systems seine Kontinuität aus den Augen, da auch er die Äußerung des Wertgesetzes mit diesem Schema verbindet. Allerdings ist das im *Kapital* entworfene Schema in Wirklichkeit gar nicht so »geschlossen«: die ständige Vorwärtsbewegung des Kapitals erfolgt durchaus nicht innerhalb der Grenzen des Konkurrenzkapitalismus, und der »kapitalistische Kommunismus«⁴⁶ erscheint nicht nur als »selbsttätige« Bewegung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, die dem blinden Wirken der Agenten des Systems entspringt.

In einem vom 2. April 1858 datierten Brief an Engels legt Marx ein erstes Schema des *Kapitals* dar. Wir haben bereits erwähnt, daß die verschiedenen Ebenen des Systems in diesem Schema noch nicht um den Kern der Gesetze der politischen Ökonomie zusammengefaßt, sondern

46 »Was die Konkurrenz zwischen den in den verschiedenen Produktionssphären hausenden und verschieden zusammengesetzten Kapitalmassen anstrebt, ist der *kapitalistische Kommunismus*, nämlich daß die jeder Produktionssphäre angehörige *Kapitalmasse*, in der Proportion, worin sie Teil des gesellschaftlichen Gesamtkapitals bildet, einen aliquoten Teil des Gesamtwerts erhascht« (Brief von Marx an Engels vom 30. April 1868, in *MEW*, cit., Bd. 32, S. 73).

in empirischer Weise angeordnet sind. Der allgemeine Plan des Werkes gliedert sich nämlich in sechs Bücher, und zwar: »1. Vom Kapital. 2. Grundeigentum. 3. Lohnarbeit. 4. Staat. 5. Internationaler Handel. 6. Weltmarkt«. Aber durch diese unsystematische Darstellungsweise wird die Vorstellung, die Marx von der Bewegung der kapitalistischen Akkumulation hat, sehr viel klarer, wenn er den Plan des ersten Buches (Vom Kapital) im einzelnen darlegt: es »zerfällt in 4 Abschnitte. a) Kapital en général . . . b) Die Konkurrenz oder die Aktion der vielen Kapitalien aufeinander. c) Kredit, wo das Kapital den einzelnen Kapitalien gegenüber als allgemeines Element erscheint. d) Das Aktienkapital als die vollendetste Form (zum Kommunismus überschlagend), zugleich mit allen seinen Widersprüchen«⁴⁷. Marx betont, daß der Übergang von einer Kategorie zur anderen »nicht nur dialektisch, sondern historisch« ist⁴⁸. Und bereits in den *Grundrissen* spricht Marx vom Aktienkapital als das, »in welcher Form das Kapital sich durchgearbeitet hat zu seiner letzten Form, worin es nicht nur *an sich* ist, seiner Substanz nach, sondern gesetzt ist in seiner Form als gesellschaftliche Kraft und Produkt.«⁴⁹

In der »logisch-systematischen« Darstellung des *Kapitals* scheint dieses Stadium der kapitalistischen Akkumulation, das über die Konkurrenz hinausgeht, neben den vorherrschenden Formen der Konkurrenz zu bestehen, mit denen es natürlich unvereinbar ist. Daß allerdings das höchste Stadium, in dem die allgemeine Tendenz der kapitalistischen Akkumulation zum Ausdruck kommt, auch im *Kapital* das Stadium des Aktienkapitals ist, als Form des gesellschaftlichen Gesamtkapitals, das nicht mehr bloß Ausdruck der blinden Verschlingung der Einzelkapitale ist, das läßt sich gerade anhand der Texte, die im I. Band des *Kapitals* über »Das allgemeine Gesetz der kapitalistischen Akkumulation« enthalten sind, ausführlich nachweisen.

Hier erscheint »diese Art Konzentration, welche unmittelbar auf der Akkumulation beruht oder vielmehr mit ihr identisch ist«, als die Grundlage des Konkurrenzsystems. Denn »erstens: Die wachsende Konzentration der gesellschaftlichen Produktionsmittel in den Händen individueller Kapitalisten ist, unter sonst gleichbleibenden Umständen, beschränkt durch den Wachstumsgrad des gesellschaftlichen Reichtums. Zweitens: Der in jeder besondern Produktionssphäre ansässige Teil des gesellschaftlichen Kapitals ist verteilt unter viele Kapitalisten, welche einander als unabhängige und miteinander konkurrierende Warenpro-

47 Brief von Marx an Engels vom 2. April 1858, in *MEW*, cit., Bd. 29, S. 312

48 Ibid.

49 Marx, *Grundrisse der Kritik der politischen Ökonomie*, Berlin 1953, S. 428

duzenten gegenüberstehn. Die Akkumulation und die sie begleitende Konzentration sind also nicht nur auf viele Punkte zersplittert, sondern das Wachstum der funktionierenden Kapitale ist durchkreuzt durch die Bildung neuer und die Spaltung alter Kapitale. Stellt sich die Akkumulation daher einerseits dar als wachsende Konzentration der Produktionsmittel und des Kommandos über Arbeit, so andererseits als Repulsion vieler individueller Kapitale voneinander⁵⁰. Aber was hier als die eigentliche Sphäre der Konkurrenz erscheint, ist nur die *eine Seite* des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation. Die andere Seite, die der Zersplitterung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals entgegenwirkt, ist die gegenseitige *Attraktion* seiner Bruchteile: »Dieser Prozeß unterscheidet sich von dem ersten dadurch, daß er nur veränderte Verteilung der bereits vorhandenen und funktionierenden Kapitale voraussetzt, sein Spielraum also durch das absolute Wachstum des gesellschaftlichen Reichtums oder die absoluten Grenzen der Akkumulation nicht beschränkt ist. Es ist die eigentliche Zentralisation im Unterschied zur Akkumulation und Konzentration«. Es ist bekannt, wie Marx die Entwicklung des Kreditwesens erklärt, das zuerst »verstoßen, als bescheidne Beihilfe der Akkumulation, sich einschleicht«, aber schon bald »eine neue und furchtbare Waffe im Konkurrenzkampf wird und sich schließlich in einen ungeheuren sozialen Mechanismus zur Zentralisation der Kapitale verwandelt«⁵¹.

Diese *andere Seite* des allgemeinen Gesetzes der kapitalistischen Akkumulation erscheint gegenüber der Konkurrenz als unbegrenzter Entwicklungsprozeß: »In einem gegebenen Geschäftszweig hätte die Zentralisation ihre äußerste Grenze erreicht, wenn alle darin angelegten Kapitale zu einem Einzelkapital verschmolzen wären. In einer gegebenen Gesellschaft wäre diese Grenze erreicht erst in dem Augenblick, wo das gesamte gesellschaftliche Kapital vereinigt wäre in der Hand, sei es eines einzelnen Kapitalisten, sei es einer einzigen Kapitalistengesellschaft«⁵².

Marx entgeht es nicht, daß die Zentralisation mit ihren besonderen Mechanismen, auch wenn sie sich von der eigentlichen Akkumulation unterscheidet, doch von dieser abhängt und allein ermöglicht, die von der kapitalistischen Industrie hervorgerufenen *Umwälzungen* auf gesellschaftlicher Ebene durchzuführen: »Die gewachsne Ausdehnung der industriellen Etablissements bildet überall den Ausgangspunkt für eine breite Entwicklung ihrer materiellen Triebkräfte, d. h. für die fort-

⁵⁰ Marx, *Das Kapital*, I, a.a.O., S. 653–54

⁵¹ *Ibid.*, S. 654–55

⁵² *Ibid.*, S. 655–56

schreitende Umwandlung vereinzelter und gewohnheitsmäßig betriebener Produktionsprozesse in gesellschaftlich kombinierte und wissenschaftlich disponierte Produktionsprozesse«⁵³. Aber erst die Zentralisation ermöglicht jene Beschleunigung, die nicht nur von der »quantitativen Gruppierung der integrierenden Teile des gesellschaftlichen Kapitals« abhängt, sondern auch darauf beruht, daß die Zentralisation »die Umwälzungen in der technischen Zusammensetzung des Kapitals« erweitert und beschleunigt. In dem Moment, da verschiedene Kapitalmassen im Wege der Zentralisation zusammengeschweißt werden, vermehren sie sich rascher als die anderen und »werden damit zu neuen mächtigen Hebeln der gesellschaftlichen Akkumulation«⁵⁴. Aus der Analyse des Zentralisationsprozesses ergibt sich also, daß die Beziehungen zwischen dem Bereich der unmittelbaren Produktion und dem Bereich der Zirkulation sehr viel enger sind, als es anhand der Analyse des Verhältnisses zwischen unmittelbarer Produktion und Konkurrenz den Anschein hatte. Hier zeigt sich eine Beziehung, die nicht in der allgemeinen logischen Struktur des *Kapitals* begründet ist und die tatsächlich nicht wenige »Gesetze« in eine bestimmte historische Phase der kapitalistischen Entwicklung verweist. Schon hier hat der historische Charakter des Produktionsprozesses unmittelbar Vorrang vor den Formen des von ihm abhängigen Zirkulationsprozesses.

Dieselbe Thematik des Entwicklungsgesetzes der kapitalistischen Akkumulation liegt den bekannten Texten des 27. Kapitels von Buch III des *Kapitals* über »Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion« zugrunde. Wir haben es hier mit der höchsten Entwicklungsstufe des Aktienkapitals zu tun. Marx betont vor allem, daß der gesellschaftlichen Konzentration der Produktionsmittel und der Arbeitskräfte auf dieser Ebene das Gesellschaftskapital im Gegensatz zum Privatkapital entspricht und daß es folglich zur Entstehung von Gesellschaftsunternehmen kommt, die den Privatunternehmen gegenüberstehen: »Es ist« – wie Marx sagt – »die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst«. Die aktive Verkörperung des Kapitals, der wirklich fungierende Kapitalist, verwandelt sich einerseits »in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremden Kapitals«, während sich die Kapitaleigentümer »in bloße Geldkapitalisten« verwandeln. Man kann sagen, daß der Prozeß der völligen Verselbständigung des Kapitals hier seinen Anfang nimmt. Selbst der Totalprofit, der sich aus Unternehmergewinn und Zins zu-

53 Ibid., S. 656

54 Ibid., S. 656–57

sammensetzt, wird »nur noch bezogen in der Form des Zinses, d. h. als bloße Vergütung des Kapitaleigentums, das nun ganz so von der Funktion im wirklichen Reproduktionsprozeß getrennt wird wie diese Funktion, in der Person des Dirigenten, vom Kapitaleigentum. Der Profit stellt sich so dar (nicht mehr nur der eine Teil desselben, der Zins, der seine Rechtfertigung aus dem Profit des Borgers zieht) als bloße Aneignung fremder Mehrarbeit, entspringend aus der Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital, d. h. aus ihrer Entfremdung gegenüber den wirklichen Produzenten, aus ihrem Gegensatz als fremdes Eigentum gegenüber allen wirklich in der Produktion tätigen Individuen, vom Dirigenten bis herab zum letzten Tagelöhner. In den Aktiengesellschaften ist die Funktion getrennt vom Kapitaleigentum, also auch die Arbeit gänzlich getrennt vom Eigentum an den Produktionsmitteln und an der Mehrarbeit«. Die Widersprüchlichkeit dieser Texte liegt auf der Hand. Die völlige Trennung der Arbeit vom Kapitaleigentum erscheint als »ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum einzelner Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierten, als unmittelbares Gesellschaftseigentum. Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller mit dem Kapitaleigentum bisher noch verknüpften Funktionen im Reproduktionsprozeß in bloße Funktionen der assoziierten Produzenten, in gesellschaftliche Funktionen«. Es hat fast den Anschein, als sei Marx selbst hier in den Fehler verfallen, den Arbeitsprozeß mit dem Verwertungsprozeß zu verwechseln. Das Verhältnis zwischen der Sphäre der unmittelbaren Produktion und der Funktionsweise des kollektiven Kapitals scheint hier in Vergessenheit geraten zu sein, und es taucht wieder das vereinfachte Schema des Gegensatzes zwischen der Entwicklung der Produktivkräfte und den Produktionsverhältnissen auf. Aus diesem Grunde sagt Marx, daß »die Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst«, die diese Entwicklungsphase der kapitalistischen Akkumulation charakterisiert, »ein sich selbst aufhebender Widerspruch [ist], der prima facie als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt«.

Die Marxsche Analyse dieser Phase des Aktienkapitals, die »eine Aufhebung der kapitalistischen Privatindustrie auf Grundlage des kapitalistischen Systems selbst ist«, ermöglicht es allerdings, eine tiefgreifende Veränderung im kapitalistischen Mechanismus zu erfassen: »Da der Profit hier rein die Form des Zinses annimmt, sind solche Unternehmungen noch möglich, wenn sie bloßen Zins abwerfen, und es ist dies

einer der Gründe, die das Fallen der allgemeinen Profitrate aufhalten, indem diese Unternehmungen, wo das konstante Kapital in so ungeheurem Verhältnis zum variablen steht, nicht notwendig in die Ausgleichung der allgemeinen Profitrate eingehn«⁵⁵.

Marx weist hier auf einen regelrechten »Sprung« zwischen verschiedenen Entwicklungsstufen des Kapitalismus hin. Nicht nur lassen sich hier unterschiedliche Ebenen im Prozeß der kapitalistischen Akkumulation erkennen (und diese Unterschiede müssen in der Analyse erfaßt werden, ohne daß man der Versuchung erliegt, von einem bestimmten Moment an bloß Korrekturen und Anpassungen an eine bestimmte Phase zu sehen, die als im wesentlichen unveränderliches »Modell« betrachtet wird), nicht nur ist hier im Ansatz bereits die Analyse der monopolistischen Phase enthalten, sondern darüber hinaus werden Elemente ins Licht gerückt, die nicht einmal zur ersten Phase des Monopolkapitalismus gerechnet werden können⁵⁶.

⁵⁵ Marx, *Das Kapital*, III, in MEW, cit., Bd. 25, S. 452–54

⁵⁶ Dieses Verhältnis zwischen dem System und seinen Entwicklungsgesetzen ist von Giulio Pietranera sehr scharfsinnig analysiert worden: »Die Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals . . . erfolgt . . . im Wege eines irreversiblen Prozesses der Konzentration der Produktion auf gegebene einzelne Produktionseinheiten, die sich damit von den anderen unterscheiden, sowie im Wege der Aufhebung der Konkurrenz und damit der ihr eigentümlichen Kategorien. Die monopolistische Transformation macht sich so mit der Abschaffung der allgemeinen Profitrate geltend und folglich mit der Entstehung besonderer nicht konkurrierender Profitraten, die auf der Aufteilung des Marktes unter die Monopole beruht . . . Die ständige Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals bewirkt irgendwann eine *derartige* (tendenzielle) Abnahme der allgemeinen Profitrate, daß die kapitalistische Struktur mit einem »Sprung« reagiert, d. h. mit einer *derartigen* Erhöhung der organischen Zusammensetzung selbst, daß man von der Konkurrenz zum »Monopol« übergeht. Und damit gibt es keine allgemeine Profitrate mehr . . . Das Aufkommen der Aktiengesellschaften stellt ursprünglich eine der Ursachen dar, die dem Fall der allgemeinen Profitrate (und folglich der *ständigen* Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals) entgegenwirken, aber gleichzeitig tragen die Aktiengesellschaften zur Zentralisation des »Kreditsystems« bei und verschärfen endgültig die monopolistische Marktverengung auf dem Gebiet der Kapitalgesellschaften (womit es zum »Sprung« in das Monopol kommt). Gerade die Herausbildung der Aktiengesellschaften selbst trägt also dazu bei, die allgemeine Profitrate aufzuheben und sie durch besondere monopolistische Profitraten zu ersetzen«. Die grundlegende Bedeutung dieses »Sprungs« im System entgeht dem Autor nicht: »Es ist zu bemerken, daß die gegebene Erhöhung der organischen Zusammensetzung des Kapitals, die die monopolistische Phase begründet, zwar eine Reaktion auf den Fall der allgemeinen Profitrate ist, aber eine als historische Erfahrung einmalige Reaktion, da sich von dem Moment an gleichzeitig die qualitativen oder begrifflichen Kategorien des Problems und damit der historische Entwicklungsgang des Kapitalismus verändern« (Giulio Pietranera, *Introduzione a Rudolf Hilferding, Il capitale finanziario*, Mailand 1961, S. LIV–LV).

Die Zirkulationssphäre ist für Marx gleichzeitig Resultat und Mystifikation der kapitalistischen Produktionsverhältnisse: »Als Ware eigener Art besitzt das Kapital auch eine eigentümliche Art der Veräußerung«⁵⁷. In der Formel $G-W-G'$, d. h. im Kaufmannskapital, »ist wenigstens die allgemeine Form der kapitalistischen Bewegung vorhanden«; der Profit erscheint nämlich als »bloßer Veräußerungsprofit . . . ; aber immerhin stellt er sich dar als ein Produkt eines gesellschaftlichen Verhältnisses, nicht als Produkt eines bloßen Dings«⁵⁸. Jede Spur eines gesellschaftlichen Verhältnisses verschwindet dagegen mit dem Aufkommen des zinstragenden Kapitals, dessen Formel $G-G'$ bloß ein »Größenverhältnis« ausdrückt. Hier steht das Kapital nur in einem quantitativen Verhältnis zu sich selbst: ». . . das Kapital [stellt sich] als solches dar, als dieser unmittelbar sich verwertende Wert, für alle aktiven Kapitalisten, ob sie mit eigenem oder geborgtem Kapital fungieren«⁵⁹.

Damit scheint also die »ursprüngliche und allgemeine Formel des Kapitals, auf ein sinnloses Resumé zusammengezogen«⁶⁰, verwirklicht zu sein. Mit der Entwicklung des zinstragenden Kapitals zur herrschenden Gesellschaftsformation scheint die den kapitalistischen Produktionsverhältnissen innewohnende Mystifikation ihren Höhepunkt zu erreichen; Produktionsprozeß und Zirkulationsprozeß verschwinden vollkommen. »Das Ding (Geld, Ware, Wert) ist nun als bloßes Ding schon Kapital, und das Kapital erscheint als bloßes Ding«⁶¹. Damit haben wir den allgemeinsten Ausdruck des kapitalistischen Fetischismus: »Das gesellschaftliche Verhältnis ist vollendet als Verhältnis eines Dings, des Geldes, zu sich selbst«⁶². Die kapitalistische Produktionsweise scheint so ihren Ursprung und ihre wirkliche Bewegung völlig verdecken zu können. Das funktionierende Kapital selbst erscheint als Geldkapital:

57 Marx, *Das Kapital*, III, a.a.O., S. 361. Mit dem Gebrauch des Begriffs »Veräußerung« darf hier keine »mystische Idee« verbunden werden; er dient hier, im Gegenteil, dazu, den Standpunkt zu entmystifizieren, von dem aus die (kapitalistischen) Agenten der Produktion und die Vulgärideologen und -ökonomisten die kapitalistische Ökonomie betrachten, wobei sie Kategorien benutzen, die durch die einseitige Darstellung der Kapitalbewegungen in der Zirkulationssphäre die realen Bewegungen in der Sphäre der unmittelbaren Produktion zu verhüllen neigen.

58 *Ibid.*, S. 404

59 *Ibid.*

60 *Ibid.*

61 *Ibid.*, S. 405

62 *Ibid.* »Im zinstragenden Kapital ist daher dieser automatische Fetisch rein herausgearbeitet, der sich selbst verwertende Wert, Geld heckendes Geld, und trägt es in dieser Form keine Narben seiner Entstehung mehr« (*ibid.*).

»Während der Zins nur ein Teil des Profits ist, d. h. des Mehrwerts, den der fungierende Kapitalist dem Arbeiter auspreßt, erscheint jetzt umgekehrt der Zins als die eigentliche Frucht des Kapitals, als das Ursprüngliche, und der Profit, nun in die Form des Unternehmergewinns verwandelt, als bloßes im Reproduktionsprozeß hinzukommendes Accessorium und Zutat. Hier ist die Fetischgestalt des Kapitals und die Vorstellung vom Kapitalfetisch fertig«⁶³. Damit ist der *spezifische* gesellschaftliche Charakter des Kapitals in der Gestalt (»Ding«) des Kapitaleigentums fixiert, das die Eigenschaft besitzt, über die Arbeit anderer zu kommandieren, und das seine Frucht in der Form des Zinses abwirft; folglich erscheint der Teil des Mehrwerts, der dem fungierenden Kapitalisten, dem Unternehmer, zukommt, »notwendig so, daß er nicht aus dem Kapital als Kapital, sondern aus dem Produktionsprozeß stammt, getrennt von seiner spezifischen gesellschaftlichen Bestimmtheit, die ja in dem Ausdruck Kapitalzins schon ihre besondere Existenzweise erhalten hat. Vom Kapital getrennt, ist aber der Produktionsprozeß Arbeitsprozeß überhaupt. Der industrielle Kapitalist, als unterschieden vom Kapitaleigentümer, erscheint daher nicht als fungierendes Kapital, sondern als Funktionär auch abgesehen vom Kapital, als einfacher Träger des Arbeitsprozesses überhaupt, als Arbeiter, und zwar als Lohnarbeiter«⁶⁴.

Das Verhältnis zwischen Kapital und Arbeit ist damit vollkommen »in Vergessenheit geraten«: »In dem Zins also, in der besondern Gestalt des Profits, worin sich der gegensätzliche Charakter des Kapitals einen selbständigen Ausdruck gibt, gibt er sich ihn so, daß dieser Gegensatz darin völlig ausgelöscht ist und ganz von ihm abstrahiert wird«⁶⁵. In der »Arbeit« des fungierenden Kapitalisten erhalten die Leitungsfunktionen, die notwendig mit der gesellschaftlich kombinierten Arbeit verbunden sind, ihre besondere Prägung durch das Kapitalverhältnis: Marx greift hier teilweise die Analyse des vierten Ab-

63 Ibid. Vgl. S. 354 ff.

64 Ibid., S. 395. Vgl. weiter: »Da der entfremdete Charakter des Kapitals, sein Gegensatz zur Arbeit, jenseits des wirklichen Exploitationsprozesses verlegt wird, nämlich ins zinstragende Kapital, so erscheint dieser Exploitationsprozeß selbst als ein bloßer Arbeitsprozeß, wo der fungierende Kapitalist nur andre Arbeit verrichtet als der Arbeiter. So daß die Arbeit des Exploitiereus und die exploitierte Arbeit, beide als Arbeit, identisch sind. Die Arbeit des Exploitiereus ist ebensogut Arbeit, wie die Arbeit, die exploitiert wird. Auf den Zins fällt die gesellschaftliche Form des Kapitals, aber in einer neutralen und indifferenten Form ausgedrückt; auf den Unternehmergewinn fällt die ökonomische Funktion des Kapitals, aber von dem bestimmten, kapitalistischen Charakter dieser Funktion abstrahiert« (S. 396).

65 Ibid., S. 396

schnitts des ersten Buchs wieder auf. Der Prozeß vollendet sich, Marx zufolge, mit der höchsten Entwicklung der Aktiengesellschaften, wenn »das Geldkapital selbst einen gesellschaftlichen Charakter annimmt, in Banken konzentriert und von diesen, nicht mehr von seinen unmittelbaren Eigentümern ausgeliehen wird«, und wenn andererseits »der bloße Dirigent, der das Kapital unter keinerlei Titel besitzt, weder leihweise noch sonstwie, alle realen Funktionen versieht, die dem funktierenden Kapitalisten als solchem zukommen«. Auf dieser Entwicklungsstufe »bleibt nur der Funktionär und verschwindet der Kapitalist als überflüssige Person aus dem Produktionsprozeß«⁶⁶.

Die Analyse des Prozesses der »Verselbständigung« des Kapitals ist in dem berühmten Text über die »trinitarische Formel«⁶⁷ wiederaufgenommen worden. Wenn alle Gesellschaftsformen, die es zum Kaufmannskapital und zur Geldzirkulation bringen, den mystifizierenden Charakter besitzen, der »die gesellschaftlichen Verhältnisse, denen die stofflichen Elemente des Reichtums bei der Produktion als Träger dienen, in Eigenschaften dieser Dinge selbst verwandelt (Ware) und noch ausgesprochener das Produktionsverhältnis selbst in ein Ding (Geld) . . . , [entwickelt sich] in der kapitalistischen Produktionsweise und beim Kapital, welches ihre herrschende Kategorie, ihr bestimmendes Produktionsverhältnis bildet, . . . diese verzauberte und verkehrte Welt noch viel weiter«⁶⁸. In der Sphäre der unmittelbaren Produktion liegt das Kapitalverhältnis anfangs noch klar zutage, da das Kapital den Mehrwert vor allem in der Form des absoluten Mehrwerts, der Verlängerung des Arbeitstags »auspumpt«. Aber – wie wir bereits gesehen haben – mit der Entwicklung des relativen Mehrwerts, d. h. mit der »eigentlichen spezifisch kapitalistischen Produktionsweise, womit sich die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit entwickeln, erscheinen diese Produktivkräfte und die gesellschaftlichen Zusammenhänge der Arbeit im unmittelbaren Arbeitsprozeß als aus der Arbeit in das Kapital verlegt«⁶⁹. Damit wird das Kapital schon »ein sehr mystisches Wesen«. Der spezifische Inhalt dieses »Wesens« ist, wie wir schon erwähnt haben, die kapitalistische *Planung des gesellschaftlichen* Produktionsprozesses, die *kapitalistische* Vergesellschaftung der Arbeit. Beim Übergang zur Zirkulationssphäre, zur Realisierung des Werts und des Mehrwerts, scheint »sowohl die Rückerstattung der in der Produktion vorge-schossenen Werte, wie namentlich der in den Waren enthaltne Mehrwert,

66 Ibid., S. 401

67 Ibid., S. 822 ff., vor allem der dritte Absatz, S. 825 ff.

68 Ibid., S. 835

69 Ibid.

... nicht in der Zirkulation sich bloß zu realisieren, sondern aus ihr zu entspringen«⁷⁰. Insbesondere zwei Faktoren tragen dazu bei, diesen »Schein« zu bekräftigen: der Profit bei Veräußerung und die Zirkulationszeit, die den Anschein erweckt, »als sei sie ein ebenso positiver Grund wie die Arbeit selbst und als bringe sie eine, aus der Natur des Kapitals hervorgehende, von der Arbeit unabhängige Bestimmung herein«⁷¹.

Die Verwandlung des Mehrwerts in Profit und mehr noch die Verwandlung des Profits in Durchschnittsprofit und der Werte in Produktionspreise »verhüllt mehr und mehr die wahre Natur des Mehrwerts und daher das wirkliche Triebwerk des Kapitals«⁷².

Schließlich vollendet sich für Marx die »Verknöcherung« der Form des Mehrwerts in der Spaltung des Profits in Zins und Unternehmergeinn; »weshalb auch die Form: »Kapital-Zins« als drittes zu »Erde-Rente« und »Arbeit-Arbeitslohn« viel konsequenter ist als »Kapital-Profit«, indem im Profit immer noch eine Erinnerung an seinen Ursprung bleibt, die im Zins nicht nur ausgelöscht, sondern in feste gegensätzliche Form zu diesem Ursprung gestellt ist«⁷³.

Marx schließt diesen Teil mit einer sehr wichtigen Feststellung, die wir ungekürzt wiedergeben, da sie unserer Ansicht nach von seinen Inter-

70 Ibid., S. 835–36

71 Ibid., S. 836

72 Ibid. Marx gibt hier die folgende Zusammenfassung der Theorie der Produktionspreise: »Es tritt hier ein komplizierter gesellschaftlicher Prozeß dazwischen, der Ausgleichungsprozeß der Kapitale, der die relativen Durchschnittspreise der Waren von ihren Werten und die Durchschnittsprofite in den verschiedenen Produktionsphären (ganz abgesehen von den individuellen Kapitalanlagen in jeder besondern Produktionssphäre) von der wirklichen Exploitation der Arbeit durch die besondern Kapitale losscheidet. Es scheint nicht nur so, sondern es ist hier in der Tat der Durchschnittspreis der Waren verschieden von ihrem Wert, also von der in ihnen realisierten Arbeit, und der Durchschnittsprofit eines besondern Kapitals verschieden von dem Mehrwert, den dies Kapital aus den von ihm beschäftigten Arbeitern extrahiert hat. Der Wert der Waren erscheint unmittelbar nur noch in dem Einfluß der wechselnden Produktivkraft der Arbeit auf Sinken und Steigen der Produktionspreise, auf ihre Bewegung, nicht auf ihre letzten Grenzen. Der Profit erscheint nur noch akzessorisch bestimmt durch die unmittelbare Exploitation der Arbeit, soweit diese nämlich dem Kapitalisten erlaubt, bei den, scheinbar unabhängig von dieser Exploitation vorhanden, regulierenden Marktpreisen, einen vom Durchschnittsprofit abweichenden Profit zu realisieren. Die normalen Durchschnittsprofite selbst scheinen dem Kapital immanent, unabhängig von der Exploitation; die anormale Exploitation oder auch die durchschnittliche Exploitation unter günstigen Ausnahmsbedingungen scheint nur die Abweichungen vom Durchschnittsprofit, nicht diesen selbst zu bedingen« (S. 836–37).

73 Ibid., S. 837. Marx erkennt hier »das große Verdienst der klassischen Ökonomie« an, diesen »falschen Schein und Trug« aufgelöst zu haben: »die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben« (S. 838).

preten nicht genügend herausgestellt worden ist: »In der Darstellung der Versachlichung der Produktionsverhältnisse und ihrer Verselbständigung gegenüber den Produktionsagenten gehn wir nicht ein auf die Art und Weise, wie die Zusammenhänge durch den Weltmarkt, seine Konjunkturen, die Bewegung der Marktpreise, die Perioden des Kredits, die Zyklen der Industrie und des Handels, die Abwechslung der Prosperität und Krise, ihnen als übermächtige, sie willenlos beherrschende Naturgesetze erscheinen und sich ihnen gegenüber als blinde Notwendigkeit geltend machen. Deswegen nicht, weil die wirkliche Bewegung der Konkurrenz außerhalb unsers Plans liegt und wir nur die innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise, sozusagen in ihrem idealen Durchschnitt, darzustellen haben«⁷⁴.

Die »Versachlichung« des Kapitals in der trinitarischen Formel tritt also erst auf der höchsten Stufe der kapitalistischen Entwicklung zutage, die durch das zinstragende Kapital gekennzeichnet ist. Es ist dies bei Marx das höchste Entwicklungsniveau des Kapitalismus. Die höchste Vergesellschaftung erreicht das Kapital in der Form des Finanzkapitals. Bei der allgemeinen Darstellung des kapitalistischen Modells geht Marx nicht auf die Konkurrenz ein; aber die Regelung des gesamten Produktionsprozesses in der Zirkulationssphäre wird nur mit der Theorie der Produktionspreise erklärt, die zwar einen regulierenden Mechanismus des Systems darstellen, aber einen Mechanismus, der gegenüber den einzelnen Agenten der Produktion noch blind waltet. Allerdings ist die Person des fungierenden Kapitalisten »überflüssig« geworden; an seine Stelle treten die produktiven Funktionäre des Kapitals, während der Bankier den Gesamtkapitalisten verkörpert. Marx zufolge vollzieht sich ein historischer Prozeß, der einen zunehmenden Zusammenhalt des Systems bewirkt und verschiedene Stadien durchläuft (von der Vorherrschaft des individuellen Kapitalisten bis zum Kapitalisten als bloßen Aktionär des Gesellschaftskapitals durch den Übergang zu den Produktionspreisen und schließlich bis zum Aufkommen des Finanzkapitals und zur Spaltung des Profits in Unternehmergewinn und Zins). Es liegt auf der Hand, daß der Mehrwert (die Bewegungsgesetze des Gesamtkapitals) in jedem dieser verschiedenen Entwicklungsstadien spezifische Formen annimmt. Wenn sich das Mehrwertgesetz nur in der Fabrik als »Plan« geltend macht, nimmt der politische Kampf der Arbeiterklasse im wesentlichen die Form eines Kampfes gegen die Anarchie in der Gesellschaft an. Da auf dieser Ebene die *inneren* Widersprüche des Kapitalismus in der Zirkulations-

74 Ibid., S. 839

sphäre (Anarchie in der Aktion der individuellen Kapitale aufeinander) besonders in Erscheinung treten, wird der Kampf des Proletariats in dieser Sphäre ausgetragen und vollzieht sich im wesentlichen in Form einer »Bündnispolitik«. Der Kampf in der Sphäre der unmittelbaren Produktion muß unweigerlich im Rahmen des »ökonomischen« Kampfes bleiben, dessen typische Erscheinungsform die Gewerkschaftsbewegung ist. Das entsprechende Modell einer sozialistischen Gesellschaft ist die Planung, deren spezifischer Charakter jedoch nicht durch die Gesellschaftsverhältnisse in der Produktion bestimmt ist. Diese These wiederholt der junge Lenin auf äußerst schematische Weise.

Aber die von Marx durchgeführte Analyse der Fabrik, der unmittelbaren Produktion im Kapitalismus, enthält sehr wertvolle Anhaltspunkte für die Ausarbeitung einer sozialistischen Perspektive, die sich nicht auf die illusorische und mystifizierte Annahme ihrer Identität mit der Planung an sich gründet, unabhängig von dem Gesellschaftsverhältnis, das sich in ihr (in ihren verschiedenen Formen) ausdrücken kann. Marx räumt hier mit dem Mißverständnis auf, daß der Kapitalismus nicht in der Lage sei, seine Entwicklung zu planen. Das System neigt nämlich vielmehr dazu, allen Widersprüchen und jeder eventuellen Beschränkung seiner Entwicklung gerade mit einer verstärkten Planung zu begegnen: sie ist der grundlegende Ausdruck des Mehrwertgesetzes. So gibt Marx auch ausdrücklich zu, daß die Entwicklung des Kapitalismus nicht von selbst die Aufhebung der alten Arbeitsteilung vorbereitet; in der antagonistischen Form des kapitalistischen Plans bereitet sie lediglich revolutionäre Ansätze vor. Die kapitalistische Karikatur der Regelung des Arbeitsprozesses ist keine bloße Hülle, die nur abgestreift zu werden braucht, und schon stehen die neuen Gesellschaftsformen fix und fertig da. Der kapitalistische Plan ist kein »Vermächtnis«, das die Arbeiterklasse vom Kapital übernehmen kann. Allerdings herrscht bei Marx, zumindest im I. Band des *Kapitals*, die Dichotomie: Planung in der Fabrik – Anarchie in der Gesellschaft vor. Und jedes Mal, wenn er den Inhalt dieses Verhältnisses erhellt, läßt er die Aspekte der kapitalistischen Herrschaft, die sich aus dem kapitalistischen Gebrauch der Rationalität ergeben, im unklaren, während er die »verheerenden Auswirkungen der gesellschaftlichen Anarchie« hervorhebt. Der Plan macht an der Schwelle der Fabrik halt, die das abgeschlossene Reich des gesellschaftlichen Produktionsprozesses bleibt. Im Gesamtprozeß macht er sich nicht geltend. Im Gegenteil, die Sphäre der Zirkulation bildet sein symmetrisches Gegenstück: mit der Zunahme der Planung auf der Ebene der unmittelbaren Produktion nimmt die Anarchie in der Zirkulationssphäre zu. Die Agenten der Produktion

kennen die Gesetze, die die Bewegung der Einzelkapitale regeln und der Entwicklung des gesellschaftlichen Gesamtkapitals zugrunde liegen, erst a posteriori. Deshalb geraten sie mit den »rationalen« Gesetzen des Planes in Konflikt. Es besteht also eine Ebene (die Fabrik, die unmittelbare Produktion), auf der der Kapitalismus Wissenschaft und Technik in den Dienst seiner Produktion stellt, und es gibt eine andere Ebene (nämlich die Gesellschaft in ihrer Gesamtheit), wo der Kapitalismus als »unbewußte«, anarchische Produktionsweise erscheint, die den unkontrollierten Bewegungen der Konkurrenz ausgeliefert ist. Nur auf dieser Ebene werden die Folgen der kapitalistischen Anwendung der Maschinen nicht vom Kapital geregelt: technologische Arbeitslosigkeit, zyklische Schwankungen, Krisen, das sind die Erscheinungen, die das Kapital nicht kontrolliert (und auch nicht kontrollieren könnte, da die Gesamtbewegung des gesellschaftlichen Kapitals nur die Resultante der Verschlingung der Einzelkapitale ist).

Daher ist die Perspektive des Sozialismus und des Kampfes der Arbeiterklasse, die sich aus dem I. Band des *Kapitals* ergibt, zweideutig: die verstärkte Herrschaft über die Arbeit in Form der Planung führte zu einem direkten Zusammenstoß zwischen Kapital und Arbeiterklasse (was Marx auch ausdrücklich erwähnt), da das akritische Schema zurückgewiesen wird, das die höchste Entwicklung der Produktivkräfte (Maschinenbetrieb, Automation, Vergesellschaftung der Arbeit) mit der kapitalistischen Anwendung der Technik gleichsetzt. In dieser Perspektive müßten die Elemente des Arbeitsprozesses, die mit einer gesellschaftlichen Regelung vereinbar sind, aus der kapitalistischen Verflechtung zwischen der Wissenschaft und Technik und der Macht herausgelöst und kritisch übernommen werden. Die Betonung des Aspektes der gesellschaftlichen Anarchie als charakteristisches Merkmal des Gesamtprozesses der kapitalistischen Produktion führt jedoch andererseits in der Perspektive der Systemüberwindung tendenziell dazu, den Plan als solchen als grundlegenden »Wert« des Sozialismus zu übernehmen: im I. Band des *Kapitals* ist im Ansatz auch die heute sowohl in der Theorie als auch in der Praxis entwickelte Identität von Sozialismus und Planung enthalten, bei der von dem gesellschaftlichen Verhältnis, das die Basis der Planung bildet, abstrahiert wird⁷⁵.

75 Im Rahmen dieser Notizen ist es uns nicht möglich, diese Bemerkung eingehender zu entwickeln. Es sei hier lediglich darauf hingewiesen, daß es zahlreichen zeitgenössischen marxistischen Wirtschaftswissenschaftlern nicht gelingt, den Unterschied zwischen kapitalistischer und sozialistischer Planung anders zu bestimmen als quantitativ in bezug auf den Gesamtprozeß der Produktion. Die Planungstechniken und die »praxeologischen Wissenschaften« werden daher als neutral

Im *Kapital* wird andererseits den Kapitalbewegungen in der Zirkulation auf den verschiedenen Entwicklungsstufen verschiedene Bedeutung beigemessen. Die typischen Erscheinungen dieser Sphäre (Anarchie, zyklische Schwankungen usw.) werden nie als »Katastrophen« betrachtet, sondern im wesentlichen als Entwicklungsweisen des Kapitals. Die Dynamik des kapitalistischen Prozesses ist vom Gesetz der Konzentration und der Zentralisation beherrscht, und diese Dynamik mündet in die – für Marx – höchste Phase der Entwicklung und gleichzeitig der »Verselbständigung« des Kapitals, nämlich in die Phase des Finanzkapitals. Während die Planung also in der Sphäre der unmittelbaren Produktion als *allgemeiner* (historisch und praktisch permanenter und immer wichtigerer) Ausdruck der kapitalistischen Entwicklung erscheint, ist die Anarchie (die Konkurrenz) nur eine Übergangsphase dieses Prozesses. In dieser Hinsicht scheint die Zweideutigkeit der Perspektive, die sich aus dem Schema des Verhältnisses: Planung in der Fabrik – Anarchie in der Gesellschaft ergibt, im Marxschen Denken, ja selbst im ersten Band des *Kapitals* überwunden werden zu können. Marx legt (in den *Grundrissen*) ausführlich eine Theorie der »Unhaltbarkeit« des Kapitalismus auf seiner höchsten Entwicklungsstufe dar, wenn die überzähligen Produktivkräfte mit der »engen Basis« des Systems in Konflikt geraten und die quantitative Bemessung der Arbeit ein offensichtlicher Widersinn wird⁷⁶.

Aber diese Perspektive verweist unmittelbar auf eine andere Frage: die jüngste Entwicklung des Kapitalismus zeugt von der Fähigkeit des Systems, »sich selbst zu beschränken«, mit Hilfe bewußter Eingriffe die Bedingungen seines Überlebens wiederherzustellen und mit der kapitalistischen Entwicklung der Produktivkräfte auch die Grenzen dieser Entwicklung selbst zu planen (indem beispielsweise eine gewisse Arbeitslosenquote eingeplant wird). So stellt sich also wieder das grundlegende Problem des von Marx *nicht vorhergesehenen* kapitalistischen Stadiums in den fortgeschrittensten Bereichen seiner heutigen Entwicklung (die das Stadium des Finanzkapitals bereits überwunden hat). Die Feststellung, daß der Kapitalismus nicht aus der Vorherrschaft des Finanzkapitals erklärt werden kann, ist natürlich eine Banalität. Aus dem monopolistisch-oligopolistischen Kapitalismus entwickelt sich der organisierte Kapitalismus. Die »Versachlichung«, wie sie sich in der

behandelt und werden von dem gesellschaftlichen Verhältnis, auf dem sie beruhen, abstrahiert.

76 In den *Grundrissen* entwirft Marx ein Modell des »Übergangs« vom Kapitalismus *unmittelbar* zum Kommunismus, während viele Passagen aus dem *Kapital* und aus der *Kritik des Gothaer Programms* dagegen sprechen.

trinitarischen Formel äußert, erscheint im Lichte dieser Entwicklungen als eine weit weniger »vollkommene« Form, als sie Marx erscheinen mochte. Da das Kapital durch die allgemeine Planung die mystifizierte Grundform des Mehrwertgesetzes unmittelbar von der Fabrik auf die ganze Gesellschaft ausweitet, scheint jetzt wirklich jede Spur des Ursprungs und der Wurzel des kapitalistischen Prozesses zu verschwinden. Die Industrie nimmt das Finanzkapital wieder in sich auf und projiziert die spezifische Form, die die Abpressung des Mehrwerts in ihr annimmt, auf die gesellschaftliche Ebene: als »neutrale« Entwicklung der Produktivkräfte, als Rationalität, als Plan. Damit wird der apologetischen Ökonomie ihre Aufgabe sehr erleichtert.

Auch auf das Marxsche Denken haben, wie wir schon erwähnt haben, die sichtbarsten und massivsten Aspekte der kapitalistischen Gesellschaft seiner Zeit einen »überwältigenden« Einfluß gehabt; daher müssen alle kontingenten Aspekte seines Denkens ausgeklammert werden, um die wichtigsten Hinweise zu erfassen, die ihm in bezug auf die Gesamtbewegung der Entwicklung des Kapitalismus zu entnehmen sind. In erster Linie gilt es, einige starre Schemata fallen zu lassen, zu denen vor allem die Überschätzung der Auswirkungen der Anarchie in der Zirkulationssphäre gehört. Grundlegende Bedeutung mißt Marx der Fähigkeit des kapitalistischen Systems zu, auf die verheerenden Auswirkungen des Wirkens bestimmter »Gesetze« zu reagieren, indem es zu einer »höheren« Entwicklungsstufe übergeht und neue Gesetze einführt, die seine Kontinuität auf der Grundlage des Mehrwertgesetzes gewährleisten sollen. So betrachtet, wird im *Kapital* ein allgemeines dynamisches Modell der kapitalistischen Produktionsweise entwickelt, wo sich in jeder »Phase« die Tendenzen, die in der vorhergehenden Phase anderen vorherrschenden Tendenzen untergeordnet waren und entgegenwirkten, sich ihrerseits in neue herrschende Tendenzen umkehren können. Die einzige Konstante in diesem dynamischen Modell ist die (tendenzielle) Zunahme der Macht des Kapitals über die Arbeitskraft.

Es lassen sich also im Entwicklungsprozeß des Kapitalismus verschiedene Stadien erkennen (und der Marxsche Standpunkt ermöglicht es, sie zu erkennen), die in der Analyse unterschieden werden müssen, ohne daß man in den »systematischen« Fehler verfällt, die Darstellung eines bestimmten Momentes mit seinen spezifischen und vorübergehenden Gesetzen als »das Grundmodell« zu bestimmen, an dem im Laufe der weiteren Entwicklung des Systems höchstens noch mehr oder weniger nebensächliche Korrekturen angebracht werden könnten.

Im marxistischen Denken nach Marx ist zwar die »Wende« erkannt

worden, die das System mit dem Aufkommen des Monopolkapitalismus und des Imperialismus um die siebziger Jahre des vorigen Jahrhunderts erlebt hat (und die uns heute im Vergleich zu der in den dreißiger Jahren begonnenen – und noch nicht abgeschlossenen – »Wende« wie eine Übergangsperiode vorkommt). Aber die Analyse und Darstellung der mit jener Wende eingeleiteten neuen Phase ist sofort mit Gesetzen in Zusammenhang gebracht worden, die sie selbst tendenziell schon überwunden hat, und ist daher als »letzte Phase« interpretiert worden⁷⁷. Der Marxismus selbst wird damit zum »apologetischen« Denken, d. h. zu einem in einer formalistischen Sicht befangenen Denken, das an der Oberfläche der ökonomischen Verhältnisse bleibt und die Gesamtheit und innere Veränderlichkeit der Funktionsweise des Systems nicht zu erfassen vermag. Die Veränderungen werden empirisch gesehen, und wenn man sich bemüht, sie »wissenschaftlich« zu betrachten, fällt man wieder in Interpretationsmodelle zurück, die von der historischen Entwicklung abstrahieren (und damit paradoxerweise die Schemata der »rationalen«, ewiggültigen Ökonomie wieder aufnehmen). So kommt es, daß dem marxistischen Denken das wesentliche Merkmal des heutigen Kapitalismus im allgemeinen entgeht⁷⁸, nämlich die Projizierung des Plans – als grund-

77 Die Mythologie vom »letzten Stadium« des Kapitalismus findet sich, wengleich mit verschiedenen, ja gegensätzlichen, ideologischen Funktionen, sowohl bei Lenin als auch bei Kautsky; bei Lenin dient sie dazu, die Systemsprengung in weniger fortgeschrittenen Bereichen der kapitalistischen Entwicklung zu »legitimieren«, während sie bei Kautsky die reformistische Vertagung der revolutionären Aktion sanktionieren soll. Da es der Revolution von 1917 nicht gelingt, die Revolution in den fortgeschritteneren Ländern herbeizuführen, begnügt sie sich mit den Zielen, die angesichts des Entwicklungsniveaus Rußlands unmittelbar realisierbar sind; und das Versäumnis, auf das mögliche Vorhandensein des kapitalistischen Gesellschaftsverhältnisses in der Planung nicht hingewiesen zu haben (ein Versäumnis, das die ganze Entwicklung des Leninschen Denkens durchzieht), begünstigt die spätere Wiederaufnahme kapitalistischer Formen in den Produktionsverhältnissen, sowohl auf Fabrikebene als auch in der gesamten gesellschaftlichen Produktion, unter dem ideologischen Deckmantel der Gleichsetzung von Sozialismus und Planung und der Möglichkeit des Aufbaus des Sozialismus in einem Land.

78 Die autoritäre Planung als grundlegender Ausdruck des Mehrwertgesetzes und die Tendenz ihrer Ausweitung auf die gesamte gesellschaftliche Produktion sind in der Entwicklung des Kapitalismus immanent; in der gegenwärtigen Phase tritt dieser Prozeß als Wesensmerkmal der kapitalistischen Gesellschaften besonders deutlich zutage und nimmt Formen an, die irreversibel sind. Das heißt natürlich nicht, daß sich *heute* das »letzte Stadium« des Kapitalismus vollzieht, was sinnlos ist. Übrigens wird die bewußt kontrollierte Proportionalität zwischen Produktion und Konsum bisher noch mit unvollkommenen und ungenauen Instrumenten festgesetzt und – was wichtiger ist – erst im nationalen Maßstab oder in dem begrenzten internationalen Rahmen der fortgeschrittensten Länder, wobei man die Produktion von langlebigen Konsumgütern zugrunde legt: in diesem Rahmen aber kann eine harmonische Entwicklung des Systems nicht gewährleistet werden. Die ernstest

legenden Ausdrucks des Mehrwertgesetzes – von der Ebene der Fabrik auf die Ebene der Gesellschaft.

(Quaderni Rossi, Nr. 4, 1964)

Schwierigkeiten, die in einer solchen Situation auftreten, lassen sich an der zunehmenden Bedeutung der Rüstungsindustrie (und aller damit verbundenen Produktionssektoren) in den USA und an dem Widerstand gegen die Umstrukturierungsprogramme ablesen. In diesen Fällen handelt es sich also nicht um das Wiederauftreten oder Überleben alter Widersprüche, sondern um neue Widersprüche und Engpässe in der Entwicklung des Kapitalismus, die bedeutende politische Folgen haben.